Publiziert von http://www.epubli.de

Inhaltsverzeichnis

Frühe Kindheit

Ich wurde am 24. Januar 1982 – gegen 12 Uhr Mittags – in der Luxemburger Kinderklinik geboren. Ob das nun eine Anlehnung an meinen Appetit für Mutters Gebäck und Spelznudeln sein solle – auf gut deutsch Hunger - kann ich mich leider nicht entsinnen. Mit der nötigen Beihilfe von Dr. Arendt wurde meine Geburt herbeigeführt, einem Bekannten von meiner Mutter. Mama war, zu jenen Tagen, als Kinderkrankenschwester in jener Klinik tätig gewesen. Pierre Rausch ist der Sohn eines luxemburgischen Ingenieurs und einer deutschstämmigen Krankenschwester. Die Ärzte waren essen, als die Wehen einsetzten. Zum Italiener, schräg gegenüber der Kinderklinik, wurde gespeist. Es sei alles so verlaufen, wie zu einer gewöhnlichen Geburt. Keine Narben, keine Tattoos, nur Säuglingsgeschrei erwarteten den behandelnden Arzt, als er zu seinem Arbeitsplatz zurückkehrte, um den Hebammen behilflich zu sein. Pierre sollte er heißen, der kleine Sprössling, der seinen französischen Vorlieben für leckeres Essen und gut gepflegtes Aussehen heran-bestellte. Alle waren zufrieden, als mein Vater mich zum ersten Mal in den Händen hielt und wusch. Meine Mutter war erschöpft und müde zugleich, als hier beide Männer gemeinsame Sache betrieben. Beschrieben wird hier eine luxemburgische Kleinfamilie aus dem gut situierten Bürgertum; eine vierköpfige Gemeinschaft aus den Achtziger und Neunziger.

An die ersten Schritte kann ich mich nicht genau erinnern: viele Photos im den grünen Festalben zeugen von einer heiteren, glücklichen Kindheit – das Erlernen vom „Gehen“ auf des Nachbars Hausflur, Wasserspielereien und – natürlich – viel Frisur-Veränderungen in jungen Jahren: es seien Wohltaten eines Denkers und Gönners, das Nachbargetriebe im hier und jetzt; der Ventilator an der Decke: schon früh war klar, dass der junge Rausch Musiker und somit Unternehmer werde.

Getauft wurde ich auf den Namen Pierre, wie bereits erwähnt. In der Pfarrkirche von Wahl, also direkt gegenüber von unserem Haus, im Nachbarschaftshaus sozusagen. Die ganze Familie war anwesend. Wie der Pfarrer hieß, weiß ich nicht mehr. Er war jedenfalls sehr nett. Das Pfarrhaus war in der direkten Nachbarschaft. Später zeigte er uns mal das ganze Haus, in welchem er mit Julie, der Chordirigentin zusammenwohnte. Er sagte er würde mit Julie in einem Bett schlafen. Ganz schön anrüchig für einen katholischen Pfarrer. Leider verstarb der Pfarrer frühzeitig, aus diesem Grund weiß ich nicht wie er hieß. Sein Nachfolger hieß jedenfalls Jean und wurde „Jaengi“ genannt. Er hielt viel kürzere Messen und urinierte dann auch mal auf den Teppich, während dem Gottesdienst – der Mann hatte eine schwache Blase...

Wir wohnten in einem großen Haus, mit Spalier-förmigem Birnenbaum; direkt gegenüber vom Friedhof und der

Kirche zu Wahl. Es handelt sich um eines der ältesten Häuser der Gemeinde, wurde um 1711 gebaut; die Adressanschrift lautet: 1, rue Kinigshaff. Laut Schilderungen, ein ehemaliges Pfarrhaus, ein ehemaliger Bauernhof, die Scheune wurde dann in ein Bürokomplex umgewandelt.

Handelt es sich um eine Bürde in solch ehrwürdigen Wänden herangezogen zu werden, oder ist dies eine kirchliche Unterstützung; nicht jeder kann von sich behaupten in einem Gottes-Haus aufgewachsen zu sein. Von der Atmosphäre her war es sicher ruhiger als in urbanen Gebieten – nur die Kirchenglocken machten ein wenig von sich reden.

Die Rede ist von einem Landhaus mit einem großen Hof, dicken Gemäuern und einer weißen Fassade. Im Garten standen viel Birnen und Pflaumenbäume. Bei uns vom Lande konnte man noch all zu leicht das Leitungswasser trinken; es schmeckt sehr lecker, geradezu einzigartig. Die Gemäuer gestatteten eine seriöse Heizung im Winter, im Sommer trat nicht allzu viel Hitze in das Haus. War der Salon mit schönen Schwarzsteinen ausgelegt, so ist im oberen Stockwerk mit Holzparkett, zur Unterlage gesorgt. Es poltert ganz schön, beim Heraufflitzen der Treppe.

Direkt neben Kirchenmauern, die den Friedhof schützen, lag mein Kinderzimmer, erst in einem kleineren Raum

schlief ich (dort sollte später mein PC und Lernbereich eingestellt werden); dann wurde ich ins Nachbarzimmer umgelegt, welches die Ecke zur Straßenseite und den eben genannten Friedhof hervorruft. Unser Haus liegt oben an einem Hügel, nur Kirche und Nachbar liegen in dieser Straße höher.

Wahl ist ein kleineres Dorf in Luxemburg, mit ca. 300 Einwohnern – die vorweggenommene Ruhe im ein zustehenden Dickicht der Zivilisation. Mit einem geschichtsträchtigen Museum, und der nötigen Gemeindepolitik, ist das Anwesen der Gemeindeverwaltung, das Zentrum des Dorfwesens; neben den Schulklassen, die in jenem Gebäude untergebracht sind. Schräg gegenüber liegt das Dorfbistro, wo der Schullehrer gerne einen Trinken ging – aber das sind andere Geschichten.

Wir hatten mehrere Autos, zu verschiedenen Epochen: ein graues Peugeot, drei Audi 100, eins schwarz, eins weiß und eins blau. Vater brauchte diese Vehikel fürs Unternehmen, und gerade zur familiären Nutzung. Die Autos waren viel in Betrieb; so wurden sie vermehrt zu Besuchen der Großeltern genutzt.

Wahl liegt dicht an der Stausee-Gemeinde von Esch-Sauer und kann mit dem „Schurelser Schlass“ den ein oder anderen Touristen erfreuen. Es handelt sich um eine

kleinere Ruine mit halb-errichteten Gemäuern, die die Grafschaft von Eschette/Folschette abtrennt. Die Herkunft ist nicht genau geklärt; es brauch ca. eine drei-viertel Stunde von Wahl zu jenem kulturellen Denkmal – wenn man sich nicht verläuft. Zur anderen Seite liegt die eben genannte Stausee-Gemeinde von Esch-Sauer, zu der viele Touristen pilgern, gerade im Sommer ist die Ober-Sauer mit dem riesigen Staudamm ihre Mühe wert.

Wir sind eine recht sympathische Familie, welche sich zu medialen Ereignissen positionieren wusste, aber gerade den Anforderungen der Neunziger Jahre gerecht zu werden. Die Achtziger, die Neunziger sind die Jahrzehnte der Elektrotechnik, des TV und des Heimrechners – kurz vor der Veränderung der Gesellschaft durch Internet und gerade soziale Netzwerke. Eine interessante Epoche, das Heranwachsen mit Kinderschuhen zu den globalen Spielplätzen der vor-abendlichen Elite.

Was das Kinderzimmer nun im einzelnen Vorzuweisen vermag, so weiß ich mit Stolz zu berichten: lauf schnell die knatternden Holztreppen hinauf, wende dich zu deiner linken und du findest das Spielzeug: zwei-bis drei LEGO-Baukästchen, ein Schrank voll mit Lustigen Taschenbüchern, der Mehrzahl der Heftchen der Was ist Was Reihe und PC-Spiele, ein Bett, bewohnt von Teddy-Bären, ein Schreibtisch, eine Elektro-Heizgelegenheit und Bekleidungen afrikanischer Herkunft.

Meine einzige Schwester ist drei Jahre älter als ich – also in den späten Siebzigern geboren und immer zu einem Späßchen aufgelegt. Ein Luxemburgische Heilpädagogin, welche in frühen Jahren viel Saxophon zu spielen wusste, aber auch am Chor teilnahm. Viel musste Mutter nicht mit ihr Brüllen – sie war artig und zahm – ein Engelchen zum verlieben. Sie spielte viel mit Freundinnen aus der Dorfgemeinde – hatte einen Hang zu Barbies und eine flotte Anlage von Panasonic.

Im Dorf liefen viele Tiere herum – meist Hunde. Auch wir hatten Haustiere, und zwar Schafe und Hühner. Besonders die Schafe gefielen mir gut. Manchmal versuchte ich, sie einzufangen und auf ihnen herumzureiten. Das klappte dann auch mal. Die Schafe waren ziemlich verfressen und bekamen oft Essensreste zu fressen. Besonders Spagetti schmeckten ihnen gut. Starb ein Schaf, so wurde es im Garten begraben. Die Hühner legten natürlich Eier, die wir in der Küche verwendeten. Wir entschlossen uns, den Hennen zwei Eier zur Brut zu überlassen. So bekamen wir zwei Küken, die uns viel Freude bereiteten. Einmal verirrte sich ein kranker Vogel zu uns. Er hatte einen gebrochenen Flügel und konnte nicht fliegen. Ein paar Tage lang fütterten wir ihn, bis es wieder besser ging. Dann verließ er uns.

Zu den ersten Ereignissen, an welche ich mich zu erinnern weiß, sind das Spielen mit den Nachbarskindern Jeff und

Georges, und gerade die Anfrage der Spielschulverantwortlichen, ob der junge Rausch nicht, ein Jahr eher zum Schulunterricht antreten mag? Das verneinte ich natürlich großartig... Es wäre besser gewesen zu akzeptieren – es handelt sich immerhin um einen gewissen Vorsprung, ein Jahr mit Bildung, die man so schnell nicht nachholt. Alles in allem, mag es der richtige Entscheid sein: ich war sehr verspielt und Mutter-bezogen zu jenen Tagen. Man war verleitet seine Baukasten zu verwalten, mit einem Glas Wasser und Lumpen herum zu planschen, an Mutters Tischgaben teilzunehmen, aber eben auch mit Mama und Papa spazieren zu gehen. Papa/Mama trugen mich dann gegen Ende des Spaziergangs immer im Huckepack.

Der weitere Nachbar, zu welchem wir direkten Durchgang durch den Garten hatten, ist ein Obst und Gemüseverkäufer in erster Generation. So wurde aber auch viel in der freien Natur gespielt, von deren Wahl, richtig viel zu bieten hat. Ich rede von riesigen Pinienwälder, großen Wiesen und einem kleinen Bächlein, die danach schreien vertont zu werden. Ein himmlisches Ambiente, mit Naturkulisse; die Höhen des Napoleons (gen. Napoleongarten) in Bandfilmformat.

So entfällt ein recht früher Urlaub in Mallorca, meinem Denkvermögen; wo ich mir Finger und Kinn verbrannte, laut den netten Eltern Helga und Uschi habe ich weinerlich geschrien. Das Familienalbum, weiß hier die nötigen

Details vorzulegen. Schon im Flugzeug lief ich den Passagierkorridor auf und ab, sorgte für die nötige Aufregung und bildete das Ortungssystem des Flugverkehrs – als Spiel.

So wurde hier jemand in eine intakte Welt hineingeboren, um jene zu gestalten und zu verbessern. Zu den gewöhnlichen Arbeiten zählte eben, die Spülmaschine ausräumen, Nähen und Gartenarbeiten. So lernte ich auch mit Gefühlen umzugehen, mit Hilfe von internationalen Großereignissen, wie der mysteriöse Unfall-tot der Gräfin von Monaco – Gracia Patricia oder gar das tragische Ableben der Lady Di.

Die ersten musikalischen Begegnungen, machte ich mit der lokalen Fanfare und dem Chor der Wahler Kirche – als Zuhörer, aber auch Musiker wie Placido Domingo, den Beach Boys und Simon & Garfunkel – Musikern, von welchen meine Eltern, doch einige Aufnahmen verzeichneten.

Wir musizierten früh – Schwester übte tüchtig am Saxophon, und ich trommelte auf dem Bug meiner Spielkiste. Es wurden Spielkassetten aufgenommen (ca. 1-2 Stunden Länge), welche zu Fahrten nach Dortmund, hinlänglich gehört wurden. Ähnlich nach dem Konzept zu Wetten Dass, entstand hier Spaß für die ganze Familie: Interviews, Spiele und Musik.

Die Aufnahmen fanden auf herkömmlichen BASF Kassetten statt und zogen sich 2*30 oder 2*45 Minuten hin. Vernommen wurde hier keiner; nur sehr kritisch hinterfragt, und das ganz gerne auf nette Art. Auf einem kleinen Aufnahmegerät, immer wieder Tasten drücken wie Tape Forward, Tape Backward, Record. Es machte riesig Spaß auf diesem Gerät aufzunehmen, wo auch mal Placido Domingo oder die Yuppi Geschichten liefen (Yuppi ist die Kinderfigur des Luxemburger Supermarkts „Cactus“ und der sieht aus wie ein Kaktus). Verstehen sie mich nicht falsch, wir reden von einem kleineren Gerät der Marke Sony, von ca. 7 auf 20 cm. Andere Geräte die zum Einsatz kamen, war die Blockflöte und die Stimme. Es war eine tolle Zeit, die jener der Achtziger Jahre gerecht zu werden vermochte.

Die Nachbarskinder waren sehr nett, es wurde regelmäßig gespielt, mit Fangen, Briefmarkensammeln oder Geburtstagsfestlichkeiten, stand eine menge Holz auf dem Programm. Wir wahren bekannt für mehrere Burgen und Piratenschiffe der Marke LEGO aber auch Playmobil war im Repertoire. Jeff war bekannt, für seine Hingabe zum TV, lud uns immer wieder ein, das A-Team oder den Knight Rider zu schauen. Die Serien waren der Knüller und zogen mich sofort in ihren Bann. So kannte Jeff das ganze Samstagsprogramm des Senders auswendig, und regte unser Interesse, Privatfernsehen zu konsumieren. Waren bei uns öffentlich-rechtliche Größen, wie James Bond oder

ganz einfach nur die Nachrichten an der Tagesordnung, war fortan RTL mit von der Partie. Georges, der Bruder von Jeff, hatte eine NES Spielkonsole, mit Spielen wie Super Mario Bros I und III, Teenage Mutant Hero Turtles, WWE Wrestlemania, Mega Man II. Er war ein richtig guter Gamer. Wir schauten ihm regelmäßig zu, wenn er sich meistens in Jump and Run Spielen einen Namen machte. Den ersten Level von Super Mario Bros konnte er mit verschlossenen Augen durchspielen.

Leider hatte ich zu Hause keine Konsole. Ich bekam hingegen einen Gameboy, war aber nicht so geschickt wie Georges; konnte mich aber auch beweisen. Ich hatte Spiele wie Tetris, Solar Striker, Revenge of the Alligator, Dr. Mario, Double Dragon II, WWE Superstars I, II oder Teenage Mutant Hero Turtles.

Mit weiteren Nachbarskindern kamen weitere Ereignisse, wie Tennis, die Fußball-WM oder Geld oder Liebe mit zur Verteilerliste des TV. Pitt war ein anderer Dorfjunge, mit dem ich mich prächtig verstand. Es waren nicht nur Murmelspielen, Floß-Spiele und Tennis an der Tagesordnung; denn unsere Eltern legten auch Wert auf Gesellschaftsspiele. Pitt ist der Sohn des Luxemburger Karikaturisten Carlo Schneider. Zu jener Zeit zeichnete er eher Bilder, hatte aber schon einen sehr ausgeprägten Humor. Zu Hause hatten wir auch Bilder von ihm hängen. Er hatte unser Haus und eine Karikatur von Vater

angefertigt.

So zeichneten wir frühe Mitgliedschaften als Messdiener, gingen alljährlich an Fastnacht, der der St. Marten Prozession oder aber zu Ostern, mit der sogenannten Klibber. Die drei Jahre ältere Schwester, hatte einen ähnlich imposanten Freundeskreis, welcher sich eigentlich auch um drei Jahre differenzierte. Alle waren Mitglieder des Chorvereines von Wahl, nebenher lag das Interesse bei Puppen und Handtaschen.

Wahl hat viele magische Orte und Erkenntnisse, ähnlich zur alten Ruine des „Schurelser Schlass". Zum Pfad hin, stehen sechs, sieben Ameisenhaufen von ca. 1-2 Meter Höhe! Mit riesigen Straßenkomplexen, sind es genauso Mitglieder der modernen Gesellschaft, wie man es von den Mitbewohnern der einheimischen Internetgesellschaft gewohnt ist. Zu den weiteren kulturellen Erlebnissen zählt ein Denkmal zu Ehren der gefallenen des zweiten Weltkriegs, und die sixtinische Kapelle in Rindschleiden.

Rindschleiden liegt ca. 1,5 km von Wahl entfernt, nur unmittelbar unter den Höhen des Napoleon-Garten. Es handelt sich um das einzige Junggesellen-Dorf im Luxemburger Land, heute beherbergt es einen Fitnessparcours, die renovierten Fresken der Kirche aber auch das Museum Thillenvogtei. Im Mittelalter wütete in diesem Dorf die Pest, so dass die Dorfbevölkerung stark

reduziert wurde. Heute redet man bei Rindschleiden von einem Weiler. Da Vater das Pfarranwesen in Wahl aufkaufte, gab es nur noch ein Pfarranwesen in der Gemeinde. Zwar hielt die Kirche ein weiteres Gebäude in Wahl zur Verfügung, doch konnte es nicht zu jener Traditionsfarben von 1, rue Kinigshaff beipflichten. So zog die Pfarrei um, in das stille Rindschleiden.

Vater suchte seine Verantwortlichen als Chef seiner Ingenieurstudie. Er war regelmäßig auf Reisen in Afrika oder erledigte größere Projekte der Marke Rausch. Schätzungsweise sechs Flugreisen pro Jahr verzeichnete er, als ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Wahl ein gern gesehener Gast. Mutter war bekannt, für ihr leckere Himbeergelee und Erdbeermarmelade: auch andere Produkte stammten aus dem Familiengarten, so wurden Birnen eingemacht oder Salate gekocht.

Verwandtschaft

Mit Familienangehörigen in Dortmund und Langenfeld, aber auch Verwandtschaft in dem südlich gelegen Speyer, sind es recht viele Familienmitglieder, welche deutscher Herkunft stammen. Am Bridel, nahe Luxemburg-Stadt lebt meine Tante, neben Boma Sissi, waren es Josette und Jean, welche für Aufruhr sorgten – Josette war, gleichzeitig mit Uschi, Bürgermeisterin der großen Gemeinde Kopstal – Jean war notorisch krank – er erlitt ein Arbeitsunfall und lief seither mit einer Beinamputation herum und war des-weiteren Zuckerkrank. Auch unser Neffe, Georges, war sehr beliebt – er verzeichnete medizinische Studien in Paris und Straßburg. Wir wohnten seiner Hochzeit bei, die leider später in die Brüche ging.

Die deutschstämmigen Verwandten sind Nachfahren eines sympathischen Bergwerksarbeiter aus dem Ruhrpott. Gottfried hieß der gute Mann. Ihn kannte ich leider, ähnlich wie mein Opa der väterlichen Verwandtschaft, kaum. Gottfried war nicht nur Museums-Beaufsichtiger und Bergwerkarbeiter, er hatte ein mehrstöckiges Haus in Wellinghofen am Loobach, unter der christlich-katholischen Gemeinschaft Benninghofen, nahe Hörde (Dortmund).

Später sah ich mir die Photos vom Einweihungsfest des Reihenhauses an, wo Vater neben Aenne saß, der Frau des seriösen Dortmunder; aus Duisburg stämmig. Das

Reihenhaus war in zwei Wohnflächen geteilt, einmal die Wohnung von Gottfried und Aenne (zwei Stockwerke), zum anderen das Penthouse von Dieter und Lucy, welche die beiden oberen Etagen, zur Miete bestellten. Alles schien prächtig, in einer Stadt, die zwei Weltkriege überstanden hat. In einem Reihenhaus am Loo, direkt neben dem Getränkemarkt und mehreren Kiosks.

In Dortmund feierten wir regelmäßig Weihnachten – zu Omas Keksen gab es Truthahn und Birne – Johannisbeeren und Kuchengebäck. Die Kekse waren mit einer Zuckerglasur versüßt und verschönerten die Kindheit von meiner Schwester und mir. Catherine war etwas besonderes, sie wusste spielerisch im mentalen Bereich, der Verwandtschaft zu gefallen, da war für mich relativ vorgesorgt. Ich war eher der stillere Typ, jemand der beide Haushalte zu assoziieren wusste. Da spielt 'ne Menge Verantwortung mit, auf 1, rue Kinigshaff aufzuwachsen, die Werte der älteren Generation an die Jüngeren weiterzugeben.

Dortmund ist groß, als Hauptsitz von Karstadt und Anbieter von Fußballs, wurden vor allem Käufe getätigt, aber auch Spaziergänge zu den Grabstätten des altehrwürdigen Opa's. Vater wünschte sich scherzhaft einen hausgemachten Pfarrer, da seine Mutter sich einen Pfarrer in ihm wünschte, Mutter sah in mir eher einen Sänger und Musiker – Mutter hatte mit ihren Vorstellungen nicht so unrecht.

Die Fahrten nach Dortmund waren zeitintensiv, und gehörten durch kleinere Spielchen wie Auto-Raten aber Witze erzählen, mit zur Vorfreude an Weihnachten. Wenn sonst nichts anstand, zählte ich die Autobahnlampen; oder es wurden unsere Aufnahmen abgespielt, wie bereits erwähnt. Gegessen wurde an Raststätten, wie Frechen oder Remscheid.

Als Großvater starb, war ich noch sehr jung und konnte nicht so richtig verstehen, was da vor sich ging – ich spielte ein wenig auf dessen Krücken herum oder überreichte Trauben zur Besserung – natürlich vergeblich. Mit dem Ableben von Gottfried Gehrmann, fand ein erstes Begräbnis statt, an dem ich auch teilnahm. Ich erinnere mich noch an eine Prozession, welche von den Pforten des Friedhofs zu Opa's Grab führte. Das tat mir natürlich leid, jedoch konnte ich nichts für das tragische Ableben von Verwandten.

Allzu gern nahmen wir am weihnachtlichen Gottesdienst in Benninghofen teil, oder shoppten in Hörde, auch Bekanntschaften wurden geschlossen. Auf einem gewöhnlichen Bolzplatz am Loo, sollte es eine kurzes Intermezzo werden. So wurde hier mit anderen Kindern (BVB Anhänger) Fußball gespielt, die Rollen klar verteilt der eine spielte als Fleming Povlsen und der andere als Chappie, Stephane Chapuisat. Auch Oma wusste mich für den BVB zu begeistern: sie schenkte mir Trikot und Schal.

Besuche am Trainingsgelände der Dortmunder Borussia folgten, aber auch Teilnahmen an der Bundesgartenschau, Nachmittage am Rombergpark und im Dortmunder Zoo, auch besondere Erlebnisse seien hier erwähnt. Die B1 ist eine gefürchtete Schnellstraße – direkt zum Stadtzentrum von Dortmund hin. Sie führt direkt am Stadion vorbei, und mündet auch in Bochum. Wir fuhren diese Straße öfter, sei es nach Bochum zum kleinen Ruhrderby, zum shoppen in der City oder aber zum gebuchten Hotel.

An erweiterten Wochenenden unserer familiären Weihnachtsfeiern standen nicht nur Einkäufe in Karstadt statt, sondern wurden die Geschenke direkt getestet: LEGO-Bauarbeiten, oder den neuen Fußball testen. Die Nachmittage klangen selbstverständlich am Fernseher aus – bis Oma am Gong klingelte, und die gesammelte Mannschaft zu Tische bestellte. Es war jenes geborgene Familienerlebnis, welches Oma, selbst herbeiführte. Stundenlang im CD-Geschäft zu stehen, und die neuesten Errungenschaften der Musikindustrie zu bewundern, oder nebenan in der PC-Spiele Abteilung zu wühlen – für groß und klein war gesorgt an Weihnachten in Dortmund.

Die Fußgängerzone ist riesengroß - wir gingen meist getrennt Shoppen; trafen uns dann bei Möwenpick, wo jeder seine Einkäufe vorzeigte und beschrieb. Schon in Hörde sind die Gassen sehr groß, und zu meiner Zeit waren hier zwei Spielwarengeschäfte vorzufinden. Nicht schlecht

für ein Vorort der Stadt Dortmund.

Zu allerletzt eröffnete der BVB einen großes Fängeschäft in Hörde – Oma ließ sich per Taxi dorthin kutschieren, um Weihnachtseinkäufe zu tätigen. Auch Spiele des BVB wurden besichtigt: im damaligen Westfalenstadion sah ich vier Spiele; u.a. das Championsleague Gruppenspiel gegen Atletico Madrid welches 1:2 endigte (30. 10. 1996) und ein Länderspiel gegen Armenien, welches 4:0 endete (10.09.1997).

Natürlich kam Oma uns auch in Wahl besuchen. So saß sie dann oft bei den Nachbarn und tauschte sich den ganzen Nachmittag mit deren Oma aus. Sie ging dann auch mal durchs ganze Dorf und redete viel mit den Dorfbewohnern.

Mit Onkel Dieter war es ein guter Sänger und Operngehilfe, welcher die Kinder mit Späßen aufziehen konnte. Er entschied sich später, eine Firma zu gründen, die patentierte Psycho-Farmaka verkaufte. Mit Neuraxfarm wuchs Mitte der Neunziger Jahre ein Branchenriese heran, der aus dem selbstständigen Unternehmertum herauswuchs. Zwischen Düsseldorf und Köln ansässig, ist die Industriezone Langenfeld, nach wie vor Umschlagplatz, von moderner Technologie und Medikamenten. Dieter veräppelte mich jedes Mal, wenn ich ihn sah: er fragte mich ob wir später nicht mal eine Frittenbude auf dem Mond errichten wollen.

Dieter hatte mehrere Frauen in seinem Leben. Insgesamt hatte er vier Frauen, mit der zweiten Frau, Marlis hatte er seine einzige Tochter, Louisa. Nach der Scheidung der Beiden, lebte Louisa mit Marlis in Speyer. So fuhren wir dann auch nach Speyer. Marlis hatte mehrere Jobs, unter anderem als private Parfümverkäuferin und als könnte es auch anders sein bei einem Arzneimittel-Hersteller. Mit Speyer kamen weitere kulturelle Besichtigungen hinzu, eine Leonardo Da Vinci Ausstellung, eine Flugmesse antiker Modelle, aber auch der Speyerer Dom – in Speyer gibt es vorzügliche Essmöglichkeiten in der Innenstadt. Onkel Dieter und Tante Lucy verstarben früh.

Dieter hatte ein Hirnschlag, der ihn tödlich traf und Lucy hatte leider Metastasen im ganzen Körper. Anfänglich konnten diese noch entfernt werden, doch die Metastasen wuchsen nach und zerstörten ihren Körper. Aus Stolz erzählte sie Oma nichts von ihrer Krankheit und ging weiter arbeiten. Sie hatte eben Schwierigkeiten sich damit abzufinden und lebte ihr Leben als sei sie nicht krank. Am Ende kam sie dann in ein Sterbehospiz, wir gingen sie bis zum Ende besuchen. Da war ich etwas älter als zum Tode meines Großvaters, und ich konnte das schon verstehen. Wir sangen dann, mit der Unterstützung einer Krankenschwester, Abschiedslieder im Nachbarzimmer, während Mutter beruhigend auf Tante Lucy einredete. Von Tante Lucy weiß ich noch, dass sie gerne von den Megastars wie Micheal Jackson quatschte.

Bei Onkel Dieters Begräbnis waren viele Gäste anwesend, bestimmt so zirka 500. Das Begräbnis fand im Excelsior Hotel in Köln statt, da Dieter aus der Kirche ausgetreten war. Es war ein klassischer Tenor, der zwei atemberaubende Lieder vortrug. Natürlich weinten viele Familienangehörige, ich war eher still, in mich gekehrt. Dieters Unternehmen, war zu diesem Zeitpunkt zu einem riesigen Konzern herangewachsen, er hatte ja auch hart genug dafür gearbeitet. Die Firmenleitung hielt Abschiedsreden und verwies auf die bescheidenen Verhältnisse in den ersten Jahren des Unternehmens. Das Onkel Dieter nicht mehr sein sollte, wollte mir nicht in den Kopf. Immer hatte er seine schützende Hand über uns gehalten. Er war genau wie Vater ein Arbeitstier.

Oma hatte sich nach dem Tode von Gottfried einen neuen Freund zugelegt. Der hieß Heinrich und war sehr freundlich. Er kam immer nachmittags vorbei und schlief dann in seinem Sessel. Er spielte Schach, Klavier und hatte eigene Gedichte, die er gerne Vortrug. Er war ein paar Jahre älter als Oma, Jahrgang 1899, so dass er später stolze 101 Lense zählte. Beide gingen dann später in dasselbe Altenheim, wo sie gemeinsam alt wurden...

Die Luxemburger Verwandtschaft hatte es ähnlich schwer, so wurden im 2. Weltkrieg Abtrünnige der Deutschen Armee versteckt. In einem Heuhaufen konnten Deserteure der Wehrmacht versteckt werden, laut den Schilderungen

von meinem Vater. Mein Opa väterlicher Seite hatte das Ganze inszeniert. So hatte er doch sein Herz am rechten Fleck, auch wenn er mal ein Glas zu viel trank.

So wohnte die Luxemburger Verwandtschaft am Bridel. Boma Sissi, Onkel Jean und natürlich Tante Josette, lebten direkt Tür an Tür. Durch den Garten konnte man von einem Haus zum anderen wandern. Boma Sissi beschwerte sich immer über den enormen Verkehr, der sich in ihrer Straße ansammelte. Besonders während den Stoßzeiten war hier viel los. Onkel Jean wohnte auch in diesem Haus, er war Junggeselle geblieben. Nachdem er frühzeitig Arbeitsinvalide wurde, ging er einmal die Woche schwimmen und fuhr auch mal bis an die Mosel, um sich ein Gläschen zu gönnen. In Bomas Küche gab es Schränkchen, wo leckere Mettwürste hingen, da bekamen wir bei jedem Besuch etwas ab. Josette war die Bürgermeisterin vom Bridel. Sie redete viel, und hielt auch lange Reden, so wie das für Bürgermeister halt so üblich ist. Ihr Sohn Georges ging zu jener Zeit in Paris einem Medizinstudium nach. Er war sehr diszipliniert und konnte gut lernen. Als Studentenjob erlaubte er sich, an der Luxemburger Schobermesse zu arbeiten. Er sagte da ging es etwas rauer zur Sache, man musste hart arbeiten, bekam aber gutes Geld bezahlt.

Wir gingen dann auch mal Georges in Paris besuchen, meine erste Visite in der größten Metropole Frankreichs.

Besuche im Louvre, das Schloss Versailles, Besichtigung des Eiffelturm, Parc des Princes, Montmartre, Sacré-coeur und die altehrwürdige Kathedrale von Notre-Dame standen an der Tagesordnung. Paris ist eine Künstlerstadt, wie sie im Buche steht: überall gibt es kleinere Kioske, oder sei es nur die Kastanienverkäufer im Parc des Princes... Zu den verschiedenen Besichtigungen fuhren wir mit der Metro. Wenn ich mich recht entsinne, fuhren einige dieser Züge mit Reifen. Eigenartig. Die U-Bahn in Dortmund kannte ich nur mit Stahlreifen, wie das bei Zügen so üblich ist. Zu Paris sollte man in jedem Fall, die illegalen Schwarze erwähnen, die an den Hauptbesichtigungspunkten all mögliches Zeug verscherbelten. Mit denen musste man Feilschen, um nicht zu sehr über den Tisch gezogen zu werden.

So viel zur Reise nach Paris. Was Josette betrifft, so kam sie uns auch in Wahl besuchen, meist um mit Vater parteipolitisches zu klären, oder um sich bei der Gemeindepolitik beraten zu lassen. Die saßen dann stundenlang in Vaters Büro... Beide waren Mitglieder der Demokratischen Partei, und erzählten dann viel von den anderen Politikern der Partei; Namen wie Henri Grethen, Lydie Polfer oder Charel Goerens. Vater und Josette sind übrigens, das erste Geschwisterpaar, das gemeinsam Bürgermeister war (in Luxemburg).

An Allerheiligen fuhren wir dann zum Friedhof nach

Kopstal, wo unsere Familienmitglieder begraben sind. Nach dem Gedenken an die Verstorbenen, fuhren wir zu ein Hotel-Restaurant „Direndall“. Dort speisten wir gemeinsam. Josette stellte uns verschiedene Gemeindemitglieder vor, unter anderem „Strömchen“ ein Elektriker. Im Hotel-Restaurant Direndall feierte Vater auch sein Fünfzigjähriges.

Kindermädchen

Eines Tages eröffneten uns unsere Eltern, dass sie gerne Personal fürs Haus einstellen möchten. Ein junges Fräulein aus der Nachbargemeinde suchte Arbeit. Dessen Familie kannten wir durch Parteiaktivitäten.

Mit dem Kindermädchen, Sylvie, die auch Haushaltsgehilfin war, waren es meine erste Lernarbeiten, die hier anzumerken sind. Malen, Vokabeln lernen oder Rechenarbeiten erledigte sie mit mir, während auch noch gebügelt wurde.

Mit Sylvie gingen wir gerne spazieren, aber auch einige Schwierigkeiten zur Nutzung der Brille stellten sich ein: ich sollte eine Augenklappe tragen; wegen einer Hornhautverkrümmung im linken Auge. Ich wollte nicht so recht; nach härterem Hadern und Zaudern konnte Sylvie mich dann überzeugen und so präsentieren, wie vom Unterricht erwartet. Eine unangenehme Erfahrung, die ich, laut Augenarzt, dann später nicht mehr mitzumachen hatte.

Mit Sylvie kehrten Spielarbeiten in den Garten ein – es wurden Zelte errichtet, oder Fußballspiele mit den Nachbarskindern veranstaltet, immerhin zeichnete eines ihrer Familienmitglieder väterlicherseits eine Fußballlizenz im hiesigen Fußballverein. Diesem Fußballverein sollte ich später beitreten.

Auch Ferien im Elternhaus des Kindermädchens, fanden statt. Hier hatte ich eine sehr gute Freundschaft, zum Kind des Nachbarhauses – Mark hieß er - wir spielten mit dem damaligen Mask Spielzeug und Teenage Mutant Hero Turtles lief im TV. Ich erzählte ihm, ich hätte spezielle Augen und könnte sehr weit sehen, ähnliche Fähigkeiten also wie der 6 Millionen Dollar Mann. Er glaubte mir jedes Wort...

In einem Familienrat entschlossen wir uns, Sylvie mit in unseren gemeinsamen Urlaub nach Burundi und Ruanda mitzunehmen, um die Beziehung zwischen Kindermädchen und den Kindern zu verstärken. Während drei Wochen hausten wir in einer Villa der Geschäftsfreunde von Papa, die mein Vater durch die europäische Kommission kannte. Wir gingen zum Tanganjika-See, um auf einem Motorboot zu fahren, machten Ausflüge in die Wildnis oder tätigten Einkäufe auf dem Stadtmarkt in Bujumbura.

Später fand Sylvie Arbeit als Apothekerin, so dass sie uns leider verlassen musste – so stellten wir ein neues Kindermädchen ein – jedoch nur für kurze Zeit.

Kindheitsspiele

Um eines Vorwegzunehmen: ich saß einmal auf dem Dach unseres Hauses (ganz ganz oben). Heraufgeklettert bin ich durch ein Dachfenster, das öfter benutzt wurde, um Bälle auf dem Dach holen zu gehen. Meine Eltern wissen nichts von jenem Erlebnis, bis sie es in dieser Biographie nachlesen – nicht auszudenken, wenn ich heruntergefallen wäre.

Mein Teddybären, die auf meinem Bett oder auf dem Regal direkt über dem Bett Platz fanden, um mit ihnen zu spielen oder eine geruhsame Nacht zu verbringen. Des weiteren hatte ich eine Vielzahl von Büchern, von den Was ist Was Bänden, über Kinderromane wie TKKG oder Fünf Freunde, Lustige Taschenbücher, die Asterix Geschichten und Lucky Luke Comics, bis hin zum heiligen Buch; der Bibel. Am besten gefiel mir mein Gesangsbuch Magnificat, das bei mir im Zimmer war. Für einen Jungen ungewöhnlich, dass gesungen wird – aber das lyrische Element an Musik, faszinierte mich seit eh und je. Mutter hatte mir eine kleine Theaterecke eingerichtet, auf dem Fenstersims. Sie hatte afrikanische Kleider, die Kindern gut passen, hineingelegt, da niemand so richtig Verwendung hatte für diese Kleider. Sie waren auf dem Sims rangiert – es handelte sich um ein weit vorgezogenes Fenstersims, auf welchem zwei Personen gut Platz fanden, um Dialoge auszutauschen.

Ob nun unterwegs oder da Heim – ich hab viel gespielt, mit den Nachbarskindern, Gästen oder ganz einfach nur allein. Mit Gästen oder Verwandten wurde sehr oft Gesellschaftsspiele durchgenommen; Schach, Dame, Mensch ärgere dich nicht, Hotel, die Ravensburger Spiele, oder ganz einfach nur Halma. Mutter legte viel Wert auf diese Art der Betätigung, da viele Leute im Haus verweilten. Leute, die wir einfach nicht kannten und somit eine soziale Basis geschaffen wurde, um einen unterhaltsamen Nachmittag zu verleben. Oma sagte immer, ich könne nicht verlieren, und irgendwie hatte sie auch recht. Ich erinnere mich nur ungern an eine Partie „Hotel" zurück, in dem ich meine Schulden nicht bezahlen konnte, abrupt das Spiel beendete und einen Schreianfall kriegte. Ich lief in mein Zimmer und sperrte mich, sehr beleidigt, selbst ein; um den Schlüssel zum Friedhof hinüber zu werfen... Die anderen Mitspieler, inklusive Oma, mussten zum Friedhof gehen, um den Schlüssel zu holen; manchmal konnte ich sehr cholerisch sein.

Bei Kindergeburtstagen wurde eigentlich immer Fangen gespielt; es sei denn die älteren Teilnehmer hatten drinnen einige Spiele vorbereitet. Mit Waffen ausgerüstet wurden zwei Teams gebildet die sich gegenseitig bekämpften und der gegnerischen Mannschaft die Mitspieler eliminieren sollten. Nach Kaffee und Kuchen, und Geschenküberreichung waren es traditionelle Kampfspiele die unsere Kindergeburtstage auszeichneten. Bei meiner

Schwester liefen die Geburtstage anders ab. Die Mädchen spielten nicht so sehr draußen, die saßen länger am Tisch, spielten Unterhaltungsspiele oder erzählten Geschichten.

Für eine gewisse Zeit, hatte Vater mir einen ganzen Tisch mit einer Miniatureiseneinbahn eingerichtet. Neben mehreren Abgabelungen und einem Tunnel, war der Bonner Hauptbahnhof die Hauptattraktion an jenem Konstrukt. Der Tisch nahm viel Platz ein, so entschieden wir uns, die Eisenbahn abzubauen, zum Unmut von Vater, der sehr gerne daran werkelte.

Meine große Leidenschaft war jedoch das LEGO. Ob nun Ritterspiele oder die selbst-errichtete Piratenbucht – meine Freunde waren in nichts verlegen, mir meinen guten Platz als Kreativer streitig zu machen. So hatte ich mit Pitt regelmäßig Wettkämpfe was LEGO betrifft: wir bauten uns gegenseitig Labyrinthe mit Rätseln, angelehnt an Rollenspielbücher, die Pitt besaß. Auch Hotels wurden gebaut, Flugzeuge oder Limousinen. LEGO ist sehr vielseitig und hat von Raumfahrt, über Geschichtliches alles zu bieten.

Das Bürokomplex

Vater besaß ein großes Büro mit ca. 20 Mitarbeiter. Recht früh halfen wir darin aus. Es standen hauptsächlich Kopier- und Faltarbeiten an (Versand). Da Vater nebenberuflich im Gemeinderat tätig war, hatte er viel zu tun und ersuchte unsere Mitarbeit. Wenn ich mich recht entsinne, war es immer Mittwochs, wo wir Preislisten zum Schweineverkauf verschicken sollten; aber auch andere Arbeiten fielen an, wie das Binden von Heften, was die Berichte und Analysen zu größeren Baustellen betraf. Im Archiv war immer was zu tun, räumen von Dossiers, oder diese von einem Regal zum nächsten umstellen. Innerlich erhoffte sich Vater, dass sich entweder Catherine oder ich dazu entschließen würden, sein Betrieb zu Übernehmen. Leider vergeblich. Catherine war eher sozialpädagogisch veranlagt und mich zog es in die Musik.

Nach einigem hin und her durfte ich dann einen PC nutzen, den man mir später in mein Zimmer hineinstellte. Die Büroarbeiter ereiferten sich, in ihren Pausen, zum Spielen von Solitäre (Auf jenem Rechner). So dass regelrechte Meisterschaften stattfanden, was dieses Gesellschaftsspiel anbelangt. Ich beobachtete sie gerne, wie sie da an angefüllten Kaffeetassen nippten, und ihre wohlverdiente Pause nutzten. Die anderen Mitarbeiter standen nebenan und sprachen über das Alltägliche oder lasen die Tageszeitung. Dann war ich dran mit Solitaire spielen. Ich

erlaubte mir aber auch, manche Runden im Flugzeug zu drehen, mit dem Microsoft Simulator. Es war ein gut funktionierender Betrieb, mit exzellenter Stimmung; ich erinnere mich gerne an jene Zeit zurück.

Da Vater relativ professionell arbeitete, wurden erst mal Arbeiten anvisiert. Das Bürogebäude wurde in mehreren Stufen erweitert, nahm schrittweise verschiedene Ecken des Dachgeschosses aus, was natürlich unseren Spielraum verkleinerte. Wir spielten gerne auf dem Dachboden dieses Gebäudes herum.

Bei uns arbeitete ein Ingenieur, dessen Gewerbefähigkeit, mir die Musik erstmals näher brachte: als enormer Heavy-Metal Fan, wurden erste CDs aus Katalogen bestellt (EMP), hauptsächlich Sachen wie Guns 'N Roses, Metallica und Queen. Ein sehr netter spanischer Kollege, mit dem ich in den Mittagsstunden in seinem Renault Clio Musik hörte, meist Sachen wie AC/DC, Sepultura, Pantera oder Motörhead. Beim Pläne erstellen aß er übrigens mehrere Brotschnitten, die er sich zuhause zubereitet hatte.

Vater hatte relativ viele Aufträge im Ausland, so dass regelmäßig Reisen anstanden, die in etwa nach Burundi, Sri Lanka oder Kenia führten. Mit Hilfe von Partnerbetrieben aus Deutschland (Koblenz), aber auch den Dachverbänden wie der europäischen Investitionsbank, wurde unserer Gemeinde Arbeitsraum geboten. Recht oft saßen

Geschäftspartner vom Bürokomplex mit am Tisch, oder übernachteten zu später Stunde in unserem Hause; so dass am Mittagstisch recht viel Gesprächspartner zu Gast waren. Es war eigentlich immer was los. Mutter bekochte, mit Hilfe von Sylvie, die Arbeitspartner . Es gab immer leckere Gerichte; eines ihrer bevorzugten Gerichte war der Stockfisch, den unser Nachbar, neben den verschiedenen Gemüsesorten, belieferte.

Nicht nur die Bushaltestationen der hiesigen Gemeinde, sondern auch die Renovierungsarbeiten der Sportstätten von Nachbargemeinden, wurden vom Bürokomplex gefertigt. Mit der Sekretärin, hatte ich ein interessantes Verhältnis. So wurde mein Hobby, zum Briefmarkensammeln, tatkräftig unterstützt: mit farbenprächtigen Haltern aus Gabun, Deutschland oder Venezuela wurden die Marken, im Pausenbereich der Schulklassen ausgetauscht.

Vater redete mittags recht viel übers Geschäft. Er stattete Mutter Bericht, was nun die nächsten Schritte seien, um die vernünftigen, beruflichen Entscheidungen zu treffen. So sollte das Büro regelmäßig ausgebaut werden, und dies wurde gemeinsam beredet. Mutter hatte eigentlich nie Einwände, was dieses Thema betraf. Auch politische Themen waren an der Tagesordnung.

Reisen

Wie bereits vorher erwähnt, waren meine ersten Reisen, zu Oma nach Dortmund. Meine erste große Reise war nach Burundi/Ruanda, kurz vor dem Genozid der Hutu gegen die Tutsi.

Das war in den Sommerferien 1990, als Deutschland in Italien die WM gewann. Ich kann mich noch genau erinnern, das Panini Heft der WM-Sticker mitgeführt zu haben. Als wir aus dem Flugzeug stiegen, war die Luftveränderung merklich: stickig und heiß. Wir aßen bei den Affen am Strand. Es handelte sich um ein extra Restaurant, welches Speisen zum Strand brachte. Wir machten Safaris durch die Wildnis, oder besichtigten einen Zoo – Schlangen wie die Boa, ganz hautnah. Auch übernachteten wir zwei Tage in Kirundo (wenn ich mich recht entsinne), wo ein Mitarbeiter unseres Büros ein Anwesen beherbergte. Mit jenem Mitarbeiter, spielte ich dann eine Partie Tennis. Ich war wieder kurz davor mich mächtig aufzuregen, weil ich verlor. Da schlug Charles mir vor, er dürfe nur einmal aufschlagen, wohingegen ich drei Aufschläge erhielt. Das änderte aber nicht viel am Spielverlauf, so dass ich dann mal wieder ausrastete. Ich lief schreiend zum Strand, wo ich mich dann kaum einfangen ließ. Ich bin kein guter Verlierer, und kann in diesem Sinne ein ziemlicher Spaßverderber sein. In Ruanda ging es in den Kagera National Park oder ganz einfach,

durch den Dschungel. Einmal streikte unser Auto, das waren keine so moderne Maschinen wie in Europa – ein Kolben musste ersetzt werden, den Vater dann mit Holz mustergültig ersetzte. Wir aßen in Ruanda eine leckere Fondu, mit vielen Fleischsorten von Tieren aus dem Naturpark. Als wir aus Afrika abreisen wollten, passierte dann, ein Kuriosum: der Außenminister von Burundi benötigte dringend ein Flugzeug, um ins Ausland zu reisen, es waren jedoch keine Plätze frei. Wir erklärten uns bereit, unsere Plätze herauszurücken, um zwei weitere Tage in einem Vier-Sterne Hotel zu übernachten – gratis.

So nahm ich an mehreren Ferienkolonien teil, wie einer einwöchigen Durchwanderung an unserem Stausee, oder einer dreiwöchigen Aufenthalt auf der „Ile d'Oleron“, gefolgt von einer zweiwöchigen Schulung in der Fußballschule des Didier Six, in der Nähe von Moulhouse.

Die Insel Oléron befindet sich im Atlantischen Ozean, vor der Küste der Charente-Maritime. Die Insel gehört zum Charentais-Archipel. Die Reise mit dem Bus war ewig lang, als wir ankamen wurden wir in Zelten quartiert. Zu den Aktivitäten zählten dann recht viel spazieren, einmal gingen wir ganz um die Insel, wenn ich mich richtig entsinne. Ich sollte hier einen Segelkurs belegen, aber auch an den Gruppenspielen teilnehmen. Es wurde oft Fußball oder Basketball gespielt. Es wurden auch Lagerfeuer gehalten, wo musiziert wurde; einer der Reiseleiter war riesiger

Metallica-Fan. In der Ferien-Kolonie verliebte ich mich das erste mal so richtig. Leider wurde aus der Beziehung nichts, ich traute mich nicht meine Gefühle zu offenbaren. Ein Charakterzug, den ich noch heute mit mir trage.

Bei Didier Six wurde natürlich sehr viel trainiert, zwei Trainingseinheiten am Tage, mit recht professionellen Fußballern. Das hohe Niveau konnte ich nicht so recht mithalten. Ich tat aber mein bestes, um den Anforderungen gerecht zu werden. An Hütchen entlanglaufen, Freistöße schießen und Trainingsspielchen abhalten, stand an der Tagesordnung. Das war der normale Ablauf, hier in dem Trainingscamp. An den Abenden wurde Kicker gespielt oder die Familie angerufen. Am Wochenende ging es in den Europapark nach Rust, das ja direkt an den Elsass grenzt. Von hier aus rief ich meiner Oma an. Das Gespräch dauerte länger, da die Einheiten an der Karte nicht abnahmen. Oma wollte natürlich alles genau wissen, welche Spiele im Park sind, wie das so mit dem Training läuft und so weiter. Ziel dieser Reisen sollte es sein, meine Französisch-Kenntnisse zu vermehren. Ob das nun geklappt hat, weiß ich nicht so genau, in jedem Falle ist Frankreich immer eine Reise wert.

Unsere zweite größere Reise führte uns nach Dänemark und Schweden, wo wir nicht nur an den Ritterfestspielen in Gotland teilnahmen, sondern auch das Vasa Museet in Kopenhagen besichtigten. Die Festspiele sind die größten in ganz Europa und verwandeln Visby im August, in ein

mittelalterliches Ambiente. Die Vasa ist ein 1627 errichtetes Kriegsschiff, von König Gustav II Adolf. Ursprünglich sollten drei dieser Schiffe gebaut werden, aus Kostengründen entschied man sich dann nur ein Schiff zu bauen.

Andere Reisen führten uns nach Frankreich, Holland und Ostdeutschland. Eine sehr interessante Erfahrung, die im erweiterten Sinne, kaum mehr Spielraum ermöglicht. In eigentlich allen Ferien fuhren wir viel Fahrrad, besonders in Frankreich. Auch Tennisspielen stand auf dem Programm, oder Schwimmen. So sahen wir nicht nur das Schloss Monbazillac, sondern auch das Brandenburger Tor oder den Zoologischen Garten in Berlin. Mit Texel kann man viele Deiche, Dünen, so richtig viel Natur besichtigen. Mit 23 Einwohner pro km^2 ist Texel recht dünn besiedelt – ideal für Fahrradtouren. Mit Vater wurde regelmäßig Schach gespielt, wo ich öfters gewann – woran er nicht sehr gern erinnert wird.

Andere Reisen unternahm ich mit meinem Jugendfreund Pitt: gemeinsam fuhren wir in die französischen Alpen bei Val Thorens („Trois Valées“) und La Plagne, um Skiurlaub zu betreiben. Hauptattraktion war natürlich das Snowboard. Ich hatte mir ein eigenes Board der Marke Duotone für 250 Euro zugelegt. Das Muster zeigt einen Berg mit Gesicht. Ich tat mich recht schwer das Snowboardern zu erlernen. Mit Handbewegungen, die das Snowboard um die eigene

Achse dreht, sollte ich die Kurven nehmen. Trotzdem taten die Knöchel recht weh. So saß ich anfänglich eher neben der Piste, als jene herunter zu-brettern. Auch wurde in jenen Ferien Cannabis geraucht. Das war so ziemlich das erste mal, dass ich mit dem Zeug in Kontakt stand. Ich rauchte dort mit den anderen Kolonie Teilnehmer, da Pitt notorischer Nichtraucher ist.

La Plagne (‚Terrasse') hat über 220 Pistenkilometern und liegt im Département Savoie im. Es befindet sich oberhalb des Tarentaise-Tals. Über 110 Liftanlagen erschließen die Hänge des Dome de bellecôte bis auf 3400 m Höhe. La Plagne bildet zusammen mit Les Arcs den Skipassverbund Paradiski. Die Skigebiete Les Arcs und La Plagne sind mit der größten Personenseilbahn der Welt verbunden. An Sonnentagen bietet sich ein unvergleichlicher Blick auf den epischen Mont Blanc.

Auch in Prag war ich zweimal zu Besuch, durch Schulreisen, die uns in die tschechische Metropole führten. In Prag ist es sehr, sehr schön: nicht umsonst kennt man die goldene Stadt als Kulturmetropole, die Paris und London in nichts nachsteht. Von der Stadt habe ich aber nicht allzu viel gesehen. Wir zogen eher um die Häuser, so waren verschiedene Bars am Wenzels-platz, aber auch an der Charles Brücke war eine mehrstöckige Disco, die ich sehr gut fand. Hier konnte man wählen, zwischen Hip-Hop, Techno, 80er Jahre Musik und Chill Out. Natürlich tanzten

wir wie verrückt. Wir hatten Absinth getrunken und waren ziemlich gut drauf. Einmal zog es uns in ein Striplokal, da war eine große Bühne, wo feine Damen tanzten und sich bereitwillig auszogen.

Meine letzte Reise mit den Eltern führte mich in den östlichen Teil Kanadas. Hier besuchten wir Toronto, Ottawa, Montréal und Quebec. Was mich am meisten beeindruckte an diesen riesengroßen Städten waren die verschiedenen Stadtviertel mit den ausländischen Mitbürgern, wie den Italienern, oder Chinatown. Es gibt hier unterirdische Malls, die verschiedene Stadtanlagen miteinander verbindet – ideal für Shoppen im Winter oder zu Regenzeiten. Natürlich sahen wir uns den Skydome an, die Niagara Falls, aber auch die Befestigungsanlagen in Montréal, mit der Citadelle de Montréal. In Quebec war es Saint Louis Gate in Ramparts aber auch Quebec Bridge, die es uns angetan hatten. So geschah mir ein großes Missgeschick, einer meiner berüchtigten Wutausbrüche: Als wir in Montréal unser nächstes Hotel buchten, war ich beleidigt, weil Vater ein Hotel mit Zimmern ohne TV-Geräte buchte. So lief ich schnell fort, voller Unwillen, sehr rebellisch. Meine Eltern teilten sich sofort auf und konnten mich, nach einer Weile, wieder einfangen... Die ganze Aufregung war umsonst, da sich in jenem Hotel ein TV-Zimmer befand. So konnte ich denn doch in die Röhre schauen. Das Hotel war eine spirituelle Oase, wo permanent esoterische Musik lief. Das beruhigte sehr. Die

Gäste liefen dann auch eher in Bademantel herum und tranken Obst- und Gemüsesäfte. An dem abgelegenen Hotel war ein riesiger See, welchen wir mit einem Ruderboot überquerten. Später fuhren wir dann essen, zu einem piekfeinen Restaurant. Mit meinen Eltern bin ich eigentlich immer gut essen gegangen, in dieser Hinsicht kann ich mich nun wirklich nicht beklagen.

Zwei Jahre später ging es dann richtig nach Amerika. Dank eines Schüleraustauschprogramms des Rotary Clubs, dem meine Eltern angehörig sind, konnte ich für fünf Wochen nach Gaylord, Michigan und es war eine weitere Woche Rundfahrt von Flagstaff nach Phoenix, Arizona, eingeplant.

Die Familie, bei der ich wohnen durfte, war eine vierköpfige Amerikanische Kleinfamilie mit zwei Hunden. Der Familienvater war ein Bauunternehmer in Michigan, der Industriebau, Lagerhallen und Schulgebäude herstellt. Seine Frau arbeitete halbtags in einer Kindertagesstätte. Die Kinder hatten gerade Schulferien, als ich dort zu Gast war. Wir unternahmen recht viel, gingen zum Jahrmarkt im Stadtzentrum, oder besuchten Seen und Flüsse in der Umgegend. Seen die ich schon aus dem Flugzeug begutachten konnte. Wassersport, wie Jet-Ski oder Kanufahrten standen an der Tagesordnung. Auf Mackinac Island, besichtigten wir einen Teil Amerikas, der noch so eingerichtet ist, wie man es aus dem 19. Jahrhundert gewohnt ist. Der große Teil der Insel hat sich umfangreiche

historische Bewahrung und Restaurierung unterzogen. Ich konnte auch wieder Fußball spielen, und am Training einer örtlichen Schulmannschaft teilnehmen. So ließ ich mir in Bay City ein Tattoo stechen. Als Motiv wählte ich einen Rotmilan aus. Der Tätowierter war neu im Geschäft, es war seine erste Tätowierung, die er fürs Geschäft machte. In Phoenix gingen wir nicht nur den Grand Canyon besichtigen, sondern machten die ein oder andere große Fete, wie sich das für Jugendliche gehört. Am Grand Canyon gibt es mehrere Stände, an denen die Indianer, Kerzen Handtaschen oder andere Webprodukte verhökern. Wir gingen zum Ende unserer Besichtigung des Grand Canyon in eine Stalaktiten / Stalagmiten Höhle. An dieser Touristenattraktion, gab es Postkarten vom Grand Canyon zu kaufen, die diesen besonders gut in Szene setzen. So sah man den Canyon bei Blitz, oder unter den Sternen. An einem Tag der Reise gingen wir reiten, durch einen Park. Unsere Feten fingen im Hard Rock Café an, um sich dann zu den Long Island Cocktails vorzuarbeiten. Diese hatten wir mit Hilfe des Gruppenleiters im Walmart gekauft, und tranken sie auf unseren Zimmern. Als Jugendlichen war es uns nicht gestattet, Alkohol zu kaufen, wie das in Amerika so üblich ist. Einer der Mitreisenden konnte ein paar Zaubertricks, die er stolz aufführte. Er erklärte uns dann auch bereitwillig, wie diese Tricks funktionierten. Phoenix ist traumhaft, hat eine Sprenkelanlage, die das einkaufen bei hohen Temperaturen sehr erträglich macht.

Zur Osterzeit fuhren wir, in ein größeres Sporthotel, im Schwarzwald, um Langlauf zu betreiben, zu spazieren und ganz einfach, auszuspannen. Recht viele Belgier waren in dem Anwesen, zu der angegebenen Jahreszeit, Vorort, so dass man nicht nur Deutsch redete, sondern auch französisch zur Tagesordnung zählte. Mit denselben Leuten, mit denen Mutter und Vater Kirmes feierten, wurden es sieben Tage, an die man sich gerne zurückerinnert. Hier wurde viel politisches besprochen aber auch viel gelacht. Catherine und ich waren eigentlich die einzigen Kinder in der Gruppe, und lagen auf einem Zimmer. So wurde dann auch mal TV geschaut. Das waren die Tage von Talkshows und Sitcoms. So wurde viel MTV, Prosieben und Sat 1 geschaut, da wir diese Kanäle zu Hause nicht empfangen konnten. Ich bin jemand, der sehr gerne Wintersport betreibt; ging auch mal allein wandern oder zog mich in den Wellnessbereich zurück. Der Schwimmbereich hatte zwar ein Fitnessstudio, das wurde aber nicht wirklich genutzt. Die Sauna war sehr zufriedenstellend, und verleitete mich dazu, erste fördernde Bücher zu lesen, wie das Tagebuch der Anne Frank. Das Hotel, in dem wir anwesend waren, wurde regelmäßig ausgebaut, so dass es schön war, den Familienbetrieb wachsen zu sehen. Den Hotelbesitzer kannten Leute aus unserer Reisegruppe gut. Das Dollenberg Sporthotel hat auch ein Tennisfeld und mittlerweile. mehrere Restaurants

Vereinsleben

Als Mitglied der Feuerwehr, des Fußballverein und der Messdiener standen verschiedene Gebräuche an, die wir öfters wiederholten: auch im Wahler Jugendclub nahm ich später als Aktiver teil.

Als Mitglied der Jugendfeuerwehr waren am ersten Sonntag im Monat Übungen, die recht interessante Arbeiten verbanden, wie Knoten ziehen, Wasserleitungen legen (also Schläuche verbinden) - vom Verteiler bis zur wasserspeienden Lanze - Hydranten kontrollieren, oder ganz einfach nur in Reihe und Glied antreten. Da ich nur in der Jugendfeuerwehr tätig war, habe ich nie an einem richtigen Brand-Einsatz teilgenommen. Zwar zeichnete ich mehrere Gemeinschaftsübungen mit den Feuerwehren der Nachbargemeinden, die sich als sehr aufschlussreich zeichneten. Natürlich waren auch meine Nachbarn Jeff und Georges Mitglieder der Jugendfeuerwehr.

Es wurden mehrere Camps abgehalten, wo sich die „kleine“ Feuerwehr aus dem Kanton trafen, um den Sommer mit dreitägigen Spielen, Übungen und Feierlichkeiten einzuläuten. Höhepunkt war eine ganztägige Rally, mit abschließender Party. Wir freundeten uns mit den anderen Jungs an, auch Mädchen waren mit von der Party. Im gemeinsamen Schlafraum ging es heiß her: mit der Nachtruhe wurde es nicht so genau genommen:

Stinkbomben und Knallkörper wurden gezündet.

Während meiner aktiven Zeit bei der Feuerwehr, feierte der Verein sein 75-jähriges bestehen. Die Jugendabteilung sollte einen Jungen, der von Jugendfeuerwehr gestellt wurde, aus einem selbstkonstruierten Brunnen retten. Vor den Ehrentribünen, die extra, zu diesem Anlass aufgebaut wurden, geschah dann ein Missgeschick, welches während den Übungen natürlich nicht vorgesehen war: das Seil, welches den Jungen retten sollte, verhedderte sich und es konnte an dem Aufziehmechanismus nicht richtig installiert werden. So dass das Vorhaben, den Jungen zu retten, ganz von neuem gestartet werden musste.

So habe ich an einem Erste Hilfe Kursus teilgenommen, wo ich Sachen wie Mund zu Mund Beatmung und stabile Seitenlage gelernt habe.

Als Messdiener zogen wir zu Ostern durchs Dorf, um den hiesigen Gebrauch der Klibber zu nutzen. Da die Kirchglocken nicht läuteten, sollten die Leute zur Morgens, Mittags und Abends-Stunde das Knattern dieses Instrumentes erhören. Für uns war das eine ziemliche Berufung, die wir auch so gewissen-voll, wie möglich, abwickelten. Nur eines Osterfestes, da geschah es, dass wir länger bei einem Hause steckenblieben, um mit einem älteren Jugendlichen zu spielen, der auch Mitglied der Messdiener gewesen war und später Bürgermeister der

Gemeinde werden sollte (Marco Assa). Es wurden Ringspiele veranstaltet, länger, bis die Leute im Dorfe sich fragten, wo wir denn eigentlich steckten. So standen viele, verärgert und wartend zur Straße, bis wir dann endlich auftauchten.

Als Messdiener hatten wir recht viel und spirituell zu tun. Die Arbeiten, die man halt von Messdienern gewohnt ist, Gong ertönen, schellen, Wasser und Wein zurichten oder die Geld-Kollekte. So kam, für unsere Gemeinde, hier eine besondere Prozession hinzu, um dem heiligen Willibrocht in Rindschleiden zu huldigen. An einem Wald gesäumten Pfad, der ca. 1,5 km lang ist und der auch an den Platz führte, an dem die Burg des Dorfes gebrannt wird, gingen wir zu der traditionellen Kirche hin, wo mehrere Pfarrverbände sich eintreffen, um dem bekannten Bischof zu gedenken. Auch hier waren meine Nachbarn Mitglieder. Wir sind halt ein kleines Dorf, so dass man die meisten Menschen immer wieder trifft. Wenn ich heute zurückblicke, wäre ich gerne Mitglied des Kirchenchors gewesen. Das kann ich aber seit kurzem nachholen, da ich Mitglied des Chor St. Cecile von beggen bin.

Als der Fußballverein seine neue F-Jugend eröffnete, fand ich dies eine gute Gelegenheit, Sport zu betreiben, und an einem weiteren Verein mitzuwirken. Meine Freunde waren in den gleichen Vereinen vertreten, genauso wie ich, also machte es Sinn, sie zu fragen, ob sie nicht Lust hätten, mit

dem Jugendfußball neu zu starten.

Die ersten Spiele verloren wir glatt. Auch höhere Niederlagen kamen zustande, wie gegen die erste Mannschaft des FC Wiltz 71. Gleich mehrere Spiele hatten wir gegen diese starke Mannschaft, wo Zwillinge mitwirkten, die sehr stark spielten. Es stellte sich später heraus, dass es sich um die Spogen-Zwillinge handelte, wo ich ja dann später bei Dan Spogen, in der Sendung „Planet-Magazin“, zu sehen war.

Unsere Mannschaft wurde erst zu C-Jugend/B-Jugend Zeiten besser, da wir mit dem Nachbarverein fusionierten, und so eine starke Mannschaft stellten. Die Unsrigen waren mächtig gewachsen und konnten ihren Teil dazu beitragen, dass wir Erfolg hatten. Mit Dan Schank gesellte sich ein weiterer RTL Group Mitarbeiter zu unserer Truppe, der durch seine TV-Arbeit bekannt ist.

So konnten wir einige Siege zusammentragen, und im ersten Spieljahr, ein Torverhältnis von 124:4 Toren herausspielen, ungeschlagen, und als Tabellenführer abschneiden. Auch in den weiteren Jahren ging es, in höheren Divisionen, stetig voran, auch wenn keine weiteren Aufstiege folgten. Natürlich waren dies dann die ersten Gelegenheiten, um zusammen zu feiern und Bier zu trinken. Besonders bei ganztägigen Fußballturnieren, wuchsen wir somit zu einer verschworenen Einheit, wo

jeder zählte.

Als die älteren Spieler uns verließen, um am Seniorenbetrieb teilzunehmen, kam eine weitere Jugendmannschaft, durch eine weitere Fusion mit einer anderen Fußballmannschaft zustande, die auch recht guten Resultate ablieferte. Es war in diesen Jahren, wo ich zur Ersten und Zweiten Mannschaft hinzustieß und dort drei erfolgreiche Jahre verlebte.

Das Training war recht anspruchsvoll, mit mehreren Konditionseinheiten, Schusstraining und Stellungsspiel. So wurde, abschließend, fast immer ein Trainingsspiel gehalten. Nach dem Training ging es eigentlich zum Vereinslokal, wo die ein oder andere Kartenrunde oder Kegelpartie getätigt wurde. Auch das erste Bier wurde getrunken; in erwachsener Runde, unter Freunden. Hier wurde dann natürlich der internationale Fußball beleuchtet. Namen vielen, wie Gianfranco Zola, Gianluca Vialli oder auch ältere Generationen wie Madonna oder Dino Zoff. Mein Verein, der BVB war zu dieser Zeit recht erfolgreich und gewann ja bekanntlich die Champions League als erster deutscher Verein überhaupt. So war mein Selbstvertrauen ziemlich gestärkt, als Fan vom Champions League Sieger und als schnellster Spieler in unserer Jugendmannschaft. Auch mit den Mädchen klappte es gut, wie ich später berichten werde.

Ich hatte mehrere Trainer, mit denen ich mich recht gut verstand. Viel gelernt habe ich von diesen, in unterschiedlichen Bereichen. War der Trainer der ersten Mannschaft ein Super Fußballer, der uns gut in Taktik schulte, so war der Betreuer der zweiten Mannschaft ein Elektriker, der sehr gut reden konnte und seine Spieler zu motivieren wusste. Beide gestalteten das Training gemeinsam, teilten sich oft auf und hatten verschiedene Kompetenzen. War der eine ein Techniker und Goalgetter, war der andere stark im Konditionsbereich.

Als Stürmer habe ich so einige Spiele bestritten und führte die Mannschaft auch einige Male als Kapitän auf den Platz. Auch in den Schulmannschaften hatte ich meinen Stammplatz sicher. Leider musste ich meine Fußballschuhe, durch beständige Knieprobleme dann später, an den Nagel hängen.

Im Jugendclub sollte ich mit sechzehn Jahren Zugehörigkeit finden. Bekannt für Veranstaltungen wie Bälle, oder das Burg-Brennen, standen auch Schrottsammlung und St. Nikolaus Besuche oder ganz einfach nur Versammlungen im Vordergrund. Eine 12-16 Mann große Truppe, die auch Mitglieder aus auswärtigen Dörfern zählte. Da der Präsident der Gemeinschaft recht häufig wechselte, stand bald kein Präsident mehr zur Verfügung, der das Amt innehalten wollte. So stellte ich mit 18 meine Kandidatur und wurde einstimmig gewählt. Bälle und

Essveranstaltungen, wo Leute Schinken, Fritten und Salat essen konnten, standen auf dem Programm. Wir nahmen auch an Kleinfeldturnieren teil, die auch vom lokalen Fußballverein organisiert wurden. Nach einigen Monaten ging es wieder besser: Schätzungsweise ein Jahr lang wahr ich Vorsitzender des Vereines.

Wir nahmen natürlich auch an der ersten „Journée du Patrimoine“ des Thillenvogtei Museum teil. Wir als Jugendvereinigung sollten für die Getränkeverteilung sorgen. So wurde gegen Abend, an unseren Tischen auch mal Mundharmonika gespielt. An jenem Tag waren die Straßen von Wahl gesperrt, wo viele Vereine und Firmen Stände hatten. Es wurden aber auch die altertümlichen Berufe vorgestellt, Brot gebacken oder Apfelsaft gepresst. Zur Vorbereitung des Festtages versammelten sich die Präsidenten der Vereine, um die Aufgabenbereiche abzustecken. Es wurde auch beschlossen, was es denn nun zu essen gab. So sollten Kniddelen mit Speck zum Tagesmenü gehören.

Theater wurde auch recht häufig gespielt, nur leider nahm ich nur selten an den Veranstaltungen, als Schauspieler, teil. Ich erhielt einmal eine Komparsen-Rolle, als Leiche in dem Stück Arsen und Spitzenhäubchen. Dort musste ich in einer Holzkiste liegen, die mit Staub und Milben bedeckt war. Da ich gegen Staub und Milben allergisch bin, bestand die Gefahr, dass die Leiche hustete. So hatten wir eine

Schachtel Pullmoll dabei, die ich dann ziemlich in Anspruch nahm. Auch mit der Kirche gehörte ich einmal zu einer Theatergruppe, die an einem Sonntagmittag ihr Stück aufführte. Leider kann ich nicht mehr sagen, wie es hieß. Wir waren Gangster die eine Bank überfielen. Das Geld, das wir klauten hatte ich selbst gefertigt, mit Hilfe der Kopiermaschine aus Vaters Büro.

Begräbnisse

Wir wohnten, wie bereits erwähnt, in einem ehemaligen Pfarrhaus, direkt neben dem Friedhof. Bei Begräbnissen, war extreme Stille erfordert. Später nahmen wir, als Messdiener, oder als Mitglieder des Feuerwehrcorps, an vielen Begräbnissen teil.

Das waren so einige Begräbnisse, die hier stattfanden, ein besonderes Fingerspitzengefühl war verlangt, bei jenen Ereignissen das nötige Mitgefühl zu zeigen. Die Familienmitglieder der Verstorbenen heulten zumeist, oder waren mindestens bei schlechter Laune und haderten mit dem Schicksal.

Mit dem Feuerwehrcorps war dann ein anderes Auftreten verlangt: Strammstehen, Fahne halten und dann gemeinsam abtreten. Wir nahmen auch an Begräbnissen außerhalb der Gemeinde teil, wenn verdienstvolle Männer des Feuerwehrcorps abtraten. Somit sollte diesen Herren ein ruhmvolles Ableben ermöglicht werden und in letzter Instanz an die Ehre appellieren.

Bei einem Begräbnis, es muss Sommer gewesen sein, knallte urplötzlich, inmitten der Zeremonie, einer unserer Feuerwehrleute um. Pang - In Ohnmacht - Einfach so. Eine Ambulanz wurde gerufen und er musste im Krankenhaus operiert werden. Später berichtete er, dass es ihm zu heiß

war, er jedoch nicht gewillt war die Zeremonie zu unterbrechen, um sich in den Schatten zu stellen. So wurde ihm dann schwindelig, und er fiel nach vorne um. Er konnte sich nicht mit seinen Händen abdrücken, so dass er mit seinem Mundbereich auf ein Grab stürzte, und er eben operiert werden musste.

Bei uns gab es recht viele Leute, die jung verstorben sind. Meist zeugten Autounfälle von einem tragischen Ableben. So sind es meines Wissens, in unserer Gemeinde zwei, in der Nachbardorfe Rambruch gleich zehn Leute, die uns auf diese Weise, verlassen mussten. Es waren meist Mitglieder des Jugendvereins oder des Fußballclubs, die für Unruhe sorgten. Auch mein Nachbar, verstarb auf diese Weise tragisch, wie ich noch später berichten werde. Die Familie hat den Schock eigentlich nie richtig verarbeitet. So steht noch heute der Name des Verstorbenen im Telefonbuch.

Die Kirmes

Zur Kirmes in Wahl gesellte sich regelmäßig ein recht fröhlicher Budenbesitzer. Spielzeugschießwaffen, Bälle und Puppen konnten hier gekauft werden. Mit einem Stellplatz neben der Gemeindeverwaltung, hatte der Budenbesitzer nicht nur eine zentrale Position, sondern er war auch direkt gegenüber den beiden Wirtschaften des Dorfes gelegen.

Die Ende Mai stattfindende Veranstaltung aus dem hiesigen Manifestationskalenders, lässt die Musikanten der Wahler Kapelle zum „Hämmelsmarsch“durchs Dorf ziehen, wie das eben so üblich ist, bei dieser Festivität. Von Haus zu Haus ziehen sie dann, um einen kurzen Tusch zu spielen und den Bewohnern alles gute zu Wünschen. Dies geschieht am Vorabend, und läutet die Festlichkeiten auf ein jedes Jahr erneut ein.

Mutter bestellte zwei professionelle Köchinnen, um die Gäste zu genüge zu bewirten. Es gab dann auch mal Lamm zu essen, oder eine kleine Forelle als Vorspeise. Nachmittags gingen wir wandern, mehrere Stunden, wenn möglich mit Stippvisite bei einem Heimspiel des Fußballvereins, oder Besuch des Galakonzerts der Kapelle, wo dann Cathérine mitwirkte. Cathérine war nie zufrieden mit ihrem Spiel, nörgelte am Rhythmus, obwohl sie eigentlich fehlerfrei spielt.

Später am Nachmittag gesellten sich die Nachbarn, die selbst Gäste zu beköstigen hatten, mit an den Tisch. Es wurde geplauscht, und man tauschte sich aus, was die Esskunst nun angeht. So dass mehrere Gerichte beredet und ausgetauscht wurden. Auch Politik stand an der Tagesordnung, wenn die Kinder sich zurückzogen, um ein wenig zu spielen. Meine Eltern luden Bekannte ein, die Vater aus Universitätstagen, oder Mutter durch ihren Beruf als Krankenschwester kannten. Eine homogene Einheit, eine sehr nette Gruppe, die auch mal zusammen in Ferien fährt und sich zu den Feiertagen Grußkarten schickt.

Primärschulleben

Die Schule mochte ich doch sehr: viele neue Freunde, die man ein Leben lang behält, auch wenn man sich mal aus den Augen verliert...

Die Primärschulklassen in unserer Gemeinde bestanden meist aus ca. 6-7 Teilnehmer, mit Ausnahme unserer Klasse, wo 13 Schüler/innen teilnahmen. Das waren so wenige Teilnehmer, so dass die Schulleitung angehalten war, im Zweiklassensystem zu unterrichten: jeweils ein Jahr verbrachte man mit dem oberen, jeweils, ein Jahr verbrachte man mit dem unteren Jahrgang. (vorausgesetzt, dass man versetzt wurde).

Falls es sie nicht verwundert, ging ich zuerst in den Kindergarten. In Heispelt, einem Nachbarort der Gemeinde, besuchte ich ein renoviertes Schulgebäude. Wir hatten ein Buch, wo unser Benehmen aufgelistet wurde. Für gute Manieren gab es ein Schäfchen, Frechheiten und schlechtes Benehmen wurde mit einem Schweinchen bedacht. Mit sechs Schäfchen gab es eine Belohnung, ein kleines Geschenk der Lehrerin.

Die Hauptbeschäftigung bestand darin, kleine Geschichtchen zu Zeichnen, die die Lehrerin mit Sprechblasen füllte. Es handelte sich um Ritter- oder Cowboyepisoden, die von reger Phantasie zeugten, und die

ich gemeinsam mit meinem besten Freund Pitt verfasste. Wir zwei galten als intellektuell , was sich auch durch andere Aktivitäten zeigte, die andere Klassenkameraden nicht so sehr begeisterte, z.B. aus Karton Ritterburgen basteln oder gerne den Aktivitäten nachgehen, die die Lehrerin vorgab (Zeichnungen picken, Kochbuch basteln oder Kastanienmänner bauen)

In den Pausen, wurden meist Rennen veranstaltet, wo das Laufvermögen unter Beweis gestellt werden sollte. Auch Wanderungen wurden unternommen, durch die Dickichte der dörflichen Ländereien, bis hin zu den Gemäuern der alten sixtinischen Kapelle in Rindschleiden. In den Wintermonaten lag viel Schnee, so dass dies einmal zum Iglu-Bau, meist zu kleinen Schneemännchen mit Karotten-Nase oder Schneeballschlachten führte. Es stellte sich heraus, dass ich ein recht guter Läufer war, aber eben auch kreativ arbeiten konnte.

Andere Beschäftigungen beinhalteten, das Basteln, wo recht viel mit Picken gearbeitet wurde, um Flächen herauszutrennen (wie oben bereits erwähnt). Ein Loch an das nächste, nach Vorgabe der gezeichneten Linie, so dass die Fläche fein säuberlich herausgetrennt wird – eine meiner Lieblingsbeschäftigungen zu dieser Zeit – auch wenn die Schere weniger Spuren hinterlässt.

Jeder hatte ein Schließfach, wo er seinen Schulranzen, oder

seine Sachen unterbringen konnte, so dass auch Esswaren darin untergebracht wurden. Leider hatte ich einen Apfel darin verstaut, den ich essen wollte, doch ich vergaß ihn rasch. Nach einigen Tagen wurde er ranzig und begann zu stinken. Ich traute mich nicht, der Lehrerin davon zu berichten, so dass der Apfel, ein ganzes Jahr lang in diesem Fach herumlag. Ich hatte richtige Angst, wenn es hieß, wir sollen das Fach aufräumen. Nach einem Jahr, muss ich den Apfel dann einfach mit nach Hause genommen haben.

Ab dem 1. Schuljahr kamen nicht nur Sprachen und Rechnen auf den Lehrplan, sondern auch das Singen und Schönschreiben. Wir wechselten das Schulgebäude und kamen nach Grevels, wo wir zwei weitere Jahre verbringen sollten. Mit Ausnahme vom Schwimmunterricht, der in Redingen stattfand, wurden alle Kurse in diesem Gebäude abgehalten.

Ich saß hinten im Schulsaal – jeder hatte seinen ganz eigenen Platz. Der Lehrer war recht streng, er forderte uns, bei Unterrichtsbeginn auf, die Hände vorzuzeigen. Bei dreckigen Händen gab es Schläge mit dem „Metti", einem hölzernen Stab. Die neuen Rechenschieber lagen auf einem separaten Tisch, den es immer herbeizuholen galt, bei Rechenaufgaben, die das Errechnen erforderten – wohingegen die Schulbücher unter dem Tisch verstaut wurden.

Gelernt wurde auch aus Piratengeschichten im „Sim Sala Bim“, einem Lesebuch für untere Klassen. Aber auch mit Hörspielkassetten wurde enorm viel gearbeitet – vor allem in den Französisch Stunden, die in dem letzten Trimester des 2. Schuljahrs hinzukamen. Der Lehrer verfügte über eine große Bibliothek, wo jeden Samstag Bücher ausgeliehen wurden - beliebtestes Buch war eine Pippi Langstrumpf Bildergeschichte.

In diesen Jahren stand recht viel Buchstaben auf dem Programm, die angeschrieben wurden. Wortlaut und Nutzen dieser Buchstaben waren es, die sich einprägten und zur späteren Nutzung vorbereitet wurden. Da waren einige in der Klasse, die nun Probleme hatten, diese Buchstaben zu verinnerlichen, die meisten schafften dies mit Leichtigkeit. So wurde in den Heften reihenweise Buchstaben geschrieben.

In den Pausen fuhr, einmal wöchentlich, der Müllmann vorbei, weshalb die ganze Klasse hinauslief, um ihm die Hand zu schütteln. Alle waren froh ihn zu sehen, um eben mit ihm so richtig nett zu sein.

Bei Glätte goss unser Lehrer warmes Wasser über die Treppen und streute Salz, so dass sich keiner verletzte, wenn wir die Treppen heraufliefen. Zu den Pausenspielen gehörten das Fang- und Versteckspiel aber auch Völkerball. In diesen Jahren freundete ich mich mit einem Jungen

(Mike) aus dem Nachbardorf an. Er hatte richtig viele Spielmöglichkeiten: Neben einer, auf einem Tisch aufgebauten LEGO-Stadt, waren es Konsolen-Spiele, die es ihm angetan hatten. Da sein Bruder an einem Bunker baute, konnten wir diesen besichtigen. Des weiteren hatten seine Eltern ihm einen Ping-Pong Tisch aufgebaut, wo ich erste Erfahrungen in diesem Spiel sammeln konnte. Er war, genauso wie ich Star Wars Fan, und wir redeten Stundenlang über X-Wing Jäger und die R2-D2 Einheit...

Für das 3. und 4. Schuljahr zogen unsere Klassen nach Buschrodt um. Hier hatten wir eine Lehrerin, deren Mann einen Bauernhof besaß. Ich mochte sie sehr; sie konnte sehr einfühlsam sein. Sie lernte uns recht viel an neuen, interessanten Dingen. Hier standen ganz andere Themen auf dem Lehrplan. So kam es, vermehrt, zu Aufsatzschreiben, und dies in mehreren Sprachen. Ein Französisch-Kursus mit den gefürchteten Verben in den verschiedenen Zeiten und Formen. Wir mussten die Verben auswendig aufschreiben... . So kamen, was das Rechnen anbelangt, Multiplikation und Division, zu den gängigen Rechenaufgaben hinzu, aber auch in den sogenannten Rechengeschichten wurden wir jetzt zu Rat gezogen.

Für das 5. und 6. Schuljahr zog es unsere Klassen nach Wahl um. Hier hatten wir wiederum einen Lehrer, der uns auf die Aufnahmeexamen vorbereitete, die zur Realschule oder zum Gymnasium führten. In diesen Jahren wurden wir

etwas frecher, obwohl unsere schulischen Leistung weiterhin recht gut waren. Wir ließen uns zu jedem Unfug hinreißen, wie in etwa Stinkbomben zu zünden (Religionsunterricht). Dies führte zum Abbruch des Unterrichts, und wir mussten im Klassensaal bleiben, bis die Schuldigen sich meldeten. Zur Strafe gab es die ersten Seiten der Bibel abzuschreiben.

Wir hatten eine eigene Religionslehrerin und eine Bastellehrerin. Den Musikunterricht verrichtete der Lehrer selbst. Im Kunstunterricht baute jeder eine riesige Burg aus Korken. Es wurden aber auch die Überschriften der Tages und Wochenzeitungen abgemalt. Die Spiele in den Pausen entwickelten sich und es wurden dann auch mal Tennisturniere veranstaltet, oder Fußball gespielt.

Unsere Klassenausflug führten uns nach Vianden, so weit ich mich recht entsinne; aber auch ins Schmetterlingsmuseum, den „Jardin de Papillon“ in Grevenmacher, den Eifelpark oder Bootsfahrten auf der Luxemburgischen Mosel.

Obwohl ich bis dato gute Noten vorzuzeigen konnt, schnitt ich in den Aufnahmeexamen nicht so gut ab; wie erwartet: da war eine Rechengeschichte, die ich nicht verstand: es handelte sich um die Frage, wann ein Fass überlaufen würde, wenn man einen Stein hineinwerfen werde. Da das Endresultat eine ungerade Zahl sein muss, war ich irritiert,

da alle Zahlen, bei ähnlichen Rechenaufgaben in diesem Examen, stets gerade Zahlen als Resultat aufzeigen konnten. So lies ich das Resultat offen, obwohl ich korrekt gerechnet hatte.

Beziehungskisten

Liebe ist ein bekennendes Schicksal, wenn man so will. Mit Liebe lassen sich Träume verwirklichen, aber auch die professionellen Vorhaben einengen. Nun ja, nicht jeder ist perfekt und neigt zu Fehlern, doch da gibt es etwas, was uns vereint. Wer die Sehnsucht kennt, der hat einen weiteren Erfahrungsbereich aufzuweisen. Aber ist das alles? Der erste Kuss; die erste große Liebe – hiervon möchte ich nun berichten.

Von den Kindheitsbeziehungen mal abgesehen, hatte ich meine erste richtigen Beziehungen in Ferienkolonien, so im Alter zwischen 12 und 13 Jahren. Ich weiß noch, dass wir gegen Ende der Kolonie zusammenkamen, und auf den Partys in diesem Sommer recht viel Slow tanzten. Meinen ersten Kuss, das muss auf einer Party unserer Fußballmannschaft gewesen sein, nein nicht mit einem Jungen, sondern mit der Schwester eines Mitspielers... Aber auch auf anderen Partys hatten ich Erfolg, was das Anmachen von Mädels anbelangt. So standen dann einige Eroberungen zu Buche.

In französischen Ferienkolonien waren Techtelmechtel gang und gebe. Nicht so richtig, wissend was wir da eigentlich so taten, wurden Beziehungen eher „gespielt“, denn gelebt. Neben Tanzateliers und Tanzveranstaltungen entwickelten sich nahe Momente, wo ich doch so meine Schwierigkeiten

hatte. Ich wusste nicht so recht was ich denn so erzählen sollte, neben der Sprachbarriere, die sich im Französischen artikulieren. Die Küsse schmeckten und verlangten nach mehr. Die Beziehungen endeten meist, wenn wir aus dem Urlaub zurückkehrten.

Hinzu kamen weitere Schulbeziehungen, von denen ich mir natürlich ein verbessertes Verhältnis zu den Lehrern erwartete – Mädchen sind gut angesehen bei Lehrern und Betreuungspersonal. Vor meiner ersten „großen Liebe", muss ich drei kurze Beziehungen gehabt haben – eine auf einer Klassenfahrt nach England; schön mit Sitzen in den Grünflächen rund um die Kathedralen und so. Wir ließen uns von den Klassenkameraden dazu überreden, alleine in einem Hotelzimmer zu übernachten, was der Beziehung aber eher schadete, da das Mädchen nicht soweit gehen wollte. Sie wollte eher Händchen halten und reden, wie ich eigentlich auch. Wir wahren noch Kinder, die mit solchen Situationen, nicht so recht umzugehen vermochten. Ich war stolz auf die Beziehung, wohingegen sie über diese Beziehung nachdachte. Mit der ganzen Klasse wurden Papierschlachten in der Kinderabteilung des McDonalds veranstaltet, im oberen Geschoss. Auch diese Beziehung endete, bevor wir aus dem Urlaub zurückkehrten. Mit Ausnahme von ein paar liebevollen Photos, ist kaum etwas von dieser Beziehung übriggeblieben.

Eine weitere Beziehung hatte ich kurz vor dem Finale der

Champions League 1997 – so schenkte ich meiner Angebeteten eine CD mit einem Song, der kurz vor dem Finale aufgeführt wurde. Name und Interpret des Liedes waren leider nicht mehr auffindbar. Leider kann ich ihnen nicht mehr sagen, um welchen Künstler es sich handelte, es war jedenfalls nicht die UEFA Hymne zur Champions League. Die Beziehung war etwas unerfahren; sie hatte ihren ersten Kuss mit mir und ich war auch nicht der Erfahrenste, was Liebesbeziehungen angeht. Leider bekam ich den Korb, als wir das Pokalfinale zwischen Etzella Ettelbrück und Jeunesse Esch besuchten. Somit lag ich einen ganzen Nachmittag im Bett und weinte, wegen der Verflossenen. Mit einem Brief hatte sie mir mitgeteilt, dass sie keine richtige Gefühle mehr für mich habe, das tat natürlich sehr weh. Da kann man wohl sagen, dass der Song Don't cry von Guns 'n Roses hier nicht half um meine Gefühle hinterm Damm zu halten. So heulte ich dann eben als Jugendlicher, da ich sie sehr gerne hatte. Sie war einer der aufgeschlossenen Persönlichkeiten unserer Schule. Das war halt meine große Zeit, was sollte ich machen. Eine längere Beziehung hätte mir sicherlich gutgetan. So suchte ich mir eine neue Freundin...

Zwei Wochen später hatte ich eine Neue. Sie war Portugiesin, eine Stufe unter mir. Sie war ein sehr hübsches Mädchen. Als Test, ob ich nun geeignet wäre für sie, begutachtete sie meine Fingernägel. Da diese geschnitten waren, willigte sie in die Beziehung ein. Auch diese

Beziehung hielt nicht lange, etwa eine Woche. Wir gingen meist Händchen haltend durch den Schulhof, oder waren mit unseren gemeinsamen Freunden unterwegs. Wenn ich ehrlich bin hatte ich auch nicht so viele Gefühle für sie, wie für ihre Vorgängerin. Vielleicht wollte ich ihr auch nur eins auswischen. Wie bereits gesagt, die Beziehung endete per Wochenfrist.

Auch im Kino hatte ich mehrere Eroberungen zu verzeichnen. Sei es nun zu Filmen wie Mousehunt, The Man with the iron Mask, You've got Mail, immer war ich in exzellenter Gesellschaft. Sei es nun dass man sich im Kino spontan kennenlernte oder ein Date wahrnahm, für beste Unterhaltung war gesorgt.

Meine nächste Beziehung sollte dann länger halten. Mein Nachbar Christoph und ich fragten bei ihr an, ob wir vorbeikommen konnten. Ihre Eltern hatten nichts einzuwenden. Sie war aus dem Nachbardorf und war bekannt, eine gute Schwimmerin zu sein, als Mitglied des Nationalkaders. So fuhren wir mit dem Fahrrad zu ihr, um sie zu besuchen. Mein Nachbar und ich machten aus, dass einer von uns beiden, eine Beziehung mit ihr führen sollte, da sie mir Zeichen in der Schule zugesendet hatte. Sie hatte eine längere Beziehung hinter sich, und ich wusste dass es ihr nicht gutgeht.

So fuhren wir mit unseren Rädern, spontan zu ihrem

Anwesen, klingelten und wir gingen gemeinsam zum Bushäuschen, wo ich sie fragte, ob sie mit mir eine Beziehung führen wolle – sie willigte ein. Am Anfang etwas holprig, entwickelte sich eine flotte Beziehung aus diesen ersten Schritten. Wegen ihr verpasste ich das WM-Finale '98, um ein wenig Freizeit mit ihr zu verbringen. Es waren die ersten Schmetterlinge im Bauch, wenn man, zum ersten Mal so richtig verliebt ist. Ihr kennt das sicher von euren eigenen Erfahrungen, die man beschreibt.

Mit Laura entwickelte sich meine Leidenschaft, Brieffreundschaften zu entwickeln und zu pflegen. Mit ihren Freundinnen hatte ich regelmäßig Kontakt, und wir beredeten alles gemeinsam. Es war eine tolle Zeit, die sich auch dadurch ausdrückte, das wir beide sportliche Erfolge zu verzeichnen hatten. Laura im Schwimmen, ich im Fußball. Sie war ein begeisterter Manchester United Fan und hatte das Zimmer voller Poster hängen, aber auch Radiohead und Oasis hatten es ihr angetan.

An den Wochenenden gingen wir, allein, oder mit unserer Clique ins Kino, um uns Filme anzuschauen. Meist endeten diese Ausflüge in einem Videospielladen, wo es auch für Mädchen Möglichkeiten gab, sich zu amüsieren.

Laura hatte drei Geschwister. Da ihre Familie aus England kam, wurde eigentlich sehr viel Englisch geredet, was meinen Englisch-Kenntnissen recht gut tat, aber auch zur

Entwicklung der Beziehung beitrug. So hatte ich einen ersten Kontakt mit dem Manchester Akzent, was ganz anderes, als das Englisch, wie man es aus der Schule kennt.

Sie hing entweder bei mir herum, oder ich war bei ihr, wir waren eigentlich ständig zusammen. Am Anfang tat das der Beziehung recht gut, aber später wurde dies ein wenig zum Problem. Zudem kam dann, dass ich fremdging. Ich weiß auch nicht recht, wieso ich mich zu diesem Verhalten hinziehen lies, immerhin redete ich immer von meiner Traumfrau.

Ich war auch richtig verliebt, doch ich war halt jung und unerfahren; so dass ich mich zu ungewollten Reaktionen hinreißen ließ. Ich wollte eine langfristige Beziehung, die genauso in der Schule respektiert wird, wie private Erfolge aufzuweisen hat. Des weiteren waren wir ja, sportlich Erfolgreich! Laura war jemand der Verantwortung übernahm, und selbstständig sein wollte. Sie hatte einen erweiterten Freundeskreis mit emanzipierten Frauen. Da würde ich nie wagen, dran zu rütteln.

Wie reagiert man, wenn da eine andere Frau steht, vielleicht auch noch jemand, den man kennt; jemand der in jedem Fall sehr, sehr nett ist. Man verhält sich in jedem Fall falsch...

Nach der Trennung merkte ich erst, wie sehr ich in sie

verliebt war; ich konnte sie einfach nicht mehr aus dem Kopf kriegen. Das Verhältnis zu ihren Freundinnen kühlte sich auch etwas ab - obwohl ich zu einer von ihr Gefühle hatte: täglich sahen wir uns, redeten, redeten, schrieben Briefe.... Wir versuchten, die Beziehung noch zu retten – doch vergebens. Laura hatte recht schnell einen Neuen, wohingegen ich ein wenig wartete, bevor ich mich in ein neues Wagnis stürzte – ich musste die Trennung erst mal verarbeiten und abhaken.

Die Beziehung endigte dann, wegen zwei oder drei Eskapaden, die ich zu verzeichnen hatte. Vielleicht konnte ich, Laura nicht das bieten, was sie suchte. Festen Halt, Rückhalt - immerhin sollte sie als Engländerin wissen, worauf es ankommt. Als Musiker bleibt nicht viel Platz für Frau und Gefühle. Da muss man stark sein, gewillt zu kämpfen, um sich aus jenem Schlamassel wieder herauszuziehen.

Ich hatte dann mehrere kürzere Affären, ja sagen wir Erlebnisse, gefolgt von einer weiteren längeren Beziehung: Ich lernte sie während meines Schüleraustauschs kennen, in Amerika, Phoenix. Sie hieß Steffi, und wir hielten es Schätzungsweise 8 Monate zusammen aus. Sie war etwas jünger als ich, und wir konnten gut miteinander reden. Sie wohnte nahe bei Stuttgart, und wir lernten uns dann später etwas näher kennen. Es handelte sich um eine Fernbeziehung, mit regelmäßigen Telegrammkontakt

(schriftlich und Telefonate). Wir trafen uns einmal auf dem Oktoberfest in München, und sie kam mich einige Monate später, in Luxemburg besuchen.

Immer wenn ich in Beziehungen war, lernte ich andere Frauen kennen. Auch hier war es so. auf dem Rückweg, war eine nettes, junges Mädchen, welches kein Zugticket besaß; da meines für fünf Leute gültig hatte, nahm ich sie mit zur Fahrt. Wir rauchten auf dem Klo, und plauderten aus dem Nähkästchen, was das Zeug so hielt. Sie war eigentlich ganz bockig, das da mehr passiert, doch ich lehnte ab; da ich mich eben in einer intakten Beziehung befand. So hatte ich gelernt – von einer Beziehung zur nächsten. Ich ging nicht mehr fremd. Niemand brauchte traurig zu sein, wegen mir.

Sie konnte sehr lustig sein, und brachte mich immer so zum Lachen. Dann war es aus, einfach so. Wir riefen uns nicht mehr so häufig an, und plötzlich sagte sie eben, das es aus sei. Ich war der Auffassung, dass sie einen anderen hätte, doch ich war mir nicht sicher. Schade eigentlich, da hatte ich wieder eine funktionstüchtige Beziehung, und schon war es eben vorbei.

Dann kam die Zeit wo ich eine Zahnspange hatte, und keine Beziehung wollte – das störte mich beim Küssen, dass da ein Ding vor meinen Zähnen hing. Meine nächste Beziehungen, waren dann zu Universitätszeiten, oder als

ich alleine lebte. Kurze Beziehungen, die nicht lange hielten aber auch ihre Reize hatten.

Ein Mädchen lernte ich auf meiner ersten richtigen Arbeit kennen, als Zeitungsbote der Post. Nachdem ich einige Monate dort gearbeitet hatte, gesellte sich ein neues Mädchen zu uns. Sie war gerade 18 und hieß Sara, genauso wie in dem Lied Lucky beschrieben, ob das nun Zufall war. Ich als Radiohead Fan mit einer Liebesbeziehung mit einem Mädchen Namens Sara. Man müsste mal wissen, wie viel Radiohead-Fans das von sich behaupten können. Sara war sehr nett und nahm mich nach der Arbeit mit nach Hause. So kam dann schnell eine Beziehung zu Stande die etwa ein Monat hielt. Ich beendigte die Arbeit, als ich sie verließ.

Eine Freundin lernte ich im Krankenhaus kennen, wir waren vielleicht eine Woche zusammen – sie war in einer Beziehung, und hatte einen Sohn. So dass die Affäre beendigt war, als ihr Freund in die Klinik kam.

Ob ich nun jemand bin, der nichts mit einer Frau anfängt, wenn diese in einer festen Beziehung ist, oder gar Kinder hat – ich bin der Auffassung, dass Frauen bestimmen, wie eine Beziehung läuft, oder wie man sich zu verhalten hat, und man sollte sich danach richten. Dann gibt es die Frauen, die in einer Beziehung geführt werden möchten. Wenn die Frau es für richtig empfindet, wenn sie vielleicht fremdgeht, es hängt immer ab mit wem – vielleicht kann sie

charakterliche Verbesserungen erzielen – im Nachhinein ist man immer schlauer, und man bereut vielleicht etwas nicht getan zu haben.

Aktuell habe ich keine Beziehung, und das schon seit längerem. Neben meinem Beruf und der Musik, bleibt kaum Zeit für Eroberungen oder ernsthafte Beziehungen...

Fernsehen

Was das TV Programm betrifft, so hat sich viel getan, in den letzten zehn bis zwanzig Jahren.

Als TV „in“ wurde, so als ich zwölf, dreizehn Jahre alt war, hatte ich vielleicht die Fußball WM '90 im TV gesehen und die Nachrichten, da Vater diese immer schaute. Dann kamen eben andere Sendungen hinzu, die den Alltag erträglicher machen, oder zumindest für gute Unterhaltung stehen.

So schaute ich anfänglich recht viele Comics, Sachen wie Teenage Mutant Hero Turtles, Captain Planet, He-Man, Mask oder aber Gogo Gadget. Natürlich gehörte auch der Disney Club zu jenen Sendungen, die regelmäßig geschaut wurden. Aber auch die Disney Filme wie Susie und Strolchi, der König der Löwen oder 101 Dalmatiner sind absolute Favoriten. Erst später verstand, ich was für ein enormer Aufwand es ist, Comics zu zeichnen. Das geht nicht einfach so von heute auf morgen.

Zuerst waren es Talk Shows, wie Hans Meiser, Arabella Kiesbauer oder Bärbel Schäfer, Sendungen die ziemlich viel Alltags-Geschichten erzählten und die breite Schicht zu Wort kommen ließen. TV-Formate, die einen tief religiösen Hintergrund besitzen und den Nachmittag über gesendet wurden. Rassismus, Beziehungen, Berufliches oder

Wertsachen standen hier im Vordergrund, und es sollten vermehrte Sendungen sein, die ich mir hier anschaute. Das A-Team und der Knight Rider wurden abgesetzt für GZSZ, am Anfang eine recht derbe Umstellung für einen Teenager wie mich. Doch mit der Zeit gewöhnte ich mich daran; da meine Schwester ziemlich überzeugt war von Seifen-Wasch Opern und auch Sachen wie Unter Uns oder Verbotene Liebe schaute. Da ich in der Zeit was Beziehungen betrifft, ziemlich aktiv war, interessierten mich die Daily Soaps. Ich schaute mir fast jede Sendung an, aß eine Pizza zur Sendung, oder telefonierte mit Freunden, nach Sendeunterbrechung. Man kann jetzt nicht einfach so sagen, das A-Team ist besser als Talk-Shows, oder ich bevorzuge Soaps – es ist die Mischung die es macht, man sollte von allem etwas sehen – abends regiert König Fußball.

Ein Höhepunkt war sicherlich, als Borussia Dortmund die Champions League gewann. Ich schaute mir alle Spiele an, und die Spiele wurden dann auch am folgenden Tag zur Pausenstunde besprochen. Mit Ausnahme vom Heimspiel gegen Atletico Madrid (bei diesem Spiel saß ich im Stadion) sah ich alle Spiele im TV, kaufte mir später die Videokassette mit den Höhepunkten der Saison. Zu der Zeit saßen noch Franz Beckenbauer und Günter Jauch im TV-Studio von RTL. Da kamen Binsenweisheiten rüber, wie „Den Spanier schlägt man nicht ungestraft im eigenen Land“ - oder der Kommentar von Marcel Reif zu Lars Rickens Siegtor im Champions League Finale: „Lupfen

jetzt, Junge lupfe – Ja da ist es - (dann lange nichts) - Die Gebrüder Grimm drehen sich im Grabe um – sieben Sekunden – Sieben Sekunden ist der Junge auf dem Platz“. Da hat der BVB eine tolle Sache für RTL herausgeholt: die erste Champions League Trophäe für einen deutschen Klub. Aber auch im darauffolgenden Jahr hatte RTL Highlights zu bieten, als das Tor von Madrid viel, und das vor dem Anpfiff – als die Ultras von Madrid das Tor gänzlich dem Boden gleich machten.

Lars Ricken hat mich als Spieler und als Mensch sehr beeindruckt. Er war nicht nur der Mann, für die entscheidenden Tore, sondern er hat sehr gute Interviews abgegeben, nach dem Spiel. Mit ihm wurde, zu jener Zeit, ein regelrechter Personenkult abgehalten, wie man ihn eigentlich selten, zu Spielern aus Deutschland sieht. Da wir regelmäßig in Dortmund verweilten, konnte ich die Entwicklung des Vereins mit eigenen Augen mitverfolgen. Oma schnitt mir immer die Berichte aus der Tageszeitung heraus, die vom BVB handelten. Der Sieg in der Champions League, ging mit dem Triumph der Schalker im UEFA-Pokal einher, so dass beide Teams europäische Ehren vorzuweisen hatten.

Mit 18 bestellten Eltern dann zum ersten mal Kabelfernsehen mit Pay-TV, so dass wir daneben auch MTV und MTV Alternative, aber auch Viva empfangen konnten. Ich konnte mir jetzt Videoclips und Rockkonzerte

vermehrt anschauen. Daneben besaß ich zu jener Zeit bereits einige DVDs, von Rockkonzerten. Ich schaute mir diese unaufhörlich an, so dass sich mein Interesse zur Musik rege entwickelte. So blieb ich am Wochenende das ein oder andere Mal zu Hause, um MTV zu schauen, wenn Interessante Sendungen zu sehen waren, wie in etwa die Highlights von Joy Division, Nirvana oder eben Radiohead. Auch Interviews von Künstlern wie Michi Beck, Westernhagen oder Herbert Grönemeyer interessierten mich. Auch schaute ich mir die Achtziger Jahre Musik an mit Sachen wie Pet Shop Boys, U2 oder David Bowie.

Ein Freund von mir hatte, als bekennender Toten Hosen Fan eine VHS-Kassette von den Hosen, mit einem Konzert aus Südamerika. Hier war ein Fan, der Opelgang nachahmte – neben zahlreichen Campino-Sprüngen in die Menge. Bei anderen Freunden wurden auch viele Musik-DVD angesehen. Sachen wie AC/DC, Guns 'N Roses oder Metallica.

Einige meiner liebsten Filme, zu denen ich VHS-Kassetten besaß, sind zweifelsohne Der schmale Grad, Lost Highway, Jackie Brown, Pulp Fiction, Fight Club, Snatch – Schweine und Diamanten, oder aber die Star Wars Trilogien. Auch Sachen wie die Batman Filme, Palmetto, die Legende des Bagger Vance, Titanic, Leaving Las Vegas – Liebe bis in den Tod oder Pearl Harbor zählen zu dieser Kategorie von Filmen.

Wir reden von tolle Filme mit wunderbaren Schauspielern. Sei es nun John Travolta und Bruce Willis in Pulp Fiction oder Brad Pitt in Fight Club, das sind natürlich Leistungen, die nicht so einfach zu Buche stehen. Von den weiblichen Schauspielern gefällt mir Charlize Theron besonders gut, aber auch andere gefallen mir sehr wie Scarlet Johanson oder Uma Thurman. Einer meiner absoluten Lieblingsfilme ist die Legende des Bagger Vance, den habe ich mehrmals gesehen, auch die Filmmusik finde ich sehr passend. Andere Filme, wo ich die Filmmusik angehört habe, sind Braveheart, Pulp Fiction, Jackie Brown oder Das wundersame Schicksal der Amelie Poulin. Besonders Quentin Tarentino hat ein großes Talent, Filmmusik zusammenzustellen, aber auch Yann Tiersen und James Horner haben tolle Arbeit geleistet. Einer der absoluten Highlights ist natürlich Titanic. Der teuerste Film zu seiner Zeit, der meistgesehene Film seiner Zeit, 11 Oscars. Ich war den Film mit meiner Schulklasse schauen. Der Lehrer war eher skeptisch, er erwartete sich für die Rolle des Jack Dawson einen Schauspieler mit mehr Lebenserfahrung...

Andere Lieblingsfilme sind: Ist das Leben nicht schön, Moulin Rouge, Giganten, Blow, Birdman, Warcraft I, Die Schlacht der fünf Heere, Forest Gump, Les Misérables (die Verfilmung mit Jean-Paul Belmondo), La vita e bella, Schindler's Liste, Philadelphia, Air Force One, Stirb Langsam 3, Charlie und die Schokoladenfabrik, Dune, Black Moon (Louis Malle), Goldfinger, Casino Royal,

Spectre unter anderem...

Natürlich Verfolge ich auch die Wrestlingligen der WWE, sei es nun WWE Raw oder WWE Smackdown. In den Neunzigern Jahre gab es noch World Championship Wrestling, die sich einen heißen Konkurrenzkampf mit der WWE lieferten, die sogenannten Monday Night Wars. Einer der Gründe, wieso die WWE diese Schlacht gewinnen konnte ist sicherlich Jim Johnston der Musikproduzent von WWE. Er ist verantwortlich für die Themen von Undertaker, The Rock Mr McMahon, und Stone Cold Steve Austin.

Johnston ist bekannt dafür, das er allein schreibt, komponiert produziert und zusätzlich alle Instrumente spielt. Er wirbt gelegentlich Sänger oder zusätzliche Musiker an, wenn es das Stück erfordert, und investiert öfters lieber in neue Bands und neue Künstler um zum Gesang beizutragen.

WWE und Johnston sind verantwortlich für den Anstieg von Verkäufen für Acts wie Motörhead, Kraftstoff und Shinedown durch ihre Nutzung in WWE Produktionen. Über die Superstars Einzugs-Themen hinaus, komponierte Johnston Musik für die Mehrzahl der WWE Streamingdienste und TV-Produktionen, darunter Themen, Musik-Videos, Vignetten, Werbespots und Ehrungen. Seit 2014 konzentriert sich Johnston auf Filme die von WWE

Studios gefilmt werd, da CFO$ die WWE Produktionen übernahmen.

Meine Zeit am Gymnasium

Gemeinsam mit meinen Eltern entschied ich, aufs Gymnasium in Diekirch zu gehen, da meine Schwester diese Schule ebenfalls besuchte und ich gewillt war, eine anspruchsvolle Ausbildung abzuschließen. Nichtsdestotrotz entschied ich mich, auf Lateinunterricht zu verzichten, obwohl Vater sich für diesen Kursus eingesetzt hatte.

Das Schulgelände lag direkt neben der Kochschule „Alexis Heck“, wo wir in den ersten Jahren eingeladen waren, in der Kantine zu essen, da in unserer Kantine Renovierungsarbeiten stattfanden.

In der 7. Klasse waren es empfindsame Mitschüler, die ich zu verzeichnen hatte; des weiteren gehörte der Kerl, der im Aufnahmeexamen neben mir gesessen hatte, auch zu dieser Klasse. Natürlich hatten wir mit Spott und Häme zu kämpfen, wie man es von älteren Mitschülern gegenüber den Erstklässlern so kennt. Ähnlich wie wir dies gegen die neuen Septim-Schüler (7. Klasse) später vollzogen. So hatte ich einmal einen geöffneten Schulranzen, beim Verlassen des Gebäudes, zu verzeichnen, wo jemand gerade versuchte, meine Schulbücher zu entwenden, oder die klassische Bezeichnung als „Septima“ zu erleiden. Auch wurde ich einmal von einem älteren Schüler schlicht auf die Wange geschlagen.

Später hatte ich Häme zu verzeichnen, wegen meinem Aussehen, so wurde ich ein ganzes Jahr lang gehänselt wegen Pickel oder einer krummen Nase. Zu den Lehrern, oder den Eltern sagte ich nur wenig, wegen diesen fiesen Attacken. Ich fraß den Frust in mich hinein. Die Nase wurde dann mit Hilfe eines chirurgischen Eingriffes beglichen.

Was die Schulfächer anbelangt, so war ich in allen Fächern recht gut, außer natürlich in Mathematik. Mathematik ist die Schwäche der meisten, und sollte sich später auf Chemie und Physik ausweiten. Dass Musik ein Teil in Physikbüchern darstellt ist mir aber bekannt, so wird der Stimmumfang umschrieben, was Tenor, Bass, Bariton, Sopran und Alt angeht. Sie werden grafisch dargestellt, genauso andere Instrumente, wie Geige, Blasinstrumente oder Gitarre.

Wir wollten eigentlich von meiner Zeit am Gymnasium reden: An unserer Schule wurde recht viel gebaut. Nach den ersten Jahren wurde ein Seebereich zu einer Sporthalle umgebaut, auch Containerklassen gab es eigentlich regelmäßig, bis die Bauarbeiten vollzogen waren. Mich störten die Bauarbeiten eigentlich wenig, doch konnte man so einige Baggergeräusche vernehmen, da auch die Nachbarschule umgebaut wurde.

In meiner Klasse war ein Typ Namens Busto, dessen Eltern

als Bankangestellte arbeiteten. Er war ein Nachzügler, der die Septima zum zweiten Male anging. Durch seine Freundschaft nahm die Häme deutlich ab. Wir hatten gemeinsame Interessen, wie die WWE oder Computerspiele. Er zeigte mir neue Spiele, wie Doom oder Monkey Island die ich gegen Civilisation und Sim City tauschte. Mit ihm ging ich dann eher in die Imbissbuden der Fußgängerzone essen, denn in der Schulkantine.

Unsere Klassenfahrt, führte uns im ersten Jahr nach Paris, für einen Tag lang. Wir besichtigten Mont Martre, wo mit schwarzen Straßenhändlern gefälscht wurde, den Eiffelturm und die Champs Elysée. Ich kaufte mir eine Sonnenbrille, ein Modellflugzeug und ein gefälschtes LA Lakers Käppchen.

Im darauffolgenden Jahr ist es dann Köln welches Ziel einer Klassenfahrt wurde, so gingen wir ins Ludwigsmuseum, wo eine Ausstellung zur Körperwelten zu erleben war. Nach Besichtigung dieser Ausstellung, hatten wir Freizeit, gingen ins Stadtzentrum und kauften mächtig ein. Ich ergatterte ein Computerspiel (Formel 1 Manager von Software 2000) und die neu erschienene „Load“ CD von Metallica.

Im folgenden Jahr war es ein Kurzausflug in den Süden von Englands, der uns das Schulleben versüßte. Wir besichtigten das Geburtshaus von Jane Austen, Stonehenge,

den Hafen von Southampton, die Canterbury Tales, genauso wie das Anwesen der Kathedrale von Canterbury. Andere Schulausflüge führten uns zweimal nach Prag und ein weiteres mal nach Paris.

Wir hatten recht anspruchsvolle Lehrer in den ersten Jahren, und ich hatte Schwierigkeiten, meine Noten zu halten, die ich in der Primarschule regelmäßig vorzuweisen hatte. Ich lernte regelmäßig, und hatte einige Nachhilfelehrer, um den Umstand zu wahren, genügsame Punkte vorzuweisen. Dieses führte zum Wiederholen eine Schuljahres, und zwar war dies die neunte Klasse.

Da unsere Schule zwei Gebäude hatte, in dem die oberen und unteren Klassen getrennt zur Schule gehen, konnte ich durch das Durchfallen, ein weiteres Jahr im unteren Gebäude bleiben und so zu den Älteren gezählt werden, die die unteren Klassen erneut besuchten. Ich konnte somit ein Jahr länger bei meiner Jugendliebe bleiben, die ein Jahr jünger war. So wurde ich quasi in ihre Nachbarklasse aufgenommen.

Da das CD-Laufwerk neu war, mit welchem man CDs brennen konnte, gab es einige, die kopierte Versionen von PC-Spielen vertickten, und es somit preiswerte Gelegenheit gab ein weiteres PC-Spiel zu ergattern. Obwohl dies illegal war, entschied ich mich, FIFA Soccer '96 von EA Sports und Command & Conquer von Westwood Studios, auf

diese Art, zu kaufen. Glücklicherweise ohne negative Folgen.

Wie bereits erwähnt mochte ich das Lesen sehr, und war immer interessiert, wenn es Bücher gab, die es in unserer Klasse erneut vorzuweisen galt. So muss ich in meinen Schuljahren Bücher wie in etwa das Leben das Galileo Galilei, Andorra, Effie Briest, die neuen Leiden des Jungen Werther, der Vorleser, der Richter und sein Henker, Tim & Struppi: Kohle an Bord & die schwarze Insel, the Picture of Dorian Gray, Moonpalace, Robin Hood, Vendredi et la vie sauvage, L'étranger, Comissaire Maigret (Simenon), Une vie (Maupassant) gelesen haben, um nur einige zu nennen.

Ja sie haben richtig gelesen, bei uns im Lyzeum gab es ein Lehrer, der mit Hilfe von Tim & Struppi Lektüre seinen Unterricht führte. Die Bilder wurden beschrieben, nachdem der Text vorgetragen wurde, und es gab Aufsatzthemen zu den Büchern, wie in etwa Schiffsbruch. Der Lehrer war schon älter und immer für ein Spaß zu haben, so dass die Szenen im Buche nachgespielt wurden: Bei Schussverkehr kamen sogar Knallkörper zum Einsatz, oder der Klassensaal wurde überflutet... Bei jenem Lehrer hatte ich meine ersten, und eigentlich letzten Arreste; weil ich Texte nicht auswendig aufsagen konnte, oder zu laut war, während den Stunden. Dieser Lehrer war eine Legende an unserer Schule. Jeder redete von ihm, nicht nur die Schüler, sondern auch Lehrer und Eltern. Wenn es dann zur

Grammatik kam, so war dieser Lehrer, der Scheidweiler hieß, sehr seriös und gewissenhaft. In manchen Stunden ließ er sich dazu verleiten, die Zaubertricks von David Copperfield zu erläutern.

Zu jener Zeit hörten wir recht viel Musik, so ließ ich mir von einer Klassenkameradin die Bravo Hits 9 kaufen, wo Sachen drauf waren, wie Love is everywhere (Caught in the Act), Flying High (Captain Hollywood Project) oder Love is all around (DJ Bobo) und Short Dick Man (20 Fingers). Später besaß ich neben Kuschelrock CDs, dann auch noch die Bravo Hits 12, wo Sachen wie Fools Garden, Nick Cave & the wild Seeds und Kylie Minogue, Die Toten Hosen, Oasis, aber auch House Musik und Hip Hop wie Music Instructor, Fun Factory, Blümchen und die Fantastischen Vier zum Programm gehörten.

In der 8. Klasse bekam ich dann Gesellschaft von einem Luxemburgischen Weggefährten, was die Musikszene betrifft: Yves Stephany war sitzengeblieben, und sollte während zwei Jahren meine Klasse besuchen. Ich nahm später an Rockkonzerten seiner ersten Band „Weddiz“ teil und schaute bei ihm als Radiomoderator vorbei. Natürlich habe ich auch sein Radioformat gehört. Er war Radioansager von „100.7 de Soziokulturellen Radio“, als diese ihre Arbeitsgebäude wechselten, um auf dem Kirchberg Radio zu betreiben. Ich verstand mich mit Yves recht gut und ging manchmal zu ihm spielen, oder er

erzählte von seinen musikalischen Erlebnissen. Da ich zu dieser Zeit selbst keine Gitarre spielte, konnte ich nur von ihm lernen. Er spielte auch eine Zeit lang in der Luxemburger Band „Ice in my Eyes“.

Auch wurde meine Bekanntschaften mit dem Amerikanischen Hip Hop verfestigt, da ein Klassenkamerad, mir seine Wu-Tang Clan CDs leite, und jene mit Tanzeinlagen vorführte. Wir gingen zu den Mädchen, um mit ihnen zu quatschen, oder Rap Musik zu hören. So wurde auch viel Manau angehört (La Tribu de Dana). Auch Der Wolf war sehr in, der ja bekanntlich seine Homies aus Dortmund bezieht. Einmal verleiteten wir Herrn Scheidweiler dazu die Der Wolf CD im Klassensaal zu hören, was diesen zu stutzen verleite. So kam ich zu meiner zweiten musikalischen Liebe, dem Wu-Tang Clan. Ich besaß die 36 Chambers, die Wu-Tang Forever und viele Solo Projekte.

Die zwei Cousins GZA und RZA benannten sich nach dem Geräusch, das die Namen Genius und Robert ergeben würden, wenn sie auf einem Turntable gescratcht werden. Die Namen werden also in einem Wort ausgesprochen, also etwa The Dsch'sa und The R'sa. Zu den Produzenten gehört Mathematics, der die Mitglieder schon aus der Frühzeit kennt und Platten in einem Stil produziert, der sehr an den frühen Stil der Gruppe erinnert. Der ebenfalls als Graffiti-Sprayer bekannte Mathematics entwarf unter anderem auch

das Fledermaus-Logo der Gruppe. Die wahrscheinlich bekannteste Gruppe aus dem Umfeld des Clans ist die Killarmy. Sie veröffentlichte von 1997 bis 2001 drei Alben unter eigenem Namen. Erste Bekanntheit in der Szene erlangte Wu Rang Clan durch ihren 1993er Track Protect Ya Neck. Die Single war selbst produziert, die Wu-Tang-Mitglieder verkauften sie auf Konzerten, aus dem Kofferraum ihres Autos heraus und versuchten die Single persönlich bei Radiosendern zu platzieren. Die Gruppe wurde schnell für ihre klaustrophobischen Texte, basslastige, experimentelle Breakbeats, sowie einen schrägen Sinn für Humor bekannt, die sie in eine Mythenwelt aus traditioneller chinesischer Volkskultur, Legenden und Stilmitteln von Martial-Arts-Filmen einbetteten.

In jenen Tagen ging ich Samstag Nachmittags nach Luxemburg-Stadt, um zu Shoppen, da Mutter meine Schwester vom Musikunterricht im Luxemburger Konservatorium abholte. Wir kauften Kleider der Marke O'Neil, aber auch Levi's Jeans, Sachen von Esprit und S.Oliver. Ich ging regelmäßig ins Zeitungsgeschäft, schaute mir die Musikzeitschriften etwas genauer an, oder las in Sportzeitungen. Auch gingen wir recht viel in das Luxemburger Schopping-Center, die Belle-Etoile, die nur 5 Minuten vom Konservatorium entfernt ist. Neben den Schulpartys, die so angesagt waren, gab dies eine ideale Atmosphäre für einen Teenager.

Als ich später zu den höheren Klassen durchkam, stießen andere Schüler zu den Klassen. Aus der Anlage in Mersch waren es neue Gesichter, die sich unter die Etablierten mischten. Wir hatten neue Lehrer, die ebenfalls recht anspruchsvoll waren – immer standen viele Hausaufgaben an, und Lernrückstände konnten fatale Folgen haben. Die Integration vollzog sich aber recht schnell: so lernte ich Laurence kennen, mit der ich mich super verstand. Wir hatten gemeinsame Aufsätze zu erledigen, oder ich erzählte ihr von meinen musikalischen Vorbildern. Auch Gilles Schammel gehörte zu unserer Klasse, der später Rallyefahrer werden sollte.

Neue Unterrichtsziele, wie Chemie und Physik standen an, die in eigenen Sälen durchgeführt wurden. Äußerst interessant zeichnete sich so manches fehlgeschlagene Experiment in jenen Unterrichtsgruppen ab – sehr zur Belustigung der Schüler. Waren dies nun nicht gerade meine Paradefächer – ähnlich verhielt es sich mit dem Spanisch-Kursus. Ich hatte Schwierigkeiten, hier meine Punkte zu kriegen, so dass eine ausreichende Note, eigentlich das ganze Jahr lang in Frage stand. Ich setzte dann Spanisch nach einem Jahr ab. Ein Nach-Examen gab es dann schlussendlich in Biologie, kurz vor Abitur.

Die Spanisch Kenntnisse habe ich dann später ein wenig ausgebaut. Ich kann mich zwar kaum in Spanisch unterhalten, lese aber zur Zeit ein spanisches Buch (Don

Quijote de la Mancha). Ich verstehe recht viel und habe auch vor, im nächsten Jahr ein Spanisch Kursus des Institut National de Langues (INS) zu belegen. Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha ist ein Roman von Miguel de Cervantes. Veröffentlicht in zwei Bänden im Jahre 1605 und 1615, Don Quijote gilt das einflussreichste Werk der Literatur des spanischen goldenen Zeitalters und des gesamten spanischen literarischen Kanons. Als Gründungswerk der modernen westlichen Literatur und einer der frühesten kanonischen Romane scheint es regelmäßig ganz oben auf den Listen der größten Werke der Fiktion, die jemals veröffentlicht wurden. Die Geschichte folgt den Abenteuern von einem Junker benannt Herr Alonso Quixano, der so viele ritterliche Romane liest, dass er seinen Verstand verliert und entscheidet sich als Ritter zu betätigen, Recht und Gerechtigkeit in der Welt walten zu lassen. Er rekrutiert einen einfachen Bauer, Sancho Panza, als seinen Knappe.

Soviel zu Don Quijote. Meine Eltern und ich entschlossen, in mehreren Fächern Nachhilfeunterricht zu nehmen. Waren es anfänglich Kurse in Mathematik und Französisch mit der Praktikantin in Vaters Büro, folgten Nachhilfestunden in Spanisch bei einem spanischen Lehrer in unserer Primärschule, dessen Schwester für Vater arbeitete. Dann wiederum Nachhilfe in Französisch – diesmal bei einem Lehrer unserer Schule, den ich auch schon als Lehrer kannte. Später gab ich dann selbst Nachhilfestunden für

Unterklassige – in Deutsch und Mathematik.

Höhepunkt unseres Schuljahres war immer wiederum eine Veranstaltung, wo sich mehrere Schulen aus Valkensward, Neerpelt, St. Amand-les-eaux, Mönchengladbach und Diekirch treffen, um Sport und Kunst zu betreiben. Alle Jahre wieder, im Frühjahr, war dies ein großes Treffen, die „Journées Europénnes“: jede der Partnerschulen sendete Studenten, Lehrer und den Direktor. Diese Begegnungen beinhalten Feste, sportliche Wettkämpfe in einem breiten Spektrum von Disziplinen und kulturellen Aktivitäten (Musik, Theater, Ausstellungen), die gemeinsam vorbereitet wurden. Die Schüler werden hierzu in Familien untergebracht. So nahm ich an dieser Veranstaltung in mehreren Disziplinen teil: Laufen (100 Meter-Sprint), Fußball und Volleyball. Auch hier hatte ich einige Liebesabenteuer zu verzeichnen.

Kurz vor Abitur tätigte ich einige Projekte mit der Option Video, wo ich in zwei Filmen die Hauptrolle spielen sollte. In „Rêve d'élève“ und „Fondu Noir“, in beiden Filmen sollte ich einen Schüler darstellen, der entweder im Schulunterricht schlief, oder skurriler-weise einer Sekte beitrat; also sogenannte Problemschüler. Die Rolle war recht einfach spielbar, man sollte rauchen und einen imposanten Eindruck hinterlassen. Die Dreharbeiten dauerten länger als erwartet, was so einige Schwierigkeiten in mancher Agenda hervorrief. Es mussten zusätzliche

Stunden eingeplant werden, Änderungen an der Geschichte waren nur schwer möglich. Mit den Filmen konnten wir internationale Preise einheimsen, die Lehrer waren recht zufrieden mit den Projekten. „Fondu noir“ ist noch heute auf meiner Internetseite aufrufbar. „Rêve d'élève“ wurde im Luxemburgischen Fernsehen ausgestrahlt, laut den Schilderungen meiner Tante.

Mit jenen Projekten lernte ich, dass die Arbeit eigentlich immer im Vordergrund steht – Bezahlung ist nicht so wichtig. Die Hauptsache gilt, korrekte Arbeit abzuliefern um Anerkennung und einen nächsten Auftrag zu ergattern. Genauso wie mein Vater dies beschrieben hatte.

Ich hatte dann mit Paul Weiler, einen sehr guten Freund, in den letzten Jahren meiner Gymnasialzeit. Er ist der Sohn des Luxemburger Politikers und Anwalt Lucien Weiler. Paul spielte auch beim FC Excelsior Grevels und wir waren Mitglieder des Schulteams. Außerdem gingen wir gemeinsam raus, meistens in eine Disco in Beaufort, dem berühmt berüchtigten Flying Dutchman oder in eine Disco in Luxemburg Stadt, dem Ditch. Wir machten recht viele Frauen an, um gemeinsam zu tanzen und gingen dann auch mit Jennifer, der Schwester von Laura, aus. Ich übernachtete dann auch mal bei Paul, und wir kochten uns Spaghetti oder hörten Musik. Eins seiner Lieblingsstücke war Paint it Black von den Rolling Stones.

Ein weiterer Jugendfreund war Kobbes (Serge Colbach), der Sänger von Weddiz. Gemeinsam fuhren wir öfters nach Maastricht, um in den Coffeeshops Gras zu kaufen. Das waren dann sehr interessante Fahrten, die dann auch mal mit einer Polizeikontrolle endigten. Wir rauchten dann auch mal zu viel und trafen uns in einer Wohnung eines weiteren Freundes, Charles... Kobbes hörte viel Incubus, Rage, Radiohead oder Ben Harper, so wurde mein Musikgeschmack sehr beeinflusst. Ich sah Kobbes dann auch mehrmals auf seinen Konzerten, so dass meine Lust, Musik zu machen gestärkt wurde.

Als dann das Abschlussexamen näherrückte, war dann schwerer Rat teuer: ich hatte nicht den ganzen Stoff durchgenommen, und musste zusätzliche Lernstunden nachholen. Meine Eltern schlugen vor, die entscheidende Phase meiner Lernzeit fürs Abschlussexamen, im Kloster von Clervaux zu verbringen – ähnlich wie andere Schüler unseres Lyzeums. Das war ganz neues Gebiet, entfachte meine Passion für den Glauben auf ein Neues. Man sollte immer abends am Gottesdienst teilnehmen, kurz vorm Schlafengehen und nach getaner Arbeit. Das Essen war vorzüglich, und trug dazu bei, dass das Lernvorhaben ein Erfolg war. Da waren noch andere Schüler, mit denen man sich austauschte, und mit denen es vorwärtsging. So ging ich dann auch mal im Wald spazieren, oder spielte Gitarre in einem kleinen Häuschen, wo schon andere bekannte Musiker musiziert haben. Von den Patern bekam ich den

Tipp, meine Gitarre lackieren zu lassen. Später kehrte ich an jenen Ort der Stille zurück, um mich auf weitere Examen vorzubereiten, oder war für einen Monat dort untergebracht, während meiner Arbeit bei CIGR Nordstad, aber dazu später mehr.

Zu dem Examensstoff zählte Homo Faber, auf die Geschichte will ich kurz eingehen, da sie mir besonders am Herzen liegt. Homo Faber. Ein Bericht ist ein Roman von Max Frisch, zuerst veröffentlicht in Deutschland im Jahr 1957. Der Roman ist als Erstperson Erzählung geschrieben. Der Protagonist Walter Faber ist ein erfolgreicher Ingenieur, und reist in Europa und Amerika im Auftrag der UNESCO. Sein Weltbild basiert auf Logik, Wahrscheinlichkeit und Technologie, das durch eine Reihe von unglaublichen Zufällen herausgefordert wird, wie seine verdrängten Vergangenheit und zufälligen Ereignisse zusammenkommen, um seine stark rational, technisch orientierten Ideologie aufzubrechen.

Der Titel des Romans setzt die Hauptfigur namens Walter Faber in Bezug zum anthropologischen Begriff des Homo Faber, des schaffenden Menschen. Durch eine Verkettung unwahrscheinlicher Ereignisse trifft er nacheinander auf seinen verstorbenen Jugendfreund, seine unvergessene Jugendliebe und seine Tochter, von deren Existenz er nichts ahnt. Unwissentlich geht Faber mit der jungen Frau eine inzestuöse Liebesbeziehung ein, die ein tragisches Ende

nimmt. Erst am Ende erkennt er seine Verfehlungen und Versäumnisse; todkrank will er sein Leben wandeln. Ich muss dazu sagen, wir hatten einen sehr guten Lehrer, der uns den Stoff extrem gut vermittelte. Ein anderer Examensstoff war Goethe Faust. In Englisch stand Moonpalace auf dem Programm:

Moonpalace wird in Manhattan und dem amerikanischen Mittleren Westen erzählt. Es konzentriert sich auf das Leben des Erzählers Marco Stanley Fogg und die beiden vorherigen Generationen seiner Familie. Marco Fogg ist ein Waisenkind und sein Onkel Victor seine einziger Hauswart. Fogg beginnt sein Hochschulstudium, und zieht neun Monate später von seinem Schlafsaal in seine eigenen Wohnung um. Die Wohnung ist mit 1492 Bücher ausgestattet, die ihm Onkel Victor mitgegeben hat. Onkel Victor stirbt bevor Fogg die Hochschule beendigt und ihn somit ohne Freunde und Familie verlässt. Marco erbt ein wenig Geld, das er benutzt, um Onkel Victor's Beerdigung zu bezahlen. Er wird ein introvertierter Mensch, verbringt seine Zeit mit dem Lesen und will kein Job. Er meint er sei genug beschäftigt damit sich durchzuschlagen. Nach dem Verkauf der Bücher (um zu überleben), verliert Fogg seine Wohnung und sucht Unterschlupf im Central Park. Er trifft Kitty Wu und eine wilde Romanze mit ihr und seinem Freund Zimmer beginnt. Aus dem Central Park wird er durch Zimmer und Kitty Wu gerettet. Schließlich findet er einen Job , wo er sich um Thomas Effing kümmert.

Fogg lernt ein wenig über die komplizierte Geschichte seiner Eltern und Effings frühere Identität als Maler Julian Barber. Als Effing stirbt, erben Fogg, Marco und Kitty Wu Geld. Gemeinsam kaufen sie sich ein Haus in Chinatown. Nach einer Abtreibung bricht Fogg mit Kitty Wu und reist quer durch die USA, um sich selbst zu finden. Er beginnt seine Reise mit seinem Vater Solomon Barber, der nach einem Unfall am Westlawn Friedhof stirbt. Auf diesem Friedhof liegt Foggs Mutter begraben. Marco setzt seine Reise allein fort, die an einem einsamen Strand in Kalifornien endet.

Das Abitur sollte ich mit ziemlich gut abschließen. Meine Eltern und ich waren recht zufrieden, was das Endresultat betraf. Es wurde mächtig gefeiert, mit den Schulkameraden und es kam zur berühmt-berüchtigten Abschlussfeier. Leider gingen wir, mit unserer Klasse nicht auf Klassenfahrt, was uns veranlasste, meine Schwester zu ihren Studien in Freiburg zu besuchen. Zu jener Zeit war Canabiskonsum in der Schweiz legal, und ich entschloss mich, eine der sogenannten Dufttüten zu kaufen und auf Studienbällen zu rauchen. Nicht nur jene Partys machten wir mit, sondern saßen an einem Lagerfeuer an einem Fluss, wo auch geraucht wurde. Die WG-Bewohnerin von Catherine rauchte auch Gras, so dass das ganz gut in das Schema passte, wie diese Reise zu verlaufen hatte. Das war im Sommer 2002, als Ronaldo die Brasilianer zur WM schoss. Es war recht interessant für mich, das

Studentenleben hautnah mitzuverfolgen. Das Studentenleben wird ja in der Schweiz allgemein recht groß geschrieben. Ich nahm auch an einigen Psychologie-Vorlesungen teil, die mich aber nicht besonders interessierten.

Nachtleben

Dann kam die Zeit, als es mit dem Ausgehen losging. Waren es zuerst kleinere Schulpartys, oder Veranstaltungen in der Gemeinde, kamen dann die ganz großen Bälle hinzu.

Wir hatten ein Stammlokal in Vichten, „Difference“, wo wir recht häufig herumhingen. Es handelte sich um eine Musikbar, mit amerikanischer Küche. Nicht, dass wir das Lokal unseres Dorfes nicht mochten: Die Gaststätte in unserem Dorfe hatte wegen eines Todesfall geschlossen, so dass diese nicht als Stammlokal in Frage kam. Es gab noch andere Gaststätten, wo wir regelmäßig herumhingen. U.a. in einem italienischen Restaurant in Merzig.

Wir hatten dann so eine Phase, wo wir mit Älteren rausgingen. Da kamen ganz andere Gespräche auf den Tisch: Filme, Musik oder Politik wurde beredet, neben Philosophie, Geschichte und Episoden aus dem Studienalltag. Die fuhren nach Tanzveranstaltungen nach Luxemburg-Stadt, um ein Sandwich mit Fritten im Rotlichtviertel zu verspeisen – ohne in den Nachtlokalen rumzuhängen.

Als wir dann ins Alter kamen, wo wir mit den Autos zu Veranstaltungen fuhren, wechselten wir uns ab, was den Chauffeur des Abends betraf. Wir beschlossen, er solle wenig Alkohol trinken, um eventuellen Unfällen

vorzubeugen. Das hieß aber nicht, dass wir uns nicht benahmen; wir fuhren dann auch mal auf Feldwegen, mit Passagieren im Gepäckraum, oder als kurze Rally.

Mussten wir anfangs fragen, ob wir alle zwei oder vier Wochenenden weggehen durften, war es dann später jedes Wochenende wo wir auf Bällen anwesend waren. Gingen wir auch manchmal in Luxemburg-Stadt raus, waren es hier große Discotheken, die einem mächtig Eindruck verschaffen konnten. Hinzu kamen die Veranstaltungen, die wir durch unsere Vereine mit-veranstalteten. Hier halfen wir zumeist aus, als Bedienung, zum Gläser-waschen; oder wir amüsierten uns prächtig. Es war eine tolle Zeit.

Als wir dann jedes Wochenende rausgehen durften, waren wir etwas rauer und tranken dann auch mal ein Bier zu viel. Wir waren sicher nicht die Stärksten, die man auf solchen Veranstaltungen vorfindet. Wir wollten sicher beeindrucken, auch wenn man uns dies körperlich nicht so anmerkte. Ich hatte aber sicher nicht den Ruf eines Rüpels, da ich auch mit anderen Leuten verkehrte, die meisten dieser Clique hielten es genauso. Wir wahren schon sehr geachtet zu dieser Zeit.

Hier wäre es wohl eher an mir gewesen, zu zügeln und zu bremsen. Als Respektsperson und Führungspersönlichkeit, kann man schon den einen Gedanken mehr erwarten. Leider hielt ich mich in jener Hinsicht zurück, und schloss mich

der Meinung der Gruppe an. Einige meiner Freunde drifteten dann ab, wurden Punks oder schlossen sich Metallbewegungen an; wohingegen ich mich in die Folk und Alternative Richtung bewegte.

Auf solchen Veranstaltungen lernt man eine menge Leute kennen, oder unterhält sich mit jenen, die man aus der Schule kennt. Das kann interessant sein, oder imponiert jemanden, auch Liebschaften können entstehen, wie ich es einige Male erlebt habe: da kommt der Moment, wo es kurz vor drei wird, und die Veranstalter spielen nur noch Slows. Die Mädchen warten auf der Tanzpiste eigentlich nur, und wollen angesprochen werden.

Wir hatten sehr interessante Cover-Bands, die eigentlich ein sehr gutes Programm vorzuweisen hatten. Neben Lifestyle waren dies Why Not, und Awacs, die sich einen Namen in der Luxemburger Szene machten. Das waren ganz besonders gefühlvolle Erlebnisse, wenn die ganz bestimmte Lieder anspielten. Neben „Higher Hopes" (Pink Floyd), war dies zu meiner Zeit Songs wie Hedonism (Skunk Anansie), Runaway Train (Soul Asylum), Smells Like Teen Spirit (Nirvana), Ironic/You Oughta Know (Alanis Morrissette), Placebo (The Bitter End), Seven Nation Army (The White Stripes) oder Zombie (The Cranberries).

Aus einem meiner Freunde, den ich von meinem Fußballverein gut kannte, Damien Mendez, wurde dann

später ein angesagter DJ in Luxemburg, der quasi in allen Nachtclubs aufgelegt hat, die eben so angesagt sind. Ich ging zu einigen Veranstaltungen hin, die mir so angeboten wurden, und musste sagen, dass ich richtig begeistert war von den Beats, die DJ Dee anzubieten hat.

Babysitten & Ferienjobs

Mit 16 hatte ich meinen ersten Ferienjob. Es handelte sich darum, beim Förster Waldarbeiten zu erledigen. Das Büro des Försters war im Nachbardorf gelegen, so fuhr mich Mutter am ersten Arbeitstag dorthin, wo wir unsere Arbeitsgeschirr überreicht bekamen. Die Frau des Försters kannte ich aus Schulzeiten, da sie, für ein Jahr lang, unsere Kunstlehrerin gewesen war. Den Sohn sollte ich später zur allgemeinen Musiklehre wieder-begegnen.

Im Vorfeld hatte ich schon gearbeitet: und zwar als Babysitter bei Familien in der Gemeinde Wahl. So war ich mehrmals der Babysitter von Ben und Max Thommes, die es beide später in die Medien zog. Ben ist bekannt für seine Projekte mit Inborn, Ice in my eyes und ist Mitbesitzer der Luxemburger Musikbar „De Gudden Wellen". Max war Schlagzeuger bei „Inborn" und zog es später ins Filmgeschäft (Kinofilme wie Mammejong oder Nebenrolle in einem Tatort). Er ist bei Girke Management unter Vertrag. Ihr Vater, der als engagierter Theaterspieler bekannt ist, und mehrere Produktionen mit Jhemp Schuster durchgeführt hat, kannte ich durch seine Tätigkeit als Gemeindeeinnehmer. Meine Schwester war ebenfalls Babysitterin, bei den meisten Familien, wo ich angefragt wurde. Sie instruierte mich, was die Kinder nun genau spielen wollten, oder wie ich mich im einzelnen zu verhalten hatte. Natürlich gab es weiterführende

Instruktionen von den Eltern. Eine Familie hatte einen erweiterten Katalog mit Filmen, die wir uns anschauen durften, alles Filme die im TV liefen. Da wir selbst kein Kabelfernsehen besaßen, war dies natürlich eine willkommene Abwechslung für uns.

Zurück zu meinem ersten Ferienjob. Es war vereinbart, für vier Wochen für den Förster zu arbeiten. Manche der anderen Praktikanten kannte ich aus der Schule, andere lernte ich neu kennen. Der Förster besaß eine Scheune, wo die meisten Geräte, die zur Waldarbeit benötigt wurden, untergebracht waren. Es bestanden Partnerschaften mit den Gemeindebetrieben, aber auch der Straßenverwaltung, wo man sich gegenseitig aushalf, um Arbeiten zu erledigen, Material zu beanstanden, oder Lagerplatz zu beanspruchen.

Im Waldgebiet sollten verschiedene Arbeiten verrichtet werden, wie in etwa das Beschneiden von Bäumen, Mäharbeiten, Verlegen und Putzen der Rillen in Waldwegen, Errichten von Zäunen oder dem Förster bei Messarbeiten behilflich zu sein. Meist schaute der Förster vorbei, wenn wir schufteten, begutachtete unsere Arbeit und gab Tipps, was korrekte Arbeit betrifft. Dann redete er von den nächsten Projekten, die so anstanden und leitete die Vorarbeiter an.

Einer der Vorarbeiter, war jener Typ, der meinen Nachbarn, zwei Jahre zuvor, angefahren hatte. Ich wusste nicht, dass

er es war, der meinen Nachbarn auf dem Gewissen hatte und war recht erstaunt, als ich davon hörte. Er sah nämlich nicht so aus, wie wenn er trinken würde – er beteuerte immer, er habe ihn nicht gesehen. Es machte ihm im Nachhinein recht viel zu schaffen. Er erzählte von dem Ereignis, und schien, trotz der tragischen Ereignisse, gut damit leben zu können. Mein Nachbar war nicht angeschnallt, wie eigentlich selten, und er konnte nur noch reagieren, als der Jeep, seitlich, in sein Auto raste.

Ich wusste nicht so recht damit umzugehen, und erzählte meinen Nachbarn von der überraschenden Begegnung. Sie hatten mit Unverständnis gegenüber dem Vorarbeiter reagiert, da dieser sich nie richtig entschuldigt hatte. Ich wiegelte die Sache zwar nicht ab, wollte ich doch für beide Seiten etwas mitnehmen – jedoch vergeblich. Im Arbeitsverhältnis kann sich so viel ereignen, es sind Geschichten, wie das Leben sie schreibt – man sollte sie nehmen wie sie kommen.

Mein nächsten Ferienjob erledigte ich ebenfalls während zwei Sommer. Nach dem Vorbild meiner Schwester, die in den vorherigen Jahren einen Briefträger ersetzte, nahm ich ein Angebot des Postbüros in Redingen war, wo ich Briefe verteilen sollte. Die Arbeit war doch sehr anspruchsvoll, und ich war ein wenig überfordert.

Morgens ging es los, Ankunft zur Arbeit, dann Briefe

verteilen, etwa zwei Stunden lang. Waren die Briefe nach den Adressanschriften der zu befahrenden Tourneen ausgelegt, galt es diese einzusammeln, und in zwei Kisten im Wagen zu verstauen. Bei jedem Hause sollte man die Briefe überprüfen, ob sich nichts Ungewöhnliches ereignete. Sei es dass ein falscher Brief dazwischen rutscht, oder etwa ein Brief fehlt. Mit dem Postwagen sollte man so dicht, wie möglich, an die Briefkästen heranfahren, um die Sendungen direkt in den Briefkasten zu legen. So spart man Zeit, und die Vorgabe kann eingehalten werden. Bei eingeschrieben Briefen oder Päckchen, sollte man sich direkt an die Leute wenden, nur bei Abwesenheit eine Nachricht im Briefkasten hinterlassen. Beanspruchte man für das Rangieren der Briefe die zwei ersten Stunden, kamen dem Verteilen sechs Stunden zugute.

Machte ich diese Arbeit doch recht gerne, so hatte ich, wie bereits erwähnt, meine Problemchen: einmal hatte ich einen platten Reifen zu verzeichnen, und musste diesen wechseln. Zuerst wurde der Wagen neben die Straße geparkt, der Wagen durch einen Heber in die Höhe gehoben und dann mächtig geschraubt. Den platten Reifen gab ich in der Werkstatt ab, wie von dem Briefträger vorgesehen. Doch auch andere Ärgernisse beeinflussten das Arbeitsverhältnis: einige Schrammen wurden durch das Heranfahren an Mäuerchen erzeugt. Das kann bei dieser Art von Arbeit mal vorkommen, auch andere Kollegen, die diesen Ferienjob ausübten hatten Dellen oder Schrammen zu verzeichnen.

Die Briefträger reden sehr viel miteinander, wissen durch Zeitungsartikel über alles Bescheid und sind die ersten, die Veränderungen im Dorfe zur Kenntnis nehmen. Als Gehilfe ist man froh, wenn man seine Arbeit verrichtet und zu genüge ausfüllt. Einen Briefträger kann man nun mal nicht so einfach ersetzen. Gelernt habe ich viel, und um einige Erfahrungen reicher, bin ich sehr wohl geworden.

Musik

Da kamen so langsam die Tage, wo sich die Interessen zur Musik entwickelten. Waren in der früher Pubertät meine Lieblingsbands Metallica, Queen und Guns 'n Roses, entwickelte sich dieser Musikgeschmack über Hip Hop in die Folk und Alternative Genres. Use your Illusion I ist eines meiner absoluten Lieblingsalben.

Mit Bands wie Radiohead, Coldplay, Keane, Portishead, Ben Harper & the Innocent Criminals, waren es aber auch Acts wie Alanis Morissette, Nirvana, the Killers, Bob Dylan, Eric Clapton, the Beatles, Led Zeppelin, Pink Floyd, the Doors, Bob Marley, Neil Young, The John Butler Trio und Patrice, die mich bewegten. Es war ein ganz andere Zeitgeist als bisher – es fühlte sich so an, als ob sich etwas bewegen würde – politisch und zwischenmenschlich... Das ist Musik die nahe dem Gospel steht, aber auch die Kirche Betrachtung zieht.

Radiohead wurde 1985 von Thom Yorke, Johnny & Colin Greenwood, Phil Selway und Ed O'Brien unter dem Namen On a Friday gegründet. Sie spielten dann auch mal in der Jericho Tavern, gingen alle zur Universitat und jobbten. Sie wurden 1991 entdeckt und haben seitdem publiziert: Pablo Honey (1993), The Bends (1995), OK Computer (1997), Kid A (2000), Amnesiac (2001), Hail to the Thief (2003), In Rainbows (2007), King of Limbs (2011) und A Moon

shaped Pool (2016). Natürlich besitze ich alle Alben dieser Formation. Am meisten gefällt mir The bends, OK Computer, Kid A und In Rainbows.

Benjamin Chase "Ben" Harper (28. Oktober 1969) ist ein US-amerikanischer Singer-Songwriter und Multi-Instrumentalist. Harper spielt eine Mischung aus Blues, Folk, Soul, Reggae und Rock Musik und ist bekannt für seine Gitarren Fähigkeiten (ggf. Slide-Guitar), Gesang, live-Auftritte und Aktivismus. Er hat zwölf reguläre Studioalben, meist durch Virgin Records veröffentlicht und tourte International. Harper ist ein dreifacher Grammy-Gewinner mit Auszeichnungen für Best Pop Instrumental Performance und Best Traditional Soul Gospel Album, 2005. Auch gewann er einen Grammy für Best Blues Album im Jahr 2014.

Die meisten meiner Radiohead Alben hab ich in der FNAC in Straßburg gekauft (demnächst soll ja eine FNAC auch am Hamilius angesiedelt werden), aber auch im „CD Buttek beim Palais“ (direkt neben dem Palast in Luxemburg-Stadt). Übrigens: eine weitere gute Adresse für CDs ist das Reservoir-Geschäft in der Galerie Neuberg. Waren unsere Fußgängerzonen und Einkaufszentren in den Neunziger Jahren voll von CD Geschäften, so hat sich diese Geschäftsstruktur stark zurückgebildet. So werden meist Streaming-Dienste wie Soundcloud, MySpace oder Spotify genutzt um Musik zu hören oder die Alben werden per

Itunes heruntergeladen / per Amazon bestellt. So hat sich das Musikgeschäft stark weiterentwickelt und bietet den kleineren Künstler auch Möglichkeiten, sich darzustellen. Es ist recht einfach eine MySpace-Seite einzurichten und dann seine Songs hochzuladen, oder per Tunecore / CD Baby Alben digital zu verbreiten. Durch Tunecore hat man sogar die Möglichkeit seine Songs schützen zu lassen.

Zurück zu meinen Lieblingsinterpreten: Ich hörte diese Musik sehr viel, ob in der Schule, zuhause oder beim Autofahren, jene Töne kamen richtig gut! Es waren große Vorbilder, die ich hier hatte. Ich sage jetzt nicht, dass sich mein Musiktalent mit der 2. Generation der Interpreten entwickelte – auch schon zu Guns 'n Roses Zeiten, war mein Verlangen der Musik zugeschnürt.

Waren es in früheren Jahren eher meine Talente, die sich weiterentwickelten, so traten diese später zum Vorschein und wollten heraus. So entschied ich mich, anzufangen zu singen. Meine Gesang war anfangs nicht so toll, wie man das von einem Musiker erwartet. Ich hatte eine sehr laute, eine starke Stimme. Da wollte etwas geformt werden, da wollte jemand sich verbessern und Fortschritte verzeichnen. Aber auch zum Abspannen benutzte ich diese willkürliche, wohlwollende Musik.

Da meine Eltern regelmäßig nach Brüssel zur Oper fuhren, boten sie mir an; sie zu begleiten. Recht dankbar über

diesen Vorschlag willigte ich ein. Das „La Monnaie“ Opernhaus in Brüssel ist ein prachtvolles Gebäude mit eigenem CD-Geschäft. Wir fuhren in einer Gruppe dorthin, speisten in einem tollen Lokal und sahen uns Opern wie Falsstaff, Otello, Tannhäuser, Lohengrin, die Zauberflöte, Entführung aus dem Serail, Don Giovanni und die Bohème an. Später ging ich auch in das Luxemburger TNL Gebäude ein und aus, um mir Opern oder Theaterstücke anzuschauen. Auch in der Philharmonie fand ich Platz, um mein musikalisches Denken zu generieren.

Mit Musikschulen habe ich recht positive Erfahrungen machen können. So war ich Mitglied der Musikschule in Redingen, aber ging auch zur ARES Schule in Straßburg. Während meinen Universitätsjahren wurde die allgemeine Musiklehre, Gesangsunterricht, Gitarrenkurs und Klavierstunden genommen. Nebenbei war es Yoga-Lehre, die es mir in diesen Jahren angetan hatte.

In jenen Jahren hab ich viel geprobt. Ich hab mir extra Mühe gemacht, und zu Hause eigentlich länger geübt als ich nun Stunden in den Schulen vorzuzeigen hatte. Mit der allgemeinen Musiklehre sind es interessante Momente, die man verwirklicht. Die bringen einem vielleicht im Hintergrund den nötigen Antrieb im Lied-schreiben, die vorgegebenen Akkordfolgen für korrekte, seriöse Musik – aber man sollte selbst entschieden, was man nun bringt. Immerhin gibt es z.B. auch zwei-Akkordfolgen die sehr gut

klingen, wie man bei Goldcurl sehr gut heraushören kann. Das wichtigste ist meistens, dass man sich gut informiert und über mehrere Varianten verfügt. Man sollte geduldig sein, und sich nicht immer mit der ersten Variante entscheiden; auch wenn man den ein oder anderen Song mehr schreiben möchte.

Meine Ambition war es immer, 250 Lieder zu schreiben, vielleicht auch mehr. Aktuell habe ich bei der SACEM Luxemburg ca. 130 Lieder als mein Liedgut eingeschrieben, weitere sollen folgen. Ich wollte ein festes Repertoire haben, von 50 Liedern, die man dann bei Auftritten aufführt. Jene Songs, die der Zuschauer am besten kennt, und die einem am meisten Gefallen. Ein Auftritt dauert ein oder zwei Stunden, und man kann mit den Hauptsongs ganz gut Eindruck schinden, auch mit dem nötigem Backup an Songs. Einige Erfahrungen, die man bei sogenannten B-Sides macht, kann man immer wieder bei seinen größeren Werken einbauen, und sie erlauben ein weiteres Spektrum an Liedern, die man sich anhören kann, was zum Handwerkskasten eines Singer/Songwriter unabdinglich ist.

Die akustische Gitarre ist das wichtigste Instrument des Singer/Songwriter. Man kann die Akkorde offen anspielen, Arpeggio mit Akkorden durchführen, Solos improvisieren. Hinzu kommen die Power-Akkorde und die Barré-Akkorde, die man mit einzelnen Noten verfeinern kann, so dass man

immer was hat, was gut klingt, sich hören lassen kann, aber auch die Gitarre auslastet. Wenn man von einem einfachen Text mit Akkorden ausgeht, um Lieder zu schreiben, ist dies die beste Variante, um ein semiprofessionelles Niveau zu erreichen. So hat man eine sogenannte Akkord-Vorgabe, auf die man, mit dem nötigen Feingefühl, den passenden oder den angebrachten Gesang findet, der einem eventuell auch zusteht. Man sollte schon über mehrere Gitarrentechniken verfügen, um Lieder zu schreiben; man kann sich somit besser ausdrücken, aber auch schnell ein weiteres Lied komponieren.

Irgendwann kann man dann von sich behaupten, ein passendes Repertoire zu verfügen, mit dem man sich selbst identifiziert, und mit welchem der Fan sehr schöne Momente erleben vermag. Viele Singer/Songwriter sagen von sich, sie seien ihr größter Fan – immerhin ist man der erste, der die Musik zu hören kriegt, und man entscheidet dann auch, was gut ist und was nicht. Man sollte schon gewisse Vorstellungen haben, wie man zu klingen hat, um Fans zu beeindrucken, oder in der gewünschten Zielgruppe des Studenten/Schülers Zugriff zu erlangen. Hier wachsen die nächsten Musiker heran, die die Musik weiterbringen können, oder zumindest diese, so gut wie möglich unterstützen.

Natürlich ist es interessant für viele Leute Musik zu produzieren, oder diese zumindest sporadisch dort

vorzustellen. Hier liegen die Meinungen etwas auseinander, was nun das Beste für den Musiker und seine Fans ist. Mit Straßenmusik, kann man doch sehr glücklich werden, als Mitglied einer Autorenrechtsorganisation, und mit Auftritten in Großstädten, wie Köln oder Amsterdam. Es gibt eben mehrere Wege seine Musik darzubieten, man sollte aber den Stellenwert seiner Rockvorbilder im Auge behalten, und diesen respektieren.

Lieder können reifen, über Jahre besser werden. Man kann jedoch auch mal schwächere Performances haben, nach Jahren von gutem Niveau. Hier können enorme Schwierigkeiten auftreten, und es mag sein, dass man Aufhören muss; ein längere Pause einlegen, bevor es weitergeht. Dies mag mit der beruflichen, oder der persönlichen Entwicklung zusammenhängen, oder aber mit der Einschreibung seines Projektes, bei den zuständigen Organisationen wie Handelskammer oder Autorenrecht, eventuell auch eine Homepage eröffnen oder ganz einfach arbeiten gehen.

Will man dann einen Manager aufmerksam machen, um an einen großen Plattenkontrakt heranzukommen, so gehört dann mehr dazu. Man sollte viele Fans haben, und dem Manager einen Geschäftsplan vorlegen können, der 30-40 Seiten lang ist. In diesem Musik-Karriere Geschäftsplan sollte man sich vorstellen, Beschreibung des Projekts, den Markt beschreiben, die Vertriebs-Methoden auflisten, seine

Erfahrungen im Musikgeschäft erläutern und die finanzielle Situation umschreiben.

Nun zu den Rockkonzerten: Was Rockkonzerte betrifft, so muss ich eine 200 dieser Art besucht haben. Angefangen von kleineren Konzerten im Herzen Luxemburgs, waren es oft größere Veranstaltungen wie der Rock um Knuedler, Blues & Jazz Rally, zahlreiche Konzerte in der Kulturfabrik und der Rockhal, aber auch ausländische Veranstaltungen, wie im Rhenus oder der Laiterie, oder gar Konzerte in Köln und Arnhem, Rock am Ring, Pukkelpop oder gerade Rockwerchter.

So war ich, dank Rockwerchter, am ersten Europa-Auftritt von Pearl Jam answesend, die wieder nach dem tragischen Roskilde-Unglück auftraten. Ein sehr emotioneller Moment: man hat bei Pearl Jam das Gefühl etwas besonderes zu sein und nicht nur einer von 100.000. Die Radiohead-Konzerte, sieben an der Zahl, sind sicherlich ein Höhepunkt, so z.B. ihr Auftritt in Poznan in 2009: dort wurde Creep nach einer halben Ewigkeit gespielt. So sah ich Bands wie Metallica, Radiohead (7*), Oscar and the Wolf, Deep Purple, PJ Harvey, Interpol, Keane, Coldplay, Gemma Ray, Muse (2*), Red Hot Chili Peppers, Puscifer, Destroyer, Moby, Keren Ann, Shellac, the Skints, Starsailor, Ben Harper & the Innocent Criminals (3*), The Cranberries, Machine Gun Kelly, Archive, Snoop Dog, Jurassic 5, Arctic Monkeys, Atari Teenage Riot, Patrice,

Suarez, Benjamin Clementine, Charlie Cunningham, Big Flo & Olli, Arno, De Staat, Feu! Chatterton, Korn, Pentatonix, Sammy Deluxe, Matt Corby, Fat Freddy's Drop, Marina Kaye, Nach, Black Stone Cherry, In Extremo, Caspian, St Germain, Rea Garvey, William Fitzsimmons, Lionel Richie, Australien Pink Floyd Show, Snow Patrol (2*), MacMiller, M83, Wir sind Helden, Jain (2*), The Klezmatics, Andreas Bourani, Fozzy, Modena City Ramblers, Big Pete Pearson & the Gamblers, Motörhead, Slash feat. Myles Kennedy & the Conspirators, Jah Cure, Katatonia, Turbonegro, Shining, K's Choice, Taake, The Chemical Brothers, Pro-Pain, the Kooks, Vitalic, Jan Garbarek Group feat. Trilok Gurtu, Hidden Orchestra & Anchorsong, Beirut, Beck, Aristocrats, Get Well Soon, Frank Turner, Bombino, My Bloody Valentine, La Smala, Yeah Yeah Yeahs, Belle & Sebastian, Him, Daft Punk, My Chemical Romance (2*), Marilyn Manson, Björk, Beastie Boys, Air, Pearl Jam, Oi Va Voi, Incubus, Faithless, Fredrik Kinbom, Mastodon, Damien Rice, Afrob, Soweto Soul, Shantel & Bucovina Club Orkestar, H-Blockx, The Magic Numbers, We are Scientists, Pennywise, DJ Shadow, Millencolin, James Morrison, Marlon Roudette, Michel Camillo & Tomatito, Matt Simons, Tryo, Tricky, Stephan Eicher, Lilly Wood & the Prick, Kaiser Chiefs, MHD, Moderat, Rumours of Fleetwood Mac, Modeselektor, Method Man & Red Man, the Strokes, Lawrence Shy Gladney, Alanis Morissette, Anastasia, Bap, Limp Bizkit, Emilie Loiseau, Black Mountain, Papa Roach, Massive

Attack, Skunk Anansie, Queens of the Stonage, Paul Kalkbrenner, Zita Zwoon, Kings of Leon, Bloc Party und Placebo um nur einige zu nennen. Oder Luxemburgische Formate: Seed to Tree (2*), Fox, Mutiny on the Bounty (2*), Serge Tonnar (2*), Ice in my Eyes, Open Seas, Fred Bareto, Daniel Balthasar, Everwaiting Serenade, Porn Queen (2*), Tuys, Eternal Tango, Inborn, Moof, Kevin Heinen, Lata Gouveia, Irina, De Läb (2*), Queen Swings, Raftside, The Grund Club Songwriters... und viele andere.

Das positive an Rockkonzerten, ist eigentlich, dass man sich geborgen fühlt. Da steht eine Band, die Zugang zu einem hat; eine Gemeinschaft, die das Publikum nicht nur als möglichen Arbeitnehmer sieht, sondern Gefühle erzeugt. So sehe ich mich als Musiker, aber so sehe ich auch eben auch die anderen Bands.

Die Anforderungen für ein professionelle Plattenvertrag sind extrem hoch, und sind nach den Neunziger Jahren eigentlich noch gestiegen. Für ein Demo-Tape sollte man eigentlich seine Vier besten Songs vorstellen. Nicht mehr. Bei der Fülle an Musik, wie man sie heute vorfindet, und mit jenen Möglichkeiten, wie sie sich im Internet anbieten, braucht man eventuell keine Booking-Agentur, oder keine Casting Agentur, um Zufriedenheit zu erzeugen. Jene Zufriedenheit die einem die Musikbranche, und deren Partnerfirmen auf der einen, aber gerade seine eigene Musik, auf der anderen Seite bringen sollte. Man sollte

heutzutage eine zehnjährige Erfahrung im Musikgeschäft vorzuweisen haben, bevor man sich für einen Plattenvertrag bewirbt.

Studiengang

Was sollte ich denn studieren, welchen Studienweg könnte ich einschlagen? Meine Talente lagen im künstlerischen Bereich, jedoch hatte ich nicht den Mumm um Schauspielunterricht zu nehmen, oder um Musik zu studieren. So entschied ich, gemeinsam mit meinen Eltern, Betriebs- und Volkswirtschaft zu studieren, gepaart mit Musikunterricht an Musikschulen. Es gab mehrere Abwägungen, so war ich doch sehr angetan, Deutsch zu studieren, da dies sich auch zum Texte verfassen ideal eignet. Auch Geologie oder Politikstudien standen zur Debatte. Mehrere Bewerbungen fanden statt, wo einige Nicht-Berücksichtigungen zurückgesandt wurden, da ich die nötige Durchschnittsnote nicht vorzuzeigen hatte. So bot sich ein Studium an, wo man sich ohne jegliche Einschränkungen einschreiben konnte, wie BWL/VWL in Frankreich.

Gemeinsam gingen wir nach Straßburg, um mich bei den Studiengängen einzuschreiben und eine Wohnung zu finden. In unserer kleinen Reisegruppe war auch Pat Heron, jener Familienvater, bei dem ich einen Schüleraustausch vollzogen hatte. Dessen Wunsch war es seit jeher, uns auch zu besuchen. Mutter ließ ihn auf der Autobahn fahren, er hatte so seine Schwierigkeiten mit der Gangschaltung, da er es gewohnt war, automatische Schaltgetriebe zu steuern.

Die Wohnungssuche zog sich hin, jedoch konnten wir ein kleine, nette Studentenwohnung in der Straße Paul Janet, direkt neben dem bekannten Musikcafé „Rockcity“ finden. Die Wohnung war schätzungsweise 20 m^2 groß – ideal für eine Person, die sich geradezu ins Leben stürzen will. Nur wenige Autos fuhren hier vorbei, es war ruhig und ich konnte mich gezielt auf die Studien vorbereiten. Auf dem Züricher Platz, der nur zwei Straßenecken weiter entfernt ist, fand wöchentlich ein Markt statt, wo man allerlei elsässische Spezialitäten kaufen konnte. Bei weitem nicht so groß wie jener Markt, den man auf dem Platz Broglie oder auf dem Place de l'Esplanade vorfinden kann, aber für einen jungen, aufstrebenden Studenten wie mich groß genug.

Als nächstes wurde eine Konto eröffnet und ich schrieb mich bei der Musikschule ein. In mein Zimmer hängte ich einige Poster, u.A. ein riesengroßer Mitschnitt aus Pulp Fiction, wo John Travolta und Samuel L. Jackson ihre Knarren ausstrecken (schwarz-weißer Bildschnitt). Die Küchenecke wurde mit einem Service verstärkt, ein Kaffeemaschine musste her und natürlich durfte das Bett nicht fehlen. So dass noch einige Schränke hinzugefügt wurden – und fertig war die eigene Studentenwohnung!

Straßburg ist bekannt für seine Weihnachtsmärkte, sein eingeprägtes Studentenleben und natürlich Flammenküche! Nicht nur das Europaparlament ist hier ansässig, sondern so

z.B. die Luxemburgische Botschaft oder gerade eben das Straßburger Münster. Keine Stadt steht so sehr für Europa wie die Elsässische Metropole. Neben den Schildern, die die Gassen-Namen auch auf Deutsch führen, liegt hier eine ökonomische Hochburg direkt zur Deutsch-Französischen Grenze. Die Ill, die direkt an Straßburg in den Rhein mündet, die Paulskirche, das Judenviertel mit eigenen Geschäften und eigener Kirche, es gibt mehrere Gründe die Stadt als international zu bezeichnen.

Meist fuhr ich mit dem Zug nach Straßburg, und verbrachte die Wochenenden in Luxemburg, da ich dort, wie bereits erwähnt, eine Musikschule besuchte. Die Tickets waren recht teuer, konnten aber, durch zusätzliche Jahresabonnements der französischen Eisenbahn, reduziert werden. Die Fahrten vom Luxemburger Bahnhof dauerten ca. 2 Stunden und wurden regelmäßig von französischen Grenz-Patrouillen kontrolliert. Die meisten Luxemburger Studenten fuhren jedoch mit dem Auto nach Straßburg, so dass man schneller dort sein konnte. So fuhr ich denn auch mit Auto nach Straßburg, meist mit einem anderen Autofahrer, manchmal fuhr ich selbst. Doch nichts konnte den guten, alten Zug ersetzen.

Recht schnell lernte ich auch andere Studenten kennen, sei dies in den Kursen oder auf den zahlreichen Studentenpartys. Man geht halt viel unter die Leute in Straßburg. Das war eben die erste Großstadt, in der ich

lebte; da musste ich doch von den Freiheiten profitieren, die mir gegeben wurden. Ich konnte nie richtig zufrieden sein, mit dem was wir so anstellten; sei dies im Vorfeld von Rockkonzerten oder im Nachhinein. Kurioserweise fand ich so, dann auch einen Partner zum Schachspielen. Wir spielten meist Abends, neben einigen Spielchen mit Pro Evolution Soccer. Dies schien uns dann ein sinnvoller Zeitvertreib zu sein.

Hier lernte ich einen weiteren Luxemburgischen Künstler kennen, Filip Markiewicz, dessen Band unter dem Namen „Raftside“ bekannt ist. Er hatte einen ganz eigenen Sinn zum Humor: Am ersten Abend stellte er sich als Englischsprachiger Künstler vor, der in Straßburg studierte. Später stellte sich heraus, dass er Pole war, der einen Luxemburgischen Personalausweis bei sich führte. Filip hatte übrigens, im Kindergarten, den Papst Johannes Paul II. die Hand gegeben, als dieser in Luxemburg zu Besuch war. Er bewahrte das Foto in seiner Straßburger Wohnung auf, das ich zweimal aufsuchte, einmal zu einer Party und einmal zu einer heiteren Gitarrenstunde. Er erzählte viel über seine Malereien, seine musikalischen Einflüsse, wie Lou Reed, Mark Lanegan oder Placebo. Er hatte Brian Molko bei einem Konzert in Luxemburg getroffen und ihn bis zu einer Tankstelle verfolgen können, um ein Autogramm zu ergattern. Er erzählte davon, dass er seine meisten Stücke in Avignon geschrieben hatte, auf einem Ausflug...

Ich hatte weitere Freunde, die zum erweiterten Freundeskreis von Filip Markiewicz gehörten und musikalisch sehr interessiert waren. Die meisten waren sogar bei mir an der Universität eingeschrieben – ja wenn ich mich recht entsinne eigentlich alle. Wir arbeiteten zusammen, in Arbeitsgruppen, unternahmen viel zusammen, oder trafen uns ganz einfach zu Hause. Es wurde viel Musik gehört, Sachen wie Autechre, Aphex Twin oder John Frusciante, oder ältere Sachen wie Cat Stevens, Bob Marley oder die Beatles. Natürlich waren in diesen Studentenkreisen auch die angesagten Sachen wie Radiohead, Muse, Franz Ferdinand, the Strokes, oder Coldplay sehr beliebt. Wir tranken recht viel, bevor wir uns zu Rockkonzerten wagten oder in Bars wie dem Salamandre abhingen. Zu der Zeit war „Jackass“ die große Nummer, und wir schauten uns einige Episoden an, bevor wir uns mit Freundinnen trafen oder ganz einfach zum Shoppen verabredeten. 2002/2003 war die aufkommende Zeit des Internets, und so ziemlich jeder hatte ein Abonnement. So wurde dann mächtig zum Download aufgerufen, was das Zeug hält. Die meisten hatten Filme gebunkert, Serien, Discographien oder die WWE Großereignisse. So traf man sich dann im Vorfeld von Feten, um Filme anzuschauen, die sich meist illegal im Besitz befanden. Diese Machenschaften hatten glücklicherweise keinen weitreichenden Konsequenzen.

Es gab mehrere Studentenvereinigungen, die regelmäßig

Veranstaltungen organisieren. Eine davon war die ALUS, die Luxemburger Studentenorganisation in Straßburg. Sie zählte sehr viele Mitglieder, von den verschiedensten Fakultäten wie Chemie, Physik, Philosophie, Sprachen, Musik, Recht, BWL/VWL... Die meisten kannte ich gut, da wir sie gemeinsam besuchten oder gemeinsam Kurse belegten. So kam es zu spontanem Fußballtraining, oder wir besuchten das benachbarte Deutschland, um ein Häppchen zu essen. Auch Kinobesuche standen an, oder ganz einfach die Fußballspiele des Racing Strasburg, die dann auch mal herhalten mussten.

Das Schulgebäude der Ökonomie-Fakultät ist ein großes, aus Backstein geformtes Gebäude mit mehreren Plenarsälen und einer kleinen Bar. In jener Bar bekam man preiswert Bier zu trinken, hier wurde sich kurz vor den Examen ausgetauscht, oder ganz einfach die Tennisresultate der French Open durchgegeben. Die Bar wurde zu meiner Zeit von französischen Studenten geführt. Nicht zu verwechseln mit der Kantine des Hauses, wo man Mittags hingeht, um zu essen und zu plauschen. Am Eingang der Fakultät lag zu meiner Zeit immer die Financial Times aus, die gegebenenfalls artig studiert wurde. Auch eine Bibliothek gehörte zu dem Anwesen, wo ich allerdings recht selten anwesend war. Man kann von beiden Seiten die Universität betreten, sei dies von der Hinterseite oder zur Vorderseite; auch kann man sich das Erdgeschoss oder das Untergeschoss als Eintritt auswählen. Bei Verspätungen

kann dies, die ein oder andere Minute retten, um doch noch rechtzeitig zum Kursus zu erscheinen.

Wie oben beschrieben konnte man die Tageszeitung der Financial Times gratis mitnehmen. Man musste nur früh genug da sein, um noch ein Exemplar zur ergattern. Das Gebäude hatte des weiteren kleinere Klassenzimmer und ein mehrräumiges Sekretariat, wo man sich eigentlich nur zur Einschreibung begab. Der Kontakt zu den Universitätsprofessoren ist an dieser Universität ziemlich wichtig, um sein Jahr zu bestehen; so dass man am besten über die Arbeitsgruppen fährt, um sich bei den Lehrern vorzustellen.

Amélie Nothomb verweilte in der Stadt, und sollte im Buchladen an der Place Kleber, ihr neues Buch „Böses Mädchen“ vorstellen. Durch Zufall erfuhr ich von dem Ereignis und begab mich mit einem Studienfreund zu dem vorgegebenen Geschäft. Der Laden war überfüllt von Fans der Schriftstellerin, und sie erzählte von der ersten Minute an, von dem neuen Buch und der Verfilmung des Buches „Mit Staunen und Zittern“. Ein weiblicher Fan versuchte sich als Pressefrau auszugeben, um sich näher an die Schriftstellerin heranzutasten: leider vergebens. Später gab es Autogramme für jedermann, ich ließ mir „Mit Staunen und Zittern“ und „Metaphysik der Röhren“ signieren; einmal mit einem Vermerk für meine Mutter und einmal mit einem Vermerk für mich persönlich. Wie die wenigsten

wissen, isst die belgische Schriftstellerin gerne Blauschimmelkäse oder verschimmelte Früchte, ein wenig sonderlich für eine junge Dame, die zur Crème de la Crème der Europäischen Literatur gehört. Amelie wurde 1967 in Kobé, Japan geboren und ist Tochter eines belgischen Botschafters.

Nun zurück zu den Studenten der Stadt: Später lernte ich dann weitere Kollegen kennen, die in einer WG wohnten, und wo auch regelmäßig Partys stattfanden, oder wo musiziert wurde. Wir trafen uns dann auch in der Heimat, wo wir weggingen; es gab so einige, die musikalischen Anspruch erhoben, will heißen, die mir so einiges Mitgeben konnten. Ich machte recht schnell Fortschritte, auf dem Instrument. Ich besaß eine E-Gitarre der Marke Fender und eine akustische Gitarre der Marke Martin. Immer wieder die gleichen Blues Leitern auf und ab, immer wieder Fingerübungen mit der linken Hand. Dazu Noten lernen durch die Musikschule. Die Tonleitern des Blues und die pentatonische Tonleiter waren für mich absolutes Neuland, während ich Schwierigkeiten hatte den Sound, den ich durch die klassischen Akkorde bestätigte, und somit zusammenführte. Gemeinsam nahmen wir dann einige Stücke auf, da ich zu Hause zwar viel probte, aber nur selten Aufnahmen zeichnete. Öfters saß ich stundenlang an dem Instrument, um schwierigere Partituren durchzunehmen, die ich entweder für mich selbst einspielte, oder zum Musikunterricht vorbereitete.

Spontan kaufte ich mir zwei Mäuse, in der Innenstadt, da mich die Tierchen schon seit längerem faszinierten und ich einfach wissen wollte, wie das Zusammenleben solcher Mäuse funktioniert. Natürlich nahm ich auch mal, eine der Mäuse mit zur Universität, um sie meinen Freunden zu zeigen. Sie waren mächtig beeindruckt von Alanis und Thome, die ich nach meinen musikalischen Vorbildern benannte. Leider rannten mir beide Mäuse weg, als ich sie im Garten des Hauses meiner Eltern, spielen ließ.

Mit dem Lieder-schreiben begann ich dann erst später, als die meisten meiner Freunde die Universität bereits verlassen hatten, oder die Universität gewechselt hatten. Ich schrieb meistens abends; zuerst Texte, die einfach nur reimten, eines meiner ersten Werke war „Beautiful Angel“, aber auch „Special You“, My French Maid“, „Thunder & Lightening“ und „Dreamland“ gehörten zu den ersten Chansons, die ich verfasste. Meist schrieb ich zuerst zwei Strophen und den Refrain, um eine dritte Strophe dann, späterhin, hinzuzufügen. Bestes Beispiel ist hier wohl „Answer in the Sea“ Mit dem Schema kam ich gut zurecht, und es ermöglichte mir, mehrere Songs zu verfassen. Da ich viel Spaß am schreiben habe, war mir diese Entwicklung recht. Ich übte auch mächtig Covers, meist Radiohead, Muse oder Ben Harper. Einmal jene Songs aufzuführen brachte mir eine tolle Aussicht. Oder ich besuchte ganz einfach, das Musikgeschäft direkt um die Ecke, wo ich meine Fender Big Strat und mein Jembe gekauft hatte.

Später gesellte sich dann auch ein Klavinova zu dieser Sammlung hinzu. Auch kaufte ich mir Mal-Sachen, mit denen ich dann erste Gehversuche unternahm, um kreativ tätig zu sein. Nach schwächeren Noten im Kunst- und Mal-Unterricht des Gymnasiums, wollte ich diese Schlappe nicht auf mir sitzen lassen, und konnte kleinere Erfolge erzielen, und bessere Zeichnungen fertigen. Später sollte ich dann die Artcover meiner vier ersten Alben selber zeichnen, mit recht ansprechenden Resultaten.

Nebenher las ich, dann auch, weiterhin viel. Zu dieser Zeit waren eine Biographie zum Thema Jeff Buckley (Dream Brother von Dave Brown) angesagt, die auch die Geschichte von Vater Tim erzählte. Ein weiteres Buch, das meinen musikalischen Geschmack entscheidend beeinflussen sollte, war dann 101 Alben, die die Welt veränderten von Philippe Manoeuvre. Ruled by Secrecy von Jim Marrs, oder Sophies Welt von Jostein Gardener gehörten auch zu meinen Lektüren. Ruled by Secrecy ist ein Titel, dessen sich Muse bediente, um ein Lied mit dem gleichnamigen Titel zu schreiben. Meine Freunde unterstützten mich bei meiner Entscheidung, Lieder zu schreiben, obwohl meine schulischen Leistungen etwas nachließen. Hatte ich die ersten beiden Semester glatt bestanden, benötigte ich für die beiden folgenden Semester zwei Jahre. Keine Vorzeichen für ein baldiges Ende der Studien war vorauszusehen.

Dann wurde meine Oma, urplötzlich krank. Über die vergangenen Monate war sie eigentlich immer schwächer geworden. Nach einigen Wochen rief mich meine Schwester an, um mir zu verkünden, dass Oma verstorben sei. Natürlich nahm ich am Begräbnis teil, und es war ein ziemlicher Schock für die ganze Familie, dass Oma nun nicht mehr sein sollte... . Ich kam mit der Entwicklung der Dinge einfach nicht klar, und ging nicht mehr zum Unterricht. Eigentlich hatte ich keine richtige Lust mehr, Ökonomie zu studieren; das Fach hatte mich bisher eher wenig angesprochen.

So entschlossen meine Eltern und ich, das Studium schlussendlich dann doch abzubrechen. Ich hatte dreieinhalb Jahre studiert und hatte ein Vordiplom in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre vorzuweisen. So muss ich auch gestehen, dass ein erhöhter Cannabiskonsum, gepaart mit einem sozialen Rückzug, zu den Gründen gehörte, wieso das Studium nicht fortgeführt wurde. Ich fühlte mich nicht mehr gut, da ich das Produkt täglich konsumierte, und fast gar nicht mehr am Lernbetrieb teilnahm. Einige meiner besten Freunde hatten ihr Studium abgebrochen, und somit waren nicht viele Möglichkeiten gegeben, sich zu amüsieren, oder sich zu betätigen. Als Konsequenz suchte ich in Luxemburg einen Psychiater auf mit dem ich jedoch nicht zufrieden war, und nach kurzer Zeit die Behandlung abbrach.

Das erste eigene Heim

Die Sekretärin von dem Betrieb meines Vaters, hatte ihr 52 m² Chalet, auf dem Camping Fuussekaul, zu verkaufen. Ich verstand mich sehr gut mit der Sekretärin, und es bestand Interesse, dass ich in jenes Haus auf dem Campingplatz, welcher sich in der Nachbargemeinde befand, umziehen könne. Zur gleichen Zeit, hatte ich die Möglichkeit, für die Post in Redingen zu arbeiten; als Zeitungsausträger. Ich kaufte mir ein Auto, und zwar ein Ford Fiesta (ohne Servolenkung), um zur Arbeit zu fahren. Die Schicht, die sich von Montags- bis Samstags, während der Nacht abhielt, sollte sich als sehr lehrreich herausstellen. Ich konnte Radio hören, und tat dies meistens, mit dem bekannten belgischen Musiksender Classic 21.

Vater war nun ein Mitarbeiter der Europäischen Investitionsbank, er hatte mächtig seine Finger mit im Spiel, dass ich in jenes Chalet ziehen konnte. Es waren eine Menge von Geräten vor Ort, die mir die Hausbesitzer überließen. So in etwa Küchenmaterial, wie Besteck, eine Kaffeemaschine und eine Fritteuse. Aber auch eine Parabolantenne war vor Ort – das TV-Gerät brachte ich mit. Es war eine sehr schöne Sitzgruppe vor Ort, die mir sehr viel Bequemlichkeit ermöglichten.

Den Besitzer des Camping kannten wir, es war nämlich der Bruder des Miteigners von unserem Büro. Charles, der

Miteigner des Büro war zugleich der Mann der Sekretärin, die uns das Chalet angeboten hatte. Der Besitzer des Campings schaute manchmal vorbei, ob auch alles in Ordnung sei, oder saß länger, mit Vater in seinem Büro, da die Campingverwaltung verschiedene Projekte, in unserem Büro hinterlegt hatten. So dass Vater auch manchmal vorbeischaute, um mich zu besuchen, meist an Sonntagnachmittagen. Ich kochte ihm eine Kleinigkeit, oder bot ihm Kaffee an, so wie sich das für einen Gastgeber gehört.

Der Garten des Chalets sollte alle drei bis vier Wochen gemäht werden. Es war eine ca. 7*7 m² große Fläche. Hier stand auch ein Baum, man hatte direkten Zugang zur Terrasse des Chalets. Der Nachbar war recht nett, er arbeitete bei einem Getränkeeinzelhändler, und hatte, gemeinsam mit seiner Frau, gerade sein erstes Kind bekommen. Er bot an, bei Reparaturarbeiten zu helfen, oder wenn sonst irgendeine Probleme anstanden.

Abends ging es, wie bereits angedeutet, arbeiten. Ich sollte Zeitungen austragen, und zwar in den Dörfern Hostert, Folschette, Eschette und Pratzerthal. Die Arbeit war ziemlich interessant, und es kam zu zufriedenstellenden Ergebnissen. Ich war ziemlich glücklich mit meiner Arbeit, da ich Radio hören konnte. Zu jener Zeit lief die Sendung „Les Classiques“ von Marc Ysaye auf Classic 21, dem belgischen Sender von RTBF. Hier stellte der Kommentator

der Sendung regelmäßig Rockalben vor, die sie zu jener Zeit bekannt waren. Mit Interviews der Interpreten, Entstehungsgeschichte dieser Alben und eben drei Ausschnitten, aus jenen Alben. Die Sendung gefiel mir sehr, und wurde mit Spannung erwartet – hier konnte ich Erfahrungen sammeln, da ich selbst vor der Aufnahme von Alben stand. Die ersten Gehversuche wurden auch manchmal abgehört.

Die Arbeit an sich wusste auch sehr zu gefallen, da es immer eine Tageszeitung zu ergattern gab, und man auch so ziemlich Interessantes erfahren konnte. Auch wurden Alben gehört wie Keane – Under the iron Sea – Jeff Buckley – Dreambrother oder Radiohead - In Rainbows. Letztere CD hatte ich eigens im Plattenladen, schräg gegenüber dem Luxemburger Palast gekauft (CD Buttek beim Palais), wo es sehr nette Angebote und Raritäten zu ergattern gibt. Das CD-Lädchen kannte ich schon länger, hatte aber nie die Gelegenheit gehabt, darin so richtig herumzuwühlen. Die In Rainbows CD gab es ja als gratis download zu kaufen oder besser gesagt als Pay what you want aktion. Radiohead sagt, das sei das Album, wo sie am meisten Profit gemacht haben.

So fing ich in jenen Tagen an, die Sauna zu besuchen. Ich nahm ja nicht mehr an Yoga-Kursen teil und suchte eine Betätigung im esoterischen Bereich. Da schien mir Sauna mit Aufguss genau richtig zu sein. Ich erhoffte mir eine

verbesserte Stimme durch Dampfbad und Sauna, eine ausgewogene Freizeitbeschäftigung und die dazugehörige Ruhezeit, wo dann erste Aufnahmen angehört wurden. Zu den Titeln, die ich erstmals vertonte, gehörten „Sad Eyes“, „Your Tear“, „Without your Love“, um nur einige zu nennen.

So dass ich zu jenen Tagen recht glücklich war, obwohl ich von meinen Zielen, was die Musikproduktionen, oder gar Straßenmusik, noch etwas entfernt war. Ich hatte noch keine Akkorde gefunden, die meine Gedichte ausmalten, und den geeigneten Weg ebnen sollten. All diese Arbeiten sollten in jenem Chalet oder in Maastricht stattfinden. Auch Casting-Beteiligungen sollten in jener Umgebung vorbereitet und geebnet werden. Ich rauchte auch wieder Gras, da ich keine Probleme sah, dieses Produkt zu konsumieren. Ich fühlte mich wieder besser, was diesen Zusammenhang betrifft. So wurden dann meist meine ersten Gesangsaufnahmen, in diesem Umfeld getätigt. Übrigens: Zu jenen Tagen hörte ich relativ viel Yes und Love.

Was meine Arbeit als Zeitungsbote betrifft, so hatte ich im Winter erhebliche Probleme, sei es nun ein unterkühlter Motor, oder zugeschneite Straßen, (auf dem Weg zur Arbeit). Die Straßen waren um jene Uhrzeit noch nicht freigeschaufelt. So konnte man, nicht selten, die Streuwalze beobachten, die ihren Dienst verrichtet, ein orangenes

Gefährt mit einer gelben Warnlampe, sowie das meist üblich ist.. Das ist schon ein besonderes Gefühl, in der Nacht zu arbeiten, unter dem erhellten Sternenhimmel Zeitungen auszutragen. Zu jenen Tagen war Paul McCartney recht oft in den Schlagzeilen, wegen seinen Streitereien mit Heather Mills. Natürlich war ich auf der Seite von Paul McCartney, mit dessen Lieder ich mich eng verbunden fühle.

Nach einigen Tagen, kannte ich meine Tournee dann auswendig. Ich wusste welches Haus welche Tageszeitung zugestellt bekam, so dass in der Regel, nicht mit Tageszeitungen zu rechnen war, die nicht zugestellt wurden. Manchmal geht es in diesem Beruf, sehr schnell, und da kann es schon mal vorkommen, dass die ein oder andere Zeitung vergessen wird.

Ich vergaß dann eben, einige Zeitungen zu verteilen, so dass das Postbüro im späten Morgen anrief, um die Adressen durchzugeben, die sich beschwert hatten und keine Zeitung abgekriegt hatten. Ich versuchte, meine Arbeit, so gut wie möglich zu verrichten, doch manchmal schlichen sich Unregelmäßigkeiten ein, wie Schrammen im Wagen, oder aber jene Zeitungen, die nicht zugestellt wurden. Das war mir natürlich peinlich, Schrammen am Auto zu verzeichnen. Einmal war der Schaden dann größer: ich ließ die Tür des Wagens aufstehen, um zur Tür eines Anwesens zu gelangen, das sich direkt in einem Hang

befand. Leider vergaß ich die Handbremse zu ziehen, so dass der Wagen nach hinten lief, und mit der Tür gegen eine Mauer prallte. Meine Tournee war an jenem Tag beendet. So konnte ich dann ohne Tür nach Redingen zurückfahren, um dann der Vorgesetzten zu erklären, was denn nun genau geschehen war.

Nach acht Monaten, als Zeitungsausträger entschied ich mich, jenen Dienst zu quittieren, um mich ganz der Musik zu widmen. Kurz vor dem Rockwerchter-Festival, hörte ich auf Zeitungen auszutragen, um hier meinen großen Traum zu verwirklichen, professioneller Musiker zu werden. Natürlich ist dies ein recht fragwürdiger Entschluss, da ich in als Zeitungsbote Musik hören konnte und somit der Musik eng verbunden sein konnte, eine Musikkarriere nebenher zu führen. Viele hätten sich für diesen Weg entschieden. Ich hatte, in meinen Augen, zu viel Schäden am Wagen angerichtet, außerdem wollte ich meine Zeit ganz in den Dienst der Musik stellen, um nur einige Gründe zu nennen.

Ich fuhr zu jener Zeit, im Sommer 2007, mehrmals nach Maastricht und Köln, wo ich meine Texte vertonte und erste Aufnahmen, von allen meinen Songs verzeichnete. Aber auch zu Hause wurde mächtig getüftelt, was das zuschneiden von Aufnahmen betraf. Mit Hilfe von Instrumenten wie meiner Martin Dreadnought, MP3-Spielern der Marke Sony, Philipps und Archos oder aber

dem Audacity Schneidprogramm, welches im Internet gratis erhältlich ist, wurden die ersten Songs geschrieben. Die Songs waren für meine MySpace-Seite vorgesehen, aber auch dem persönlichen Gebrauch. Natürlich wurden auch Videomaterial geschnitten. Mit Hilfe einer preiswerten Kamera von Panasonic, wurden Live-Auftritte auf mein Youtube-Kanal geladen. Einmal ging ich während der Nacht zu Fuß von meinem Chalet zum Stausee in Insenborn, um dort zu spielen. Einige Lieder dieses Auftritts schafften es auf mein Youtube-Kanal.

Leider gab dann mein Auto urplötzlich den Geist auf. Des weiteren fuhr ich, kurz vor dem Casting von ssdsdsswemugabrtlad, nach Rotterdam, wo eine Ausstellung von Stanley Donwood, dem Graphiker von Radiohead, zu sehen war. Hier gab ich ein Demo Tape, von meinen Songs ab. Ich stellte mich scherzhaft als mögliche Vorgruppe von jener Band vor, und bat der Besitzerin des Ladens, das Tape durchzustellen. In Rotterdam lernte ich einen guten Freund von mir kennen, Philipp Leventis; ein Schlagzeuger, der in der Stadt verweilte, um sich an der Musikuniversität vorzustellen, eben als talentierter Musikstudent. Er war einer der ersten Besucher, meiner neuen Myspace Seite, die ich wie die Ausstellung „Department of Reclusive Paranoïa“ nannte. Wir wurden dann auch Facebook Freunde und chatteten regelmäßig miteinander, so dass ich meine Englisch Kenntnisse auffrischen konnte. In Holland hat man ja genügend

Gelegenheit sein Englisch zu nutzen.

So ging ich zum Casting von Stefan Raab, wo ich ein ganz eigenes Stück vorführen wollte, welches ich neu geschrieben hatte, und zwar „The Peace of Paradise“. Das Casting verlief recht freundlich, so hatte ich großen Spaß, an der Einschreibung, und unterhielt mich mit anderen Musikern, die auch weit gereist waren. Da nirgends stand, man könne sich nicht ein zweites Mal bewerben, entschloss ich mich, die darauffolgende Woche, ein weiteres Mal an dem Casting teilzunehmen, dieses Mal als „Aaron Summer“, so wie ich mich auf meiner Myspace-Seite nannte. Hier sang ich A Capella, angespornt von den Veranstaltern. Es wurde „You can change the world with your own two hands (YCCTWWYOTH)“ vorgetragen. Beide Auftritte wurden, dann später bei der Castingbox vorgestellt. Freunde von mir sahen jene Auftritte, und jemand nahm den Auftritt sogar per Videokassette auf. Leider habe ich keinen jener Segmente bewundern können, sie sollen recht gut gewesen sein.

So verweilte ich zu jener Gelegenheit in der Mauritus Hotel & Therme, die recht preiswert Zimmer anbietet. So konnte ich zu diesem Zeitpunkt bereits fünf eigen aufgenommene Alben mit ins Hotel nehmen – nicht in bester Qualität – aber immerhin ein Achtungserfolg für einen jungen aufstrebenden Musiker wie mich. In Deutschland gibt es eine Hülle und Fülle von Castings an denen man

teilnehmen kann. Neben den Castings von TvTotal sind dies X-FACTOR, DSDS, Popstars, The Voice of Germany und Das Supertalent. Außer an Popstars habe ich an allen Formaten teilgenommen, obwohl sie nicht direkt für mein musizieren bestimmt sind, da ich mich meist mit Gitarre begleite und hauptsächlich eigenen Stücke spiele. Bei X-Factor bekam ich später dann ein Merkblatt, wo man auf das Bestehen von „Performing Rights Organization (PRO)" hingewiesen wurde, und dass man dort seine eigenen Kompositionen als Intellektuelles Eigentum anmelden kann. Dies veranlasste mich dann, eher im Luxemburger Umfeld aktiv zu werden, doch hierzu später mehr.

Da die Veranstaltung Stefan sucht den Superstar, der singen soll, was er möchte und gerne auch bei RTL auftreten darf hieß, entschloss ich mich, auch bei DSDS zu bewerben. Da ich aus Luxemburg kam, hatte ich jedoch erhebliche Schwierigkeiten, mich bei jenem Casting einzuschreiben. Da nur Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zugelassen waren. Mit diesem Geschick war ich bei Castings in Hamburg, Stuttgart und Berlin. Erst bei der dritten Gelegenheit akzeptierten die Veranstalter mein Gesuch, an den Castings teilzunehmen. Bei den Vorcastings in Berlin, schnitt ich ziemlich gut ab, ich durfte gleich drei Lieder vorstellen. Dies waren „Answer in the sea", „Invited" und „One" von U2. Berlin war nach Stuttgart und Hamburg, gleich das dritte Casting von DSDS, das ich in jenem Jahr besuchte. Auch in der Jugendherberge von

Aachen verweilte ich zu jenen Tagen, wo ich „Honeybunny" zum ersten Mal vertonte.

Auch jene Teilnahme bei DSDS wurde ausgestrahlt, wo ich abermals „You can change the world with your own two hands" vorführte. Leider war die Akustik zu jener Vorführung recht schlecht, was die Crew veranlasste, mich bei den drei grausamsten Gitarrenspieler auf Platz eins zu zeigen. Als ich bei DSDS auftrat, hatte ich einen angepassten Anzug an, etwas unerwartet für jemanden, der eigentlich immer in Jeans herumläuft, und sozusagen, eher den Straßenlook bevorzugt, denn klassische Bürokleidung. Ich dachte einfach, das könnte was bringen, gekleidet zu sein, genau wie TV-Moderatoren, da diese ja auch eher offiziell gekleidet sind. He – ich war noch ziemlich jung, zu jenem Zeitpunkt, und wusste Reaktionen nicht richtig einzuschätzen. Nichtsdestotrotz war der Auftritt gerngesehene Werbung. Da ich bereits mehrmals im Fernsehen zu sehen war, erkannten die Leute mich plötzlich wieder. Ich entschloss, mich in den nächsten Monaten, vermehrt in Deutschland aufzuhalten, um weitere Aufnahmen zu tätigen. Ich hatte Erkennungswert, war noch jung und hatte eine Menge Arbeit vor mir.

So verweilte ich im Februar 2008 in Köln, als ich bei DSDS zu sehen war. Meine Schwester mailte mir den Link zu dem Auftritt. Ich nahm recht viel Material auf, in einer luxuriösen Hotel-Suite, wo ich Songs wie Black Moon,

Sweet Lady Sunshine, In the Beauty of Life und The Face verfasste. Das muss die Domresidenz des Hotel Lindner gewesen sei, wo ich etwa drei Wochen verweilte. Hier hörte ich viel Joan Baez und Bob Dylan. So kam es meist zustande, das erst im Wellnes-Bereich, einige Sauna Gänge getätigt wurden, dann etwas Fern gesehen wurde und gegen Abend kam es dann zu den Aufnahmen.

Auch andere Songs meines Repertoires wurden verfeinert, oder neu umgeschrieben. Die Aufnahmen konnte ich aber leider nicht bei Autorenrechtsorganisationen abgeben, da ich mein Laptop im Zug liegengelassen habe. So musste ich noch länger warten, bis ich jenen Dachverbänden beitreten konnte, die doch sehr ausschlaggebend sind, für Musiker und deren Projekte. Ich schaute natürlich regelmäßig TvTotal, da ich Stephan Raab für eine exzellenten Musiker halte.

Leider folgten keinen weiteren TV-Produktionen auf die Kürze. Ich wollte noch nicht, bei Prosieben vorbeizuschauen, da ich meine Aufnahmen noch nicht ganz fertig waren: An einem Casting teilnehmen, und ein wenig Spaß haben, ist die eine Sache, doch sich richtig bei einem Medienkonzern vorzustellen, das ist die andere Seite. Für eine solche Aufgabe fühlte ich mich einfach noch nicht reif. Nichtsdestotrotz baute ich eine Bekanntschaft mit den Pförtnern von Prosieben auf, die während 24 Stunden vor Ort sind – so fragte ich, ob ich vor der Tür etwas spielen

könne – der Pförtner hatte nichts dagegen.

Trotzdem brachte mich Köln erheblich weiter: direkt vor Ort, wo TV Produktionen gedreht werden und Castings stattfinden, dass reizte schon sehr viel. Leider geschah in jener Phase ein größeres Missgeschick, als ich an der Deutsch-Holländischen Grenze mit 10 Gram Heroin und einigen Gram Kokain gestellt wurde. So musste ich drei Monate Untersuchungshaft in Aachen absitzen. Mein Pflichtverteidiger sollte Rechtsanwalt Gleißner werden, der kam mich regelmäßig besuchen. War ich anfänglich in einer Gemeinschaftszelle, kam ich nach ein, zwei Wochen in eine Einzelzelle, da ich mich mit dem Zellennachbarn verkrachte. So wurde nichts aus dem großen Traum DSDS zu gewinnen und 500.000 Euro abzusahnen; im Gegenteil ich landete im Knast. Da konnte ich im TV mit ansehen, wie Thomas Godoj die Staffel gewann und der Checker, den alle im Knast kannten, so mächtig für Furore sorgte. So schaute ich dann täglich TV, hörte Radio und schrieb dazu jede Menge neue Songs, die noch vertont werden sollten. Mit „Hearts“, „Sea of Galilee“ oder „Something Special“ waren es Lieder, die auf religiösen Texten basieren. Ich bin jetzt nicht der gläubigste Mensch, gehe zwar meistens in die Messe, doch ganz viel verstehe ich nicht von dem Metier. Die Grundlage war jene, dass ich eben schon religiöse Songs hatte, wie „The Peace of Paradise“. Nun wollte ich jenen Liedern eine Fortsetzung geben und basierte mich auf Texte aus der Bibel. Ein mutige

Entscheidung, die ich vielleicht bereuen könnte, sind doch die meisten Texte des Alternative Rock, nicht auf jenen Texten basiert. Natürlich gibt es Ausnahmen, wie „Halleluja“ von Jeff Buckley, der mich doch sehr beeindruckt hat. In jenen Jahren schrieb ich auch andere Lieder, wie „Anstastia“, „Goldcurl“, „Katja B“ oder „Notorious days before you came“.

Als ich aus Deutschland zurückkehrte, entschieden meinen Eltern, das Chalet zu verkaufen. Ich hatte praktisch kein Geld mehr aufzuweisen, das Chalet war nicht mehr in dem besten Zustand und meine Eltern waren recht enttäuscht, dass sie mich aus Untersuchungshaft hatten abholen müssen. Alle meine Sachen, kamen ins Elternhaus, oder zu Pitt. Für mich war ein Platz vorgesehen, bei einem Freund, der im Haushalt regelmäßig Leute einstellte, dies auf Probezeit, zu Bewährung sozusagen.

Die musikalischen Jahre

So hatte ich wieder eine Arbeit, und konnte in einem Wohnwagen wohnen, der mir viel Platz bot. Ich musste richtig schuften, und sollte somit Gartenarbeit und Hausarbeiten erledigen, in den Abendstunden wurde musiziert. So lebte ich dann wieder auf dem Land, in einem kleinen Dorf nahe Merzig. Spanien war gerade Europameister geworden, eine kleine Sensation für ein Land, das zu jenem Zeitpunkt noch keinen größeren Titel abgesahnt hatte. Das waren die Zeiten wo Coldplay mit Viva La Vida täglich im Radio zu hören war, und dies jahrelang; ähnlich wie The Killers mit Human.

Es handelte sich um ein ländliches Haus, nicht weit von meinem Kindheitsanwesen in Wahl. Ich sollte Früchte ernten, Putzarbeiten verrichten, den Hof scheuern, Autos polieren oder die Bodensteine der Scheune ausmergeln. Mit Roger verstand ich mich sehr gut, wir gingen gemeinsam weg, meist wohnten wir bei lokalen Musikgruppen wie den Soulcookies bei. An einem jener Konzerte lernte ich dann ein Mädchen kennen, mit der ich eine kurze Beziehung führte. Auch mein Arbeitgeber fand dann eine Freundin, mit der er sich regelmäßig traf. Die Beziehung dauerte dann etwas länger als die meinige. Die Zeit verging wie im Flug, so dass ich dann während 6 Monaten hier verweilte. Ich fand dann Arbeit bei einer Arbeitsbeschaffungsmaßname in Diekirch, wo ich mich für den 40-Stunden Job entschied.

Zu jener Zeit hatte ich erste Auftritte als Straßenmusiker. Auch in den folgenden Monaten, sollte dies meine Hauptbeschäftigung sein.

Als Straßenmusiker hab ich überall gespielt, in meinem Umkreis. Ob in Differdingen, Ettelbrück, Wiltz, Diekirch, Echternach oder Luxemburg, Esch-sur-Alzette, Düdelingen und Grevenmacher; Luxemburg hat viele Fußgängerzonen, die vor allem zur Winterzeit so einiges an Absatz erlauben. CDs verkaufte ich zu jener Zeit nicht, obwohl ich schon einige Aufnahmen getätigt hatte. Sehr viele Leute haben mich gesehen, besonders in den Großstädten wie Köln, Dortmund oder Maastricht, der Zudrang zu gekonnter Straßenmusik ist enorm. So trug ich dann hin und wieder einen Einteiligen Rock, den ich preiswert im Zeeman gekauft haben muss. Das Kleid trug die Aufschrift „Dream On“, diesen Slogan sollte ich dann auch als Titel für ein späteres Album nehmen.

Ich habe immer gutes Geld als Straßenmusiker gemacht, und kann mich in dieser Hinsicht nicht beschweren. Leider hatte ich in anderer Hinsicht Probleme mit dem Ordnungsamt, was zu schätzungsweise 100 Polizeikontrollen führte, was die Straßenmusik betraf. Leider bekam ich in einigen Gebieten keine Erlaubnis mehr um aufzutreten. Dies aus verschiedensten Gründen: einmal hatte ich ein Datum dieser Genehmigungen geändert, dies flog natürlich auf, bei einer Kontrolle durch die Polizei, in

einer anderen Stadt beschwerten sich Anlieger über meinen aggressiven Gesangstil bei „Black Moon“, so dass mir meine Auftrittserlaubnis in Ettelbrück entzogen wurde und ich keine weitere bekam. Nichtsdestotrotz machte ich weiter mit der Straßenmusik, auch ohne Genehmigung, Was sollte ich auch machen; ich hatte kein Einkommen zu verzeichnen und musizieren war meine einzige Einnahmequelle. Dadurch erhöhten sich die Polizeipatrouillen, so dass ich dann des öfteren zur nächsten Stadt weiterziehen konnte. Da ich bei DSDS bezichtigt wurde, der grausamste Gitarrenspieler aller Zeiten zu sein, spielte ich dann bei meinen Auftritten in der Fußgängerzone relativ viel Solos, wie des My Messiah Solo, King, The Face oder The Peace of Paradise.

Zu jener Zeit entstand mein erstes Album „To Go“, welches ich bei der SACEM Luxembourg einschreiben ließ. Ein Album mit 8 Liedern, die ich hauptsächlich in Deutschland geschrieben habe. Unter den Songs befinden sich „Art“, „Annika“ und „King of Rain“, aber auch ein Cover von Coldplay: Cimeteries of London. Ich nahm Cimeteries auf ohne das Lied jemals gehört zu haben, so dass der große Unterschied zwischen Original und Cover zu erklären ist. „To Go“ beinhaltet ein CD-Cover, welches ich selbst gemalt habe; wie bei meinen meisten CD Produktionen. Das Album habe ich nur sporadisch verkauft, die meisten der zehn Exemplare wurden verschenkt. Natürlich bekam die Familie ein Exemplar.

Bei meiner sechsmonatigen Arbeit in Diekirch (CIGR) waren Arbeiten wie Holzbearbeitung, Anstrich, Boden auslegen, Schneeschippen, Instandsetzen von Spielplätzen vorgesehen. CIGR Nordstad wurde 2003 gegründet und unterhält auch eine Dienstleistung, den „Rentabike“. An Arbeit fehlte es uns nicht. Wir waren ein eingespieltes Team, mit ca. 10 Arbeitern, und es wurde regelmäßig Musik gehört. Wir hatten ein Radio in der Werkstatt, und es liefen Bands wie Kaiser's Chief (Ruby), Kings Of Leon (Sex On Fire), Snow Patrol (Crack The Shutters, Shut your Eyes), Amy MacDonald (This is the life) oder Polarkreis 18 (Allein, allein). Es war eine richtig gute Stimmung, die sich vor allem beim Errichten von Chalets für Weihnachts- und Ostermärkte zeigte. So wohnte ich zu jener Zeit in der Jugendherberge Vianden, da ich keine Möglichkeit empfand, mich anderweitig unterzubringen. Auch hier wurden neue Lieder geschrieben, wie „I'd wish to win it“ oder „Breakfast at Tiffany's“, die sicherlich eher wütend daherkommen, also in einer unangenehmen Tonart gesungen werden. Dies war sicherlich eine Reaktion auf mein unliebsames Zusammentreffen mit der Luxemburger Polizei, was die Straßenmusik betrifft. Es wurden aber auch klassische Lieder geschrieben, wie „A crowning Mercy“, „Viva“ und „Me heavy in Fog“. Leider schloss die Jugendherberge über die Feiertage, so dass ich zwei Monate lang im Kloster von Clervaux lebte. Hier ließ ich mich von einem der Mönche unterrichten, was denn nun die Akkordbegleitung der Psalme betrifft, die praktiziert wird.

Es handelt sich übrigens um introvertierte Akkorde.

Mein Vertrag bei CIGR Nordstad wurde leider nicht verlängert, da ich des öfteren krank war. Somit bekam ich während 10 Monaten Arbeitslosenunterstützung. Da es Sommerzeit war, entschloss ich mich auf Reisen zu gehen. Ich schlief meistens in der freien Natur, und landete dann über Umwege in der Jugendherberge von Bollendorf. Hier lernte ich die Natur zu erforschen, ging somit regelmäßig spazieren und schrieb Songs wie „The Still More Baffled", „Elven Queen", „Loozap" oder „On Rocks". Auch „Swan Of The Most Brightest Light" wurde hier geschrieben aber auch Raritäten, wie „The Woods". „On Rocks" basiert übrigens auf der Akkordfolge der Psalmen. Die Straßenmusik stand mal wieder an der Tagesordnung, schließlich hatte ich wieder vor, an Castings teilzunehmen. Der berühmteste Besucher jener Veranstaltungen ist die Luxemburger Spitzenpolitikerin Lydie Polfer, die einmal vorbeischaute. Meine höchste Einnahme waren 80 Euro, die ich von einem Amerikanischen Reisenden einheimste, für ein Fotoshooting, zwecks einer Werbekampagne für eine Amerikanische Bank. Natürlich nahm ich auch am Casting für Unser Star für Oslo teil, wo ich meine eigene Coverversion von Cimeteries of London vorführte. Die Juroren erkannten mich sofort wieder, und bedachten mich mit dem Spruch: „Sie waren schon mal hier?". Leider kam es zu keiner TV-Ausstrahlung. Als ich einmal in der U-Bahn-Station von Köln-Neumarkt spielte, entdeckte mich

ein guter Freund von mir, mit Namen Hamid, Nach dem Konzert nahm er mich mit nach Hause, wo wir gemeinsam Gitarre spielten. Sein Vater war Pilot bei einer Saudi-Arabischen Fluggesellschaft. Ich blieb ca. eine Woche, wo wir auch interessante Filme schauten wie Herr der Ringe. Leider war ich ziemlich abgebrannt, so wie immer zu jenen Tagen. Danach verwies mich Hamid an eine Jugendbehausung in Köln-Kalk, wo auch musiziert wurde. Ich ging dann dahin. Es handelte sich um ein verwahrlostes Gebäude, das leer stand. Auch hier stellte ich meine Lieder vor, Abends gab es Rockkonzerte. Ich blieb ca. 1 Woche, um mich mit talentierten Musikern auszutauschen.

Nach dieser Zeit suchte ich mir die Jugendherberge in Larochette aus. Hier verweilte ich ca. 6 Monate. Die Jugendherberge hatte große Bungalows, die ich dann lohnte. Zu jener Zeit rauchte ich regelmäßig Heroin, ohne davon aber süchtig zu werden. So wurden es lange Abende in der Jugendherberge, wo ich viel Spoon und Calvin Harris hörte, aber auch James Blunt.

Meine Arbeitslosenzeit lief aus und ich suchte mir kleinere Arbeiten für zwei Interimsfirmen, ich machte Umfragen für TNS-ILRES oder Telefondienst für die Ateliers Vvyngla. So fuhr ich meist mit dem Bus zu den Orten, wo ich die Leute befragen sollte. Die ersten Umfragen wurden nach einem zweitägigen Lehrgang getätigt. Kurioserweise war mein erster Umfrageort Wahl, mein Heimatort. Auch Vater

zählte zu den Personen, die befragt werden sollten. Die Fragen handelten von politischen und marktwirtschaftlichen Fragen, bis hin zu Biotechnologie oder Genmanipulation. Bei den Ateliers Vvyngla sollte ich einmal wöchentlich Telefondienst abhalten. Ein kleines Luxemburgisches unternehmen, welches neu war auf dem Markt der Metallverarbeitung und Fertigung von Produkten, wie Nägeln, die dem industriellen Sektor vorgesehen waren.

Meine Tätigkeiten endigten, als ich eine weitere Stelle, bei einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme erhielt. Hier sollten Haushalte unterstützt werden, in dem Gartenarbeit verrichtet wurde. Laub zusammen schaufeln, Hecken schneiden, Garten mähen, das Beet bearbeiten – alle möglichen Arbeiten standen an im FORUM pour l'emploi.

Das Forum für Beschäftigung hat folgende Ziele: Coaching, Initiierung und Unterstützung der Initiativen gegen Arbeitslosigkeit, Förderung der Integration von Stellensuchenden. Verbesserung der Beschäftigung des Arbeitsuchenden durch Berufserfahrung sowie durch berufliche und soziale Ausbildung. In Zusammenarbeit mit aktiven Partnern in Beschäftigung, Entwicklungsprojekte am Arbeitsplatz, Förderung der Wiedereingliederung von Arbeitssuchenden vor allem auf dem ersten Arbeitsmarkt zu entwickeln.

Nach nur einem Monat hatte ich dann eine neue Arbeit. Es

wurden Baugerüste aufgestellt. Wir waren an vielen Baustellen tätig, so auch an Baustellen in Belgien. Wir fuhren manchmal anderthalb Stunden, um zur Arbeit zu gelangen. Die Arbeit machte mächtig Spaß und ich war richtig enttäuscht, als der Chef der Firma verlauten ließ, er wolle mich nicht weiter verpflichten. In jenem Monat nahm ich an einem erneuten Casting teil – und zwar war ich zum zweiten Mal bei DSDS. Die Castings fanden in Köln statt, am Drehort von Unter Uns – so dass ich Gelegenheit hatte, die Schillerallee etwas näher kennenzulernen.

Zu jener Zeit wohnte ich bei einem Bekannten, der mir bei Straßenmusik aufgequatscht hatte, ob ich nicht Lust hätte, zu ihm zu kommen; er wohne direkt um die Ecke. Er hatte eine sehr große Wohnung, und es waren immer Freunde zu Besuch. Ich lernte ihn, etwas an der Gitarre zu spielen, und er bot mir an, bei ihm zu wohnen. Da ich nicht viele Möglichkeiten hatte, willigte ich sofort ein. So übte ich meistens, bei ihm zu Hause, um Musik zu meiner Myspace-Seite hochzuladen, oder um mich aufs Casting vorzubereiten. Ein Freund zeigte mir, mit offenen Akkorden auf der Gitarre zu spielen – ich entschied mich jene Kombination zu Ben Harper Stücken, wie Another Lonely Day oder Burn One Down zu spielen, extra fürs Fernsehen.

Nach der Anmeldung zum Casting, spielte ich ein wenig mit einem Tennisball, wie ich es zu jenen Tagen gerne tat, um meine Fingerfertigkeiten an der Gitarre zu trainieren.

Ich schoss den Ball gegen die Mauer und fing ihn immer wieder auf. Ein ganz simples Spiel, mit dem ich jedoch viel Spaß hatte. Auch die anderen Acts wurden beobachtet, und es waren eine Reihe von talentierten Musikern mit am Start. So wurde ich ein weiteres Mal ausgewählt um vor die Jury zu treten. Meine Performance war nicht die beste, nichtsdestotrotz wurde ich zurückbehalten.

Die offiziellen Jury-Castings fanden im großen Triangle Gebäude statt, direkt neben dem neuen Gebäude von RTL Television, das zu jenen Tagen eingeweiht wurde. Bei so einem Casting, da sehen dich Millionen von Leuten – nicht einfach zu verarbeiten. Von Dieter Bohlen gab es eine ziemliche Schelte, gerade weil der Inhalt zur TV-Ausstrahlung umgeändert wurde. Es ist interessant zu erfahren, wie beim TV gearbeitet wird, und dass nicht immer alles so gezeigt wird, wie man es dreht. Von meiner Performance blieb dann nicht viel übrig, ich war nicht laut genug und hatte mächtig Lampenfieber. Im Vorfeld hatte ich einen Joint geraucht, und der TV-Bericht wurde dann auch so zusammengeschnitten, dass dazu ein negativer Kommentar viel.

Leider war meine Performance nicht so gut, wie ich mir das erwünscht hatte. Meistens gingen mir bei Castings die Nerven durch, oder ich konnte mein Gesangspotential nicht so zeigen. Meine ersten Castings bei Prosieben waren eigentlich die Besten. Obwohl die Jurys überzeugt waren,

von dem Material, das ich mitgebracht hatte, war dann meist ein schwächerer Pierre Rausch bei Castings zu sehen. Die Fans können mein Gesangliches Talent, ja bei MySpace nachsehen, oder meiner neuen Homepage http://summernightbrand.doomby.com.

Nichtsdestotrotz rede ich von TV-Auftritten, die einen doch recht bekannt machen, und von jenen man doch sehr zehrt. Der dank geht an RTL und Prosieben. Auch zu jenen Tagen war ich nicht bei Casting-Agenturen eingeschrieben – ob das was geändert hätte, wer weiß. Auch andere Agenturen wie Booking-Agenturen, oder Teilnahmen an Seminaren, wie sie etwa die Popakademie in Mannheim anbietet, waren mir eher fremd. Ich war mal recht froh, wenn ich über den Monat kam, oder zumindest Straßenmusik anzubieten hatte. Da hatte ich noch keine Ahnung, wie das Musikgeschäft funktioniert, wie man sich selbst managt, oder wie man sich bei einem Manager vorstellt, Ich hatte keinen Music-Publishing Vertrag, war Mitglied bei der SACEM, oder hatte Kontakte wie zu den Grund Club Songwriters.

Das DSDS-Casting wurde als Frogblog, gut sieben Monate später ausgestrahlt, als ich schon wieder den Wohnort gewechselt hatte, und schon wieder für weitere Castings vorbereitete. Diesmal wollte ich bei X-Factor, USFB und einem Luxemburgischen Casting teilnehmen. Ich hatte extra eine CD aufgenommen, an der ich ca. 3 Wochen herum-geschnitten hatte. Mit Aufnahmen aus Köln, aus

dem Hotel Garni. Das Album nannte ich „Dream On“.

Später im Jahre 2011 nahm ich am Jahrmarkt von Düdelingen teil, mit Straßenmusik. Volltreffer: ich kam in die Tageszeitung mit einem größeren Foto zur Veranstaltung. Dies war einer meiner besten Auftritte. Kurioserweise ließ ich den Abend in meiner Heimatort Wahl ausklingen, wo Waldfest war. Stolz wurden ein paar Bier getrunken, und es wurde bis in die frühen Morgenstunden geredet.

Später im Jahr nahm ich dann an meinem letzten Casting für jenes Jahr teil. Es handelte sich um die Unser Star für Baku Reihe, wo ich mich ein zweites Mal bewarb. Bei USFB wurde ich in der Castingbox gezeigt. Ich stellte mich ordentlich vor, und zeigte das Foto vom Jahrmarkt, welches ich aus der Tageszeitung herausgeschnitten hatte. Ich hatte mir einen extra Bart wachsen lassen, von den Koteletten bis über die Lippe, aber ohne Kinnbart. So spielte ich zum ersten Mal im Deutschen Fernsehen „Viva“, ein Titel welcher auf den Musiksender Viva anspielt, wo Stephan Raab Vivasion moderierte. Man sollte die Ausstrahlung in jenem Kontext sehen, dass hier besonders Langzeitfans angesprochen werden sollten, die mit Herrn Raab nicht nur Höhen, wie eben den Eurovision Song Kontext oder Schlag den Raab erlebten, sondern auch Tiefen, wie Strafanzeigen wegen Ausstrahlung von Material (wie im Fall Loch). Zur Vorbereitung zum Casting war ich in Köln-Longerich zu

Gast, zu den Tagen der Longericher Kunstmeile, oder Verweilte im Obdachlosenheim von Luxemburg, dem Foyer Ulysse.

Im Foyer Ulysse lernte ich dann einen guten Freund kennen, den ich auch später noch wiedertreffen sollte, Alexi Decker. Er besuchte mich bei Straßenmusik, oder wir hatten gemeinsam Küchendienst. Da ich nicht viele Kleider besaß, wurde ich von dem hauseigenen Kleidungs-Dienst ausgestattet. Zu den Zeiten im Foyer Ulysse verweilte ich dann während der Tage in der Nationalbibliothek, wenn es regnete und ich nicht musizieren konnte. Ich besuchte meinen Zimmernachbarn, als dieser bei der Schobermesse Arbeit gefunden hatte. Es fanden auch Aufnahmen statt, die später unter dem Namen „Lemures & Legends Selected“ veröffentlicht wurden. Es handelt sich um Live Aufnahmen aus den Fußgängerzonen. Das Album-Bild wurde auch im Obdachlosenheim gemalt. Natürlich hatte ich auch selbst Arbeit . Auch ich fand für kurze Zeit Arbeit, als ich für eine Woche lang als Dachdecker arbeitete. Ich flog dann raus, weil ich zu spät zur Arbeit kam. Auch im Foyer Ulysse konnte ich meine Sachen packen, weil bei mir Heroin gefunden wurde.

Ich wohnte dann mal wieder auf dem Camping Fuussekaul in Heiderscheid – der Besitzer hatte mir angeboten, in einer seiner Wohnwagen zu überwintern. Da ich nichts anderes besaß, und nicht mehr bei meinem Bekannten wohnte, da

wir uns gestritten hatten, war ich gerne bereit, in einem Wohnwagen zu leben.

Für das Casting von X-Factor hatte ich erstmals einen längeren Brief vorbereitet, wo ich die Aufnahmen erklärte, und die Songs näher brachte. Die Schneidarbeiten machten mächtig Spaß, so dass ich länger daran herum fummelte, als vorgesehen. Die Aufnahmen waren mit einem gewöhnlichen MP3-Spieler aufgenommen, wie meistens, in meinem Falle. Das tut mir leid, dass ich bei SACEM Aufnahmen abgegeben habe, die nicht den Standards entsprechen. Was soll ich machen, ich kann nicht für 250 Lieder professionelle Aufnahmen bei einem Tonstudio produzieren, da sind wir gut und gern bei 25000 Euro (10 Lieder pro Album). Deshalb sind jetzt Aufnahmen bei einem Freund geplant, an einem Mixgerät, das müsste ein Mindestmaß an Qualität herbringen, sonst muss halt das herkömmliche Diktaphon herhalten.

Zwar wurde ich bei X-Factor nicht im TV gezeigt, jedoch wurde ich auch für die TV Shows nominiert. Vor Ort wurde mir dann verdeutlicht, dass man nicht auf mich zurückgreifen wolle. Ich war dann mächtig verärgert, so dass ich dann schlussendlich bei einem Interview, im Hintergrund, doch mitgefilmt wurde, Black Moon aufführend.

Die Castings fanden ebenfalls in jenem Gebäudekomplex

statt, wo „Unter Uns“ gedreht wird. So dass ich einige Stunden brauchte, bis ich vor Ort war. Besser lief es dann bei dem Luxemburgischen Casting, wo ich dann teilnahm: es kam zur Ausstrahlung. Bei „Wannst de eppes kannst“, der Luxemburgischen Version von „Das Supertalent“, wurde ich dann auch im TV gezeigt, leider war meine Vorstellung nicht berauschend. Die Jury war sehr sympathisch und bot mir an ein weiteres Mal wiederzukommen. Doch ich ging nicht darauf ein. Ich ließ mir aber bescheinigen, dass ich teilgenommen hatte. Dieses Dokument wurde der SACEM vorgelegt, um Mitglied zu werden.

Die Castings fanden im Luxemburgischen Gebäude von RTL Group statt, so dass ich Gelegenheit hatte, auch jene Gebäude mal näher kennenzulernen. Bisher kannte ich diese Gebäude nur von TV Aufzeichnungen. Doch später sollte ich ein paarmal vorbeischauen, um CDs an die Radiosender abzugeben.

Ob ich mich nun selbst annehmen würde bei einem Casting? Der Andrang ist enorm groß, wie bereits erwähnt. Ich finde die Kandidaten sollten ihre Projekte auf Internetseiten vorstellen, und bei Autorenrechtsorganisationen eingeschrieben sein. Neben den enormen musikalischen Voraussetzungen, hauptsächlich im gesanglichen Bereich, ist dies ein interessanter Vergleich. Ob Faktoren wie das Adressbuch

zählen, wer weiß... Von einem Kandidaten der die Staffel gewinnen möchte, sollte eventuell eine Einschreibung bei einer Booking-Agentur bestehen, oder zumindest professionelle Auftritte vorhanden sein. Leider bin ich etwas dicker geworden, und ich weiß jetzt nicht so genau, ob solche Faktoren auch zählen. Ich bin jemand, der Musik komponiert, halt viel Gitarre spielt, und nicht unbedingt Cover Songs auf Kommando hervorzaubern kann. Bei solchen Casting-Auftritten, war ich einfach zu unerfahren, da kam es dann auch schon mal vor, dass ich mich von Lampenfieber beeindrucken ließ, oder der ein oder anderer schiefe Ton drin saß. Unter denen Umständen finde ich es dann schon nicht schlecht, dass ich mehrmals im TV gezeigt wurde.

Man kann eigentlich froh sein, wenn man schon ausgestrahlt wird. So kann ich ihnen nicht sagen ob es zu weiteren TV-Ausstrahlungen kommt: um jetzt „bessere“ Auftritte zu bringen, dieser Weg ist eigentlich von DSDS Kandidat Menderes Bagci vorgesehen, der sich Stück für Stück verbessert hat, und sich nun Dschungelkönig nennen kann. Ich kann ihnen nicht sagen ob dieses noch einmal funktioniert. Immerhin gibt es neue Formate wie „The Voice of Germany“.

So muss ich ihnen leider Berichten, dass es in diesem Zeitraum zu Straftaten von meiner Seite kam, die unter dem AZ 4504/10/XD zusammengeführt sind. Es handelt sich um

vier verschiedene Delikte, die sich im Zeitraum 2010-2012 ereignet haben. Einmal ließ ich mich beim musizieren in Diekirch von einem Gemeindebeamten provozieren, so dass ich handgreiflich wurde und ihm eine Ohrfeige verpasste. Denselben Gemeindebeamten verkannte ich an einem anderen Tag als „Arschloch“. Ein weiteres Vergehen geschah mir bei Straßenmusik in Ettelbrück: es kam zu einer Schlägerei mit einem Besitzer eines Geschäftes, da ich vor seiner Tür musizierte. Des weiteren wurden bei einem Rockkonzert in Wiltz ca. 30 Autos geschrammt, was mir in die Schuhe geschoben wurde. So dass mehrere Delikte zusammenkamen, für die ich gut und gerne zwei Jahre in den Knast gewandert wäre. Ich muss zu meiner Verteidigung sagen, dass meine psychische Stabilität zu jener Zeit nicht die Beste war, was der Richter später auch anerkannte. Ich bin eigentlich ein Mensch, der nicht so schnell die Fassung verliert, aber was soll ich da noch anführen, nach ca. 100 Polizeikontrollen, wo man dann den Rückzug antreten muss, war ich weichgekocht, und es kam zu Entgleisungen meiner Seite. Im Nachhinein muss ich sagen, dass mir das natürlich leid tut: ich habe einfach eine Erlaubnis vorzuweisen, wenn ein Polizist mich kontrolliert. Natürlich nahm ich mir dann auch einen Anwalt, den ich auch bis heute habe (Etude Daniel Baulisch). Der Gerichtstermin zog sich hin, was sich natürlich erwarten lässt. Es kam erst 2014 zu einem Urteil.

Träume

Kommen wir nun zu einem anderen Thema, und zwar meiner Traumwelt. Träume sind ein entscheidender Bestandteil der Musiklandschaft, oder es sind zumindest verwandte Erlebnisse. So können Träume einen dazu verleiten Lieder zu schreiben, oder die Musik vor dem einschlafen kann dazu dienen, angenehm zu Träumen. Musik kann stark zu einer Situation führen, die positive Träume erstellt, oder zumindest einen angenehmen Schlaf herbeiführt. Ähnlich verhält es sich mit Filmen, oder Serien, mit denen wir recht einfach Träume beeinflussen können, da wir in jener Welt einen Traum erleben können. Die Medienlandschaft ist eine sehr persönliche Branche, die Hand in Hand mit der Kundschaft zusammenarbeitet, um einen angenehmes Leben zu bieten. Ich für meine Person muss gestehen, dass ich eigentlich durchwegs positiv und viel Träume. Natürlich habe ich nicht von jedem Traum Notiz genommen, und kann ihnen nur einen Bruchteil dieser Träume darbieten. Auch wurden die Träume nicht mit einem Traumdeuter behandelt, so dass ich ihnen nun nicht im Detail sagen kann, was diese nun zu bedeuten haben. Nichtsdestotrotz handeln viele meiner Träume von Musik, so dass ich mal stark annehme, dass diese aussagen, dass mir Musik viel bedeutet, und auf einen Wunsch hindeuten, professionell Musik zu betreiben.

Anfangen möchte ich mit zwei Kindheitsträumen, an die

ich mich erinnern kann, da sie mich beeindruckt haben und einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Ein erster Traum, an den ich mich erinnern kann, ist eine kurze Sequenz, in der ein gekochtes Würstchen in zwei Spiegeleier herunterfällt, so dass das Eigelb zerplatzt. Ich nehme mal an, dass das Würstchen das männliche Geschlecht darstellt, und für mich steht, wohingegen die Spiegeleier für meine Mutter/Schwester stehen. Ob ich mich nun über diese hinwegsetze, kann ich ihnen nicht sagen, da ich kein Traumdeuter bin. Ich nehme mal an, dass hier ein intaktes Familienleben dargestellt wird, und das innere ich zufrieden ist mit der Situation. Die beiden erste Träume, von denen ich euch berichte, sind Träume, die ich mehrmals erlebt habe.

Ein zweiter Traum besteht aus meiner Spielschulzeit: Es handelt sich um eine Reise als Pilot in einem Doppeldecker. Mit Pitt fliege ich über das Luxemburger Territorium hinweg, bis hin zur belgischen Staatsgrenze. Manchmal beinhaltet der Traum das Starten oder Landen des Flugzeugs, oder manchmal zeigte er uns beim Flug in der Luft. Ob der Flug nun darauf hindeutet, dass ich gerne den Microsoft Simulator gespielt habe, oder über meinen Kindheitswunsch Auskunft gibt, Pilot zu werden, kann ich ihnen nicht genau sagen.

Anderer Kindheitsträume müssen wohl von meiner Oma gehandelt haben, was denn nun genau da geträumt wurde,

weiß ich nicht mehr. Was Träume zu meinen Universitätstagen betrifft, so erinnere ich mich an eine Sequenz, wo ich Waldlandschaften von oben beobachtet habe. Zu meiner Studienzeit habe ich dann vermehrt begonnen, von Radiohead zu träumen. Sei es nun, das ich in dem Traum Pyramid Song gesungen habe, oder dass ich Radiohead auf einem Festival gesehen habe, so waren dies relativ wichtige Träume für mich. Sie zeigen, dass ich der Musik stark verbunden bin, und wir als zusammenhaltende Einheit auftreten. Ein anderer Radiohead-Traum hing damit zusammen, dass ich in Oxford war, bei der beliebten englischen Band. Ich zog durch die Straßen, bis hin auf einen Berg. Später halfen mir die Bandmitglieder dann, Songs aufzunehmen, ein Demo-Tape auf Kassette entstand.

Als ich Heroin geraucht habe, hatte ich auch relativ beeindruckende Träume. Sei es nun, dass ich an einem Baum befestigt war. Der riesige Baum bewegte sich dann relativ stark hin und her, von der einen Seite zur anderen. So schien es, als sei der Baum aus Gummi. Später ging es dann weiter, von oben nach unten, und zwar an einem Bungee-Seil. Das ganze zog sich dann etwas hin, da es mir erschien, als sei der ganze Traum in Zeitlupe. Ein weiterer Traum, den ich hatte, als ich Shora rauchte, war in Larochette. Nachdem ich viel Shora geraucht hatte, legte ich mich benommen aufs Bett und schlief ein. Es kam mir dann so vor, als ob ich langsam ins Bett einsinken würde. In eine tiefere Traumwelt, sozusagen.

So träumte ich vermehrt von Busreisen, sei dies nun auf regionalen Ausflügen, hin bis zum Stausee, in Esch-Sauer, oder Zugreisen im Ausland: In einem ganz Besonderen Erlebnis sah ich, wie ich Eigner einer phantastischen Zuggesellschaft war, die Holzstämme transportierte. Es handelte sich um Züge mit Lokomotiven, die mit Kohle geheizt wurden. So wurde in dieser Geschichte eine ganze Region, für die Zuggesellschaft erschlossen, und einige Bahnhöfe angefahren, wo ich auch eigene Büros hatte. Im Anschluss an diesen Traum hatte ich dann einen Traum, wo ich auf einem Felsvorsprung Canabis geraucht habe. In einem weiteren Traum befand ich mich in Berlin, wo ich mich in Untergrund befand. Die Wände waren voll gesprayt und es wurde Skateboard gefahren. Urplötzlich änderte sich der Traum und ich fuhr Zeitungen aus in Redingen an der Attert.

Natürlich hatte ich auch sexuelle Träume, oder habe vermehrt von Frauen geträumt. Sei dies nun, dass ich von Liebeserlebnissen geträumt habe, die sich wirklich ereignet haben, oder ganz einfach von prominenten Frauen geträumt habe, oft bin ich mit einer Erektion erwacht.

Einen bizarren Unterwassertraum hatte ich dann vor kurzem: ich lebte tief unter dem Meeresspiegel, in einem verwahrlosten Haus, und sah dort einen bösen Hauptdarsteller. Ein Clown schminkte sich vor einem

Spiegel, während die Fische vorbei schwammen. Der Clown hatte mehrere Schergen, die sich im unterwarfen um Böses zu tun. Der Clown war stolzer Besitzer einer Waffe in einem verlassenen Traum.

So kann ich mich an zwei Träume entsinnen, die sich auf Festivals abspielten, einmal dem Rockwerchterfestival und einmal dem Rock am Ring. In Belgien zogen wir von dem Campinggelände zu mehreren Konzerten, die einmal oben auf einem Campusgelände stattfanden. Ein zweites Konzert fand dann weiter unten statt, direkt in einer Kurve des Feldweges. Ein weiteres Konzert des Festivals fand dann im inneren eines Schulgebäudes statt. Auf dem Rock am Ring gingen wir zu kleineren Konzerten, die in Zelten stattfanden. Auch wurde gerade eine Bühne errichtet, als wir vorbeizogen.

Ein weiteres Traumerlebnis hatte ich mit Filip Markiewicz. In einem Hang, wo eine Burg an die Nächste gereiht war, angefangen von der kleinsten Burg bis hin zur größten Burg, gingen wir sämtliche Burgen besichtigen. Die Burgen waren mit einer Art Seilbahn miteinander verbunden. An der größten Burg wartete dann Filip zu einem kleinen Päuschen.

Einmal träumte ich, dass ich an einem Radrennen teilnahm. Wir fuhren den Berg hoch, doch hier änderte der Traum dann schlagartig: wir fuhren durch Kurven, in denen ich

dann verschiedene Bilder sah die sich nur in den Kurven, zur Seite der Strecke einblendeten. Der Traum führte sich dann in einem jener Bilder fort; wir befanden uns im Innenhof eines Geländes, das wohl mit dem Rennen zu tun hatte. Es wurde eine gefährliche Spinne gezeigt, die zu wissenschaftlichen Zwecken genutzt wurde. In einer weiteren Einblendung, war sie dann zu einem riesigen Tier mutiert, etwa zwei Meter lang. Die Spinne wurde dann mit einer Eisenstange getötet. Danach führte sich das Radrennen fort.

Wir befanden uns in den Festungsmauern der Stadt Luxemburg, wo wir an einem Gesellschaftsspiel teilnahmen, in dem wird die Spielfiguren darstellten. Bestanden wir die ersten Herausforderungen ohne weitere Probleme, kam es dann im zweiten Spiellevel zu einem Zwischenfall: die Veranstalterin wollte uns nicht in den nächsten Level reinlassen, obwohl wir diesen Bestanden hatten. Es handelte sich um eine Frau die altertümlich gekleidet war. In einem ähnlichen Traum handelte es sich um eine Rally, die sich durch ganz Luxemburg-Land hinweg-führte. Riesige Menschenmassen nahmen an jener Veranstaltung teil. Während dem Spiel stellte sich heraus, dass am Ende des Parcours ein Konzert der Rockgruppe Placebo stattfand, an dem wir dann teilnahmen.

In einem weiteren Traum befand ich mich in der Jugendherberge Bollendorf. Ich checkte ein, legte meine

Sachen ab und ging dann das Dorf besichtigen. Ich ging in mehrere Lokale und bewunderte die Architektur der Gebäude. Außerdem ging ich den Wald besichtigen. Später kehrte ich zur Jugendherberge zurück und fand zwei Schlafsäcke von mir, die ich bei meinem letzten Besuch vergessen haben muss.

Den letzten Traum, an den ich mich erinnern kann, handelt von einer Schule, an der wir neu waren. Wir besichtigten das Schulgelände, wo vieles Neuland war. Später traf ich mich dann mit Freunden in der Kantine um zu essen. Ich fand den Weg nicht richtig zur Kantine, und zum Tisch wo wir saßen, da es sich um eine riesige Kantine handelte. Man half mir dann weiter.

Camping Steinfort

Nun kommen wir zu den Tagen, die in meinem Tagebuch „Dreamland“ beschrieben werden. Hier geht es um den Einbruch, der mein Leben veränderte und herbe Einschränkungen bedeutete. Neben zahlreichen Doktorbesuchen und einem Krankenhausaufenthalt, waren langfristige Schäden zu erkennen. Es kommt zur Gründung von Summernightbrand Record Sales Office und zur Erarbeitung einer eigenen Homepage, aber auch weiteren Casting-Teilnahmen bei „The Voice of Germany“.

Ich wohnte im Jahr 2012 auf dem Camping Fuussekaul, als bei mir Eingebrochen wurde. Maskierte Verbrecher eigneten sich meinem Campingwagen an, als ich schlief. Sie brachen die Tür auf und schlugen mich mit Fäusten blutig. Ich wehrte mich nicht, da ich Angst hatte, sie würden mir etwas Schlimmes tun. Die zwei Einbrecher schlugen mich, bis ich hinterrücks auf mein Bettecke viel und diese zerbrach. Mit letzter Kraft nahm ich meine Gitarre und mein PC, und die Einbrecher ließen mich aus dem Fenster fliehen. In voller Panik lief ich in die Toiletten des Camping wo ich mich die ganze Nacht versteckte. Auch lief ich zu einem Freund auf dem Camping, dem ich den Einbruch meldete, er solle die Polizei rufen. Am frühen Morgen ging ich dann zur Polizei. Kurioserweise hatten die Einbrecher sich selbst gestellt. Die Polizei riet mir an, mich im Krankenhaus behandeln zu lassen. Dies tat ich dann im

Ettelbrücker Saint Louis Krankenhaus. Meine Mutter kam mich besuchen, wo ich einen regelrechten Schwächeanfall erlitt. Die Behandlung verlief ohne größere Probleme, ich hatte zwar keinen Nasenbeinbruch, konnte aber mein Genick- und Halswirbelbereich nicht richtig bewegen. Es knickste immer wieder, und zu den Seiten zu schauen bereitete extreme Schwierigkeiten. Nach einigen Tagen wurde ich dann entlassen. Ich ging zu meinem Campingwagen, der komplett zerstört war. Die Küchenecke war beschädigt, es fehlte eine Gitarre und die Bettecke, mitsamt ihrem Spiegel wurde zerstört. Alle meine Sachen waren beschädigt und mein LEGO-Piratenschiff lag in kleinen Stückchen auf dem Boden. Der Versicherungsbeamte kam einige Zeit später, um die Schäden zu bestätigen.

In jenem Monat Mai des Jahres 2012 bekam ich dann endlich das Mindesteinkommen RMG anerkannt, da ich 30 Jahre alt war, und somit meine Eltern nicht mehr für mich aufkommen mussten. So suchte ich mir eine neue Bleibe, und fand diese auf dem Camping in Steinfort. Die sehr nette Campingbesitzerin, Frau Anita Kramer, ließ mich für preiswerte 260 Euro im Monat bei ihr Wohnen. Ich bekam einen Campingwagen, den ich komplett neu renovierte. Leider eröffnete mir Frau Kramer, dass der Camping Ende 2014 seine Pforten schließen würde.

Da ich heftige Schäden zu erleiden hatte, was den Einbruch

betrifft, sei es im psychischen oder physischen Bereich, entschied ich nur noch sporadisch an der Straßenmusik teilzunehmen. Das mit den regelmäßigen Polizeikontrollen wurde mir einfach zu viel: ich hatte nun ein Mindesteinkommen, und war nicht mehr auf das Geld des „Busking“ angewiesen.

Ich konzentrierte mich nun eher auf das Gründen eines Unternehmens, Aufbauen einer Homepage, Soziale Netzwerke und Songwriting. Ich wurde Mitglied bei den Luxemburgern Autorenrechtsorganisationen SACEM und Luxor. Während sich SACEM mit Musiklizenzen befasst, ist Luxor für Büchercopyright zuständig. Außerdem suchte ich einen Notar auf, um ein Testament zu verfassen – man weiß ja nie. Hauptsächlich war ich aber unterwegs zu Doktoren und Klinik – was waren da nicht Termine darunter: Radiologien, IRM, Krankenscheine und das Feststellen der Schäden, die beim Einbruch erlitten wurden.

Mein Unternehmen sollte Summernightbrand Record Sales Office heißen, oder einfach SRSO, wie es bei der SACEM eingeschrieben ist. Ich führte Tagebuch, gab auch ein Konzert in der Kantine auf dem Camping und ein Adressbuch wurde erstellt mit 6000 Kontakten. Ich traf mich manchmal mit meinem Jugendfreund Mathis, der inzwischen Stadtrat ist in Luxemburg. Das Unternehmen wurde bei dem damaligen Bürgermeister der Stadt vorgestellt, Herrn Xavier Bettel, der mir auch eine

Grußkarte zurückschickte. Auch wurde SRSO bei mehreren angemessenen Stellen vorgestellt.

In Steinfort bekam ich eine neue Sozialassistentin zugestellt, Frau Marylene Fychant. Mit ihr verstand ich mich sehr gut, und ich erzählte ihr regelmäßig von den Schäden wegen des Einbruchs, übergab ihr meine Krankenscheine und wurde vom Arbeitsamt freigestellt. Auch SRSO wurde vorgestellt, und es wurde auf die Homepage verwiesen.

In Steinfort hörte ich zum ersten mal Alan Parson Project, aber auch Monika Krause. Auch andere Achtziger-Jahre Bands wie Depeche Mode oder Duran Duran wurden gehört. Dies waren die Zeiten, wo ich gerade ein Album fertiggestellt hatte „Should Lanterns Shine“ mit „Southampton Irregular“. Mit Hilfe des Mindesteinkommens RMG kam ich zum Kulturpass, der es mir ermöglichte, für preiswertes Geld Konzerte und Museen zu besichtigen. Für 1,50 Euro kann man mit dem Kulturpass Konzerte, Theaterstücke in der Rockhal, Kulturfabrik, TNL, Philharmonie, Abbaye Neumünster und Kapuzinertheater buchen. So kam es des öfteren vor, dass ich abends nach Hause kam, den klaren Sternenhimmel genießend.

Ich legte mir ein weiteres Instrument zu, um meine instrumentalen Fähigkeiten auszubauen. Mit einer

Klarinette wollte ich erkennen, wie denn nun Töne entstehen , neben Gitarre und Klavier. Eine sinnvolle Entscheidung. Was meine Tabulaturen betrifft, so wurden diese ganz überarbeitet. Da ich einige Lieder geschrieben habe, die Hitpotential besitzen, wurden viele Lieder in acht Sprachen übersetzt. Viele neue Lieder entstanden, wie zum Beispiel „Guardhouse situated close at hand“, „Napolen“ oder „My Brother has ways of his own“. Auch an einem The Voice of Germany Casting wurde teilgenommen. Leider wurde ich nicht für die TV-Aufnahmen zurückbehalten; von den Schäden des Einbruchs wurde jedoch berichtet.

Durch das RMG bekam ich dann auch eine Buskarte, so dass ich nicht mehr schwarz fahren musste. Ich begann auch immer wieder Kaffee zu trinken, und Zeitung zu lesen. Drogen nahm ich ab Steinfort keine mehr, weder Cannabis noch Shora, das brachte mir dann einfach nichts mehr. So kam am Camping Steinfort interessantes zusammen – vergessen waren die Tage, wo ich dann auch mal auf Toiletten hab übernachten müssen (und der Putzfrau etwas musiziert habe). Leider hab ich auch negatives zu Berichten, da ich ein wenig Gewicht zunahm, so von 85 auf 105 Kg, traurig aber wahr. Es wurde eine vernünftige Ausgangsposition geschaffen, damit ich einer geregelten Arbeit nachgehen kann. Auch an meiner Biographie wurde gearbeitet.

So kam es dann auch zur Gerichtsverhandlung, was 4504/10/XD betrifft. Die Verteidigung plädierte auf nicht schuldfähig, da ich zum Tatzeitpunkt psychisch gestört war. Der Richter wollte dieser Argumentation nicht folgen, so dass ein ärztliches Attest angeordnet wurde, das zu dem gleichen Schluss kam wie die Verteidigung. So wurde beschlossen, dass der Artikel 71 des Luxemburger Gesetzbuches verhängt wird, der besagt, dass der Angeklagte – für eine gewisse Zeit – in eine geschlossene psychiatrische Einrichtung kommt. Er muss weder für seine Schäden aufkommen, und es wird kein Vermerk im Luxemburger Strafregister geführt.

CHNP

Am 24. November 2013 wurde ich dann in die geschlossene Abteilung des CHNP überwiesen. Der behandelnde Arzt war Dr. Gumprecht. Da ich noch immer unter den Schäden des Einbruchs zu Leiden hatte, trug ich zu Beginn meiner Behandlung eine Halskrause. Der Arzt riet mir jedoch ab, eine Halskrause zu tragen; dies würde nicht unbedingt eine Besserung herbeiführen, da die Muskeln kaum angestrengt werden. Dr. Gumprecht ist übrigens ein ehemaliger Schlagzeuger in einer Kölner Musikgruppe (zu Universitätsjahren).

Während meinen vier Monaten auf der geschlossenen Einheit musste ich komplett auf Gitarre und Computer verzichten. So wurden direkt auf mehrere Therapiemaßnahmen hingearbeitet, wie Ergotherapie, Sport, Psychomotorik und viele individuelle Gespräche mit dem behandelnden Arzt. Ich war erst mal froh, dass ich etwas ordentliches zu essen hatte, und mich mit dem Medikament Xeplion behandeln ließ.

Das CHNP wurde 1974 als Neuropsychiatrisches Krankenhaus des Staates gegründet. Ursprünglich beherbergte es schätzungsweise 1200 Patienten. Das CHNP ist seit 1998 eine öffentliche Einrichtung des Privatrechts. In den 1990er Jahren wurden die Aktivitäten schrittweise, auf Spezialisierungen im Fokus auf drei Hauptbereiche

übertragen:

- Menschen mit psychiatrischen Störungen (Rehaklinik)
- ältere Menschen mit oder ohne psychiatrische Erkrankungen (Centre Pontalize)
- Menschen mit geistiger Behinderung (De Park)

Das CHNP hat 420 Patienten und Bewohner. Für das ordnungsgemäße Funktionieren dieser Dienste kann die CHNP auf Vielfalt und Engagement der mehr als 675 Mitarbeiter zählen. Diese zeigen Entschlossenheit, bieten die beste Qualität für Pflege und Unterstützung.

Mit Dr. Gumprecht als Arzt bin ich sehr, sehr zufrieden. Nicht nur hat er den richtigen Weg eingeschlagen, was die Behandlung mit einem Medikament betrifft, er ist auch sehr einfühlsam und verständnisvoll. So wurden auch meine Eltern eingeladen, um an verschiedenen Gesprächen mit dem Arzt teilzunehmen.

Er hat mir richtig erklärt, was ich denn nun genau an Störungen habe, und wie ich diese unter Kontrolle halte. Neben den Aggressionen, die ich zu meiner Tatzeit vorzuweisen hatte, kann man von einem Mangel an Konzentrationsfähigkeit ausgehen. Des weiteren kann man von einem sozialen Rückzug ausgehen, der natürlich auch für eine gewerbliche Tätigkeit wie bei SRSO nicht gerade hilfreich ist.

Das Medikament Xeplion ist hier sehr dienlich: es hilft Gedanken zu strukturieren, konzentriert zu sein und kontrolliert und beherrscht aufzutreten,. Ich bin der Meinung dass ich starke kognitive Fortschritte gemacht habe, seit ich das Medikament nehme. Das kann aber auch mit den Arztterminen zusammenhängen, da der Dr. Gumprecht auf eine erhöhte Konversationskultur wert legt.

So hatte ich auf der geschlossenen Abteilung mit einem Sozialassistent und einer Psychologin zu tun, die mir natürlich sehr weitergeholfen haben. So ging ich mit Miguel Paso nach Steinfort, um einige Sachen abzuholen. Das war nur möglich, da nach zwei Monaten die Rechte des Patienten erweitert wurden, und er in Begleitung, die Station verlassen konnte. Der Wohnwagen war völlig unbrauchbar geworden, da ich während den vergangen zwei Monaten, wo ich nicht anwesend war, nicht geheizt hatte, so dass ein Schimmelpilzbefall eingetreten war. Hätte ich das gewusst, hätte ich die Heizung angelassen... Gemeinsam mit Herrn Paso wurde der Wohnwagen gesäubert.

Durch meinen erweiterten Ausgang konnte ich an Spaziergängen, Sport teilnehmen, genauso wie an den erweiterten Ergotherapien und Psychomotorik, die auf anderen Stockwerken stattfanden. So wurde das ein oder andere Puzzle zusammengesetzt, Ballspiele veranstaltet, oder es wurde ganz einfach gemalt. Die Therapien machten

mir richtig Spaß, und es gelang mir gut in die Gruppe zu integrieren. So wurden in der Psychomotorik Bewegungsübungen verrichtet zu Songs wie Blurred Lines oder Happy. Ich nahm dann auch an der Musiktherapie teil, die von Frau Myriam Scholer geleitet wurde. Die Therapien fanden auf der siebten Etage statt. Hier spielte ich Keyboard, Gitarre, Ozeantrommel, Jembe und zeigte einige meiner eigenen Kompositionen. Des weiteren nahm ich dann auch am Chorgesang des CHNP teil. Hier wurden basische Lieder gesungen, wie Stammeslieder aus Afrika, Amerika und Asien. Es kam uns dann Serge Tonnar besuchen, der mit uns einige Stücke für eine CD der SACEM aufnahm (Mixing Luxembourg).

Auch die Gespräche mit dem Arzt gefielen mir sehr; es wurde offen und ehrlich miteinander geredet. Dr. Gumprecht hat Verständnis für die Situation in der ich mich befand, und stellte dann später fest, dass die Situation des Patienten sich gefestigt habe. Derartige Straftaten seien nun nicht mehr zu erwarten. Außerdem habe sich die Krankheit stark zurückgebildet. Auf der geschlossenen Abteilung sieht man natürlich Fälle, die einen nicht so glimpflichen Verlauf nehmen. Leute die des öfteren in die Isolation-Zelle kommen, und immer wieder gewalttätig werden, sind hier auch stationiert. Das CHNP führt eine Zusammenarbeit mit dem Gefängnis, und so kommen dann auch mal zwielichtige Gestalten rüber, die öfters in der Einzelzelle verbleiben.

Im CHNP kann man für 650 Euro jährlich wohnen, was ziemliche Vorteile für den Patienten darstellen können. Ca. 50 Euro monatlich sind ein sehr fairer Preis, und so war es mir möglich, ein wenig Geld anzusparen. Da ich in der Vergangenheit Geldprobleme hatte und in finanziellen Schwierigkeiten steckte, entschied sich Dr. Gumprecht mich unter Vormundschaft in finanziellen Sachfragen zu stellen. Ein Berater in Finanzfragen wurde mir somit zur Seite gestellt, mit dem ich dann alle finanziellen Dinge absprechen musste.

Der sechste Stock des CHNP hatte einen Raucherraum, wo das Radio WDR 2 lief, mit der Bundesliga Konferenz am Samstag. Da konnte ich dann die Spiele des BVB mitverfolgen, da am Samstag sowieso nicht viel los war und somit als Freizeit gestaltet wurde. Es war des weiteren eine große Badewanne auf dem Stockwerk, neben etlichen Duschen. Die Badewanne wurde dann auch des öfteren in Anspruch genommen.

So kam ich dann nach vier Monaten auf die offene Psychiatrische Abteilung des CHNP. Von nun an konnte ich mehr eingreifen in die Behandlung. Eine Arbeit sollte her, und ich brauchte eine feste Bleibe, damit der Artikel 71, zumindest schrittweise gehoben wird und einen weiteren Schritt in die Freiheit darstellt. Die Therapien waren ähnlich, zwischen offener und geschlossener Abteilung. Auch konnte ich hier meinen Computer benutzen und

Gitarre spielen. So wurden sofort einige meiner Songs mit Akkorden versehen. Dr. Tavarez war der behandelnde Arzt.

Da ich nun freien Ausgang hatte, ging ich nach Vianden, um das Schloss zu besichtigen, mit der Seilbahn zu fahren und Minigolf zu spielen. Eine Luxemburger Künstlerin hatte hier eine Ausstellung von ihren Werken. Ich schaute mir ihre Werke an und war sehr begeistert mit der Arbeit von Mady Gorges. Ich kam mit ihr ins Gespräch, und so kam es, dass sie mir ein CD-Cover zubereitete – gratis.

Dr. Tavarez schlug mir vor mich mit dem Centre de Santé Mentale in Verbindung zu setzen, um eine Bleibe innerhalb ihren Wohnstrukturen zu finden. Das fand ich natürlich eine gute Idee. Die Zeit auf der Warteliste betrug drei Monate. Mehrere Vorstellungsgespräche sollten stattfinden, wo alle nennenswerten Fakten zu meiner Person erwähnt werden sollten. Während der dreimonatigen Testphase sollte ich an den Therapien wie Sport und Kochen teilnehmen. Das Umfeld gefiel mir sehr und ich hatte ein echtes Interesse, innerhalb des Centre de Santé Mentale zu wohnen. Ich kochte dann auch mal etwas für die anderen Patienten, meist Spaghetti Carbonara.

Beim Haff Ditgesbaach stellte ich mich dann selbst vor. Der Haff Ditgesbaach ist eine Arbeitsstruktur für Menschen mit einem psychischen Handicap. Er liegt in Ettelbrück hinter dem Friedhof, direkt neben der Nordstraße. Ungefähr 50

Arbeitnehmer finden hier Arbeit. Alle Geschäftsbereiche waren belegt, mit Ausnahme von der landwirtschaftlichen Mannschaft, wo noch Platz für eine Person war. Die anderen Teams hatten alle Wartelisten. Hier würde ich Äpfel pflücken, Heuballen pressen, das Terrain in Stand halten und Freischneidarbeiten gehörten auch zum Aufgabenbereich. Wir haben aber auch Freilufthühner, die gefüttert und deren Eier gesammelt werden müssen. Das Arbeiten in der frischen Luft interessierte mich natürlich enorm, so gab ich ein Schreiben und mein Lebenslauf ab. So wurde ich zum 1. August 2014 eingestellt. Ich arbeite noch immer dort, und habe auch nicht vor dies zu ändern.

Centre de Santé Mentale

Das Ziel der therapeutischen Wohn-Abteilung „Centre de Santé Mentale“ ist es, Wohnen Menschen zugänglich zu machen, die unter eine psychischen Störung leiden.

Der Patient wird durch ein Pflegeteam begleitet. Diese Unterstützung soll ein Maß an Autonomie erreichen, so dass der Patient später alleine leben kann, seine Lebensqualität zu verbessern, Isolation zu vermeiden und zur Förderung der sozialen Eingliederung für die Person zu erreichen. Mit seinen 100 Plätzen, bietet die Dienstleistung eine Vielzahl an Möglichkeiten, angepasst an die jeweilige Situation: Gemeinschaftlich, alleine oder betreut wohnen. Es ist immer möglich, eine Lösung, angepasst an die Bedürfnisse der Person, zu finden.

Das Team ist zwischen 08:00 und 20:00 erreichbar und bietet regelmäßige Termine. Das Ziel ist es, jede Person in seinem Lebensprojekt zu unterstützen, und die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit psychiatrischen Erkrankungen in diesem Projekt zu integrieren. Therapeutische Aktivitäten (Sport, Hobbys, Mahlzeiten), lassen als Gruppe ihre Zeit strukturieren und der Person helfen, ein ausgeglichenes Leben wiederzuerlangen. Die Bewertung des Projekts erfolgt auf monatlicher Basis, Mietverträge werden vierteljährlich oder halbjährlich verlängert. Im Notfall gibt es eine Hotline, werktags von

20:00 bis 24:00 Uhr und am Wochenende von 09:00 bis 24:00 Uhr.

Ende 2014 kam ich ins Centre de Santé Mentale. Ich kam in eine Wohnung am Cents und bezahlte 500 Euro Miete. Jede Woche kam mich jemand von den Betreuern besuchen, um ein Gespräch abzuhalten. Ich arbeitete zu jener Zeit 30 Stunden die Woche und nahm an den Therapien teil. Wir gingen dann auch einmal im Monat essen, in verschiedene Lokale der Stadt. Auch Kinobesuche standen auf dem Programm. Ich konnte merklich feststellen wie es mir wieder besser ging: ich verstand mich gut mit meinen Eltern, hatte einen erweiterten Freundeskreis und konnte relativ abstrakt denken, differenzieren. Das tat mir sichtlich gut.

So wurde mit T & L ein weiteres Album aufgenommen und bei der SACEM abgegeben. Publizist ist nach wie vor Tunecore und Schubert Music Publishing, die Rechte an den Songs halten. Auf dem Album fanden 21 Songs platz, unter anderem „Artifacts of Glory“, „Napoleon“ und „Shadows of your Pride“. Das Album-Design machte ich selbst, da die Arbeit von Mady Gorges für ein späteres Projekt aufgehoben wurde. Ob nun U2, Queen, New Order, David Bowie oder John Butler Trio, es wurde viel Musik gehört.

Lassen sie mich kurz auf Geschäftsstrategie von SRSO

eingehen. Was die Unternehmensphilosophie von Summernightbrand Record Sales Office betrifft, so soll sichergestellt werden, dass jeder, der Zugang zu meiner Musik haben will, diese auch haben kann. Mit Hilfe vom Internet ist dies heute gut möglich. Sei es nun durch eine eigene Internetseite, Soziale Netzwerke oder die Suchmaschinen, jeder kann SRSO auffinden. Da unsere Lizenz für kleinere Märkte zulässig ist, soll auch Straßenmusik betrieben werden. Aber auch kleinere Bars oder Open Mics werden aufgesucht um sich bekannt zu machen. Ziel soll es sein an größeren Veranstaltungen wie Rock um Knuedler oder Planet RTL teilzunehmen, auch wenn dieses Ziel sehr hoch gesteckt ist und noch nicht in Sichtweite sind.

Der Haff Ditgesbaach wurde um 1850 erbaut – erster Besitzer war ein englischer Notar. Auch Lucien Salentiny, der ehemalige Bürgermeister von Ettelbrück, gehörte zu den Besitzern. Zu einer Struktur für psychisch Gestörte wurde Ditgesbaach erstmals in den Siebziger Jahren benutzt. Das Projekt wurde dann später aber verworfen. Auch wurde in den Neunziger Jahren diskutiert, ob das Gelände nicht als Motocross-Strecke genutzt werde. Die ATP asbl eröffnete dann Haff Ditgesbaach im Jahre 2003.

Im Haff Ditgesbaach fand ich neue Freunde, mit denen ich auch über die Arbeitszeit hinaus zu tun habe. Mit Martin, Jerry, Alexi, Stephan und Augustin sind es neue und alte

Bekannte. Mit Stephan fahr ich meist, nach der Arbeit, mit dem Bus nach Mersch. Stephan ist, genauso wie Martin, Fan vom BVB. Martin ist außerdem ein Kampfsport Fan, so dass ich mich mit ihm über Wrestling austauschen kann. Jerry ist Motor-sportbegeistert und wir reden meist über die Formel 1 oder Rally, auch Konsolen oder Comics sind Gesprächsthemen. Augustin hat nicht so lange für Haff Ditgesbaach gearbeitet, nichtsdestotrotz treffen wir uns um gemeinsam Gitarre zu spielen. Er ist Anfänger und ich lerne ihn einige meiner Lieder, wie „Something Special“ oder „Invited“. Auch Alexi gebe ich Gitarrenkurse – natürlich gratis. Andere Freunde sind Volkhard und Yves. Volkhard kenne ich über das Centre de Santé Mentale wir gehen immer zu Konzerten, im Rahmen des Kulturpasses. Yves ist ein Arbeitskollege von Volkhard und geht manchmal mit zu den Konzerten. Er ist Schlagzeuger, und ich habe die Möglichkeit, mit ihm zusammen aufzutreten und zu üben.

So zog ich dann im August 2015 nach Beggen, da eine Wohnung frei wurde, und die Betreuer fanden, dass ich eine gute Entwicklung genommen habe. In dieser Wohnung kann ich solange bleiben wie ich will, insofern ich mich betreuen lasse und die Arzttermine wahrnehme. Ich kann hier für 725 Euro Miete wohnen. Die Wohnung ist nicht besonders groß, aber das reicht für eine Person völlig aus. Die Wohnung liegt sehr gut, gegenüber dem Match, auch ein Lidl hat hier eröffnet – die Wohnung liegt zwischen Pizza Hut und McDonalds.

Ich entschloss mich, dem Chor in Beggen beizutreten. Wir sind nicht besonders viele, aber gemeinsam mit den anderen Parverbänden Weimerskirch und Dommeldingen kommen wir gut zurecht. Unsere Pianistin ist die Christina. Seit sie bei uns ist, werden wir förmlich zu Höchstleistungen geprescht. Sie legt großen wert zwischen den Niveaus der Lautstärke Piano, Mezzopiano, Mezzoforte und Forte, was vor ihrer Zeit nicht unbedingt der Fall war. Christina gibt auch regelmäßig Konzerte. Es hat mich ein großes Stück Überwindung gekostet, um dieses neue Repertoire zu integrieren; ich bin kein geborener Chorsänger, eben eher ein alternative Rocker und akustischer Gitarrenspieler. Aber mir als Musiker kann es sicherlich nicht Schaden am Chorleben teilzunehmen; als Persönlichkeit reift man in der Kirche sowieso. Natürlich habe ich den Chormitgliedern schon vorgespielt.

So gebe ich auch neuerdings Konzerte, hier in Beggen und in Luxemburg Stadt. In kleinen Bars trete ich auf, wo ich meine eigenen Kompositionen vorführe. Ich spiele dann meistens eine Stunde, und gebe die Setlist natürlich bei der SACEM ab. Oder aber ich spiele in dem Edlerestaurant „La petite maison“ (akustisch). Das macht riesig Spaß. Auch Straßenmusik wird weiterhin vollzogen. So habe ich auch ein neues Album aufgenommen, Goldcurl. Es beherbergt 22 Songs (insgesamt wurden 51 Songs aufgenommen), unter anderem „Goldcurl“, „the Peace of Paradise“, „Answer in

the Sea“, „Something Special“ und „Loozap“. Die Stücke wurden auch alle mit Tunecore veröffentlicht, die Zeitgleich mit Schubert Music Publishing 50 % der Rechte beanspruchen. Das Artcover hat Mady Gorges gefertigt. Es ist das gleiche, wie für dieses Buch.

Alle meine Alben können auf meiner Homepage gratis heruntergeladen werden werden. Sie werden sich sicherlich Fragen, ob ich kein Profit machen will: Nicht unbedingt; Ziel von SRSO ist es Musik auszuüben und nicht unbedingt damit Geld zu scheffeln. Ich gehe arbeiten und verdiene so mein Geld. Natürlich wäre es schön ganz-täglich Musik zu betreiben, aber es geht auch halt anders. In Luxemburg ist es halt nicht so einfach mit Musik sein Geld zu machen.

Das ist alles was ich ihnen zu erzählen habe; so hoffe ich, dass ich ihnen ein paar besinnliche Stunden bereitet zu haben, mit dieser Biographie zum Thema Pierre Rausch.